



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 1 • 2002



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

Vorwort LH Dr. Schausberger .....	3
Vorwort LR Sepp Eisl .....	4
Offenlegung gemäß § 25(2) Med. Gesetz .....	5
<b>Aktuelles</b>	
Salzburg gegen Atommülllager in Bayern .....	5
Land präsentierte Natura 2000-Gebiete auf Hoher Jagd .....	6
Naturschutz-Rechtsdienst: Personelle Änderung .....	6
Prüfungen für den Fischereidienst .....	6
EU-Kommission lobt Salzburgs Naturschutz .....	7
Landesauszeichnung für DDr. Iglhauser .....	7
Großes Ehrenzeichen an Hofrat Dr. Paulus .....	7
Gesundheit und Wohlbefinden schenken .....	8
Verdienstzeichen für Ing. Winfried Kunrath .....	8
Naturschutz braucht Menschen mit Herz und Hirn .....	8
Generalverkehrsplan veröffentlicht .....	9
Uferschutz an der Salzach wird erneuert .....	9
Transitverkehr: Grenzwerte für Schadstoffe .....	10
Almwirtschaft muss erhalten bleiben .....	11
Salzburger Biodiversitäts-Datenbank .....	12
<b>Fachbeiträge</b>	
Das Internationale Jahr der Berge 2002 .....	13
Im „Jahr der Berge 2002“ .....	15
Schutzwald – Jahr der Berge .....	16
Berglandwirtschaft in Salzburg .....	18
Jagd mit einem ökologischen Jagdgesetz im Gebirgsland Salzburg .....	20
Die Brutvogelfauna im „Biederer Alpswald“ .....	22
Quelljungfern – Insektenarten des Jahres 2002 .....	23
Das Mosaik-Zyklus-Konzept und seine Übertragbarkeit auf Naturwaldreservate .....	25
Vegetationskundliche Untersuchungen an Streuwiesen .....	28
<b>Naturschutz international</b>	
Moorschutz ohne Grenzen .....	32
Übers Fußballfeld auf die Berge Boliviens .....	33
<b>Nationalpark</b>	
Blumenpracht in über 2000 Meter Höhe .....	36
Bemühungen um internationale Anerkennung .....	37
Nationalparkgedanken in Herzen verankern .....	38
Internationale Bergwelt 2002 im Mittelpunkt .....	39
Großer Zuspruch für Nationalpark-Homepage .....	40
Billa ja! natürlich Urlaub künftig aus Fusch .....	40
<b>Umweltseite</b>	
EU erkennt Alpen als sensible Zone an .....	41
So halten wir unser Wasser sauber .....	45
Überregionaler Handlungsbedarf gegen Ozon .....	47
<b>Tagungsberichte</b>	
Europäisches Expertenforum Holzpellets .....	48
Ziviltechnikertagung .....	49
ÖNB-Workshop Feuchtgebietsschutz .....	51
„Ohne Forschutz kein Schutz“ .....	52
Schutzwaldtagung: Salzburg wird vom Wald geschützt .....	56
150 Jahre Zentralanstalt für Meteorologie .....	57
Tagung des „Nationalen Ramsar-Komitees“ .....	58
<b>Berg- und Naturwacht</b>	
Tätigkeitsbericht für das Jahr 2001 .....	60
Kleine Tiere großer Schutz .....	62
Salzburg gegen Umweltkriminalität .....	64
Neubestellung des Landesleiters .....	66
Vielfältige Aktivitäten im Pinzgau .....	66
Funktionsabzeichen .....	67
Salzburg ist sicher .....	67
Zur Erinnerung an Sepp Mayr .....	68
Triefen in Maria Alm ist Naturdenkmal .....	68
Rotes Kreuz: 650.000 freiwillige Stunden .....	69
Franz Rumpf tot .....	69
<b>Recht und Praxis</b>	
Die Naturschutzgesetznovelle 2001 .....	70
Umweltverträglichkeitsprüfung .....	70
Was sich durch Grundverkehrsgesetz-Novelle ändert .....	72
<b>Seite der Vereine</b>	
Wer kann Wasserleben? .....	74
ÖNB: Erfolgsbilanz 2001 .....	75
WWF: Erfolgreiche Leistungsbilanz .....	76
ÖNB: Neue Adresse .....	76
<b>Buchbesprechungen</b>	
Die Ära Haslauer .....	76
Die Waldordnungen des Erzstiftes Salzburg .....	77
Mega-Cities .....	77
<b>Pressespiegel</b>	
Natura 2000: Jetzt droht Strafe .....	78
Titelbild: Schreckenfaller ( <i>Melitaea sp.</i> )	



## Internationales Jahr der Berge 2002

**B**ergregionen besitzen weltweit wichtige Funktionen. Als Reservoir für eine außergewöhnliche Artenvielfalt, als gewaltige Wasserspeicher, als Zentren von Kultur und Brauchtum sowie als Erholungsgebiete sind Berggebiete unverzichtbare Lebensräume. Um diesen Tatsachen den nötigen internationalen Rahmen zu geben und das internationale Bewusstsein für diese Regionen zu stärken, wurde das Jahr 2002 von der UNO zum „Internationalen Jahr der Berge“ ausgerufen. Ziel ist es nun, auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene besonders im Jahr 2002 Anstrengungen zu unternehmen, um die nachhaltige Entwicklung der Berggebiete zu fördern.

Gerade im Salzburger Land ist die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern Paradebeispiel für diese Multifunktionalität von Berggebieten. Mit einer Ost-West-Erstreckung von über

100 km, mit Österreichs größtem und ältestem Nationalpark, mit dessen einzigartiger Fauna und Flora und mit einigen der höchsten Erhebungen der Ostalpen ist die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern Aushängeschild für Österreichs Alpenwelt. Wilde Urlandschaft und bergbäuerliche Kulturlandschaft prägen das Landschaftsbild.

Mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten zum „Internationalen Jahr der Berge“ innerhalb und außerhalb der Region wird versucht, das Bewusstsein für die Bergwelt und die besondere Stellung der Nationalparkregion im Alpenraum wieder zu stärken. Marketingaktivitäten wie z.B. eine groß angelegte Plakataktion, Messeauftritte, Medienkooperationen, Tauernklang ®-Konzertreihen sowie Bildungsveranstaltungen sind nur einige Beispiele. Einheimischen und Gästen soll die Schönheit stiller Täler, die Mystik der Bergwelt und

die ursprüngliche Kraft des Wassers, die sich in unverbauten Gletscherbächen und Wasserfällen widerspiegelt, näher gebracht werden. Das Jahr der Berge ist ein internationaler Rahmen, der uns gegeben wurde. Für die noch junge Nationalpark Tourismus Gesellschaft ist dies eine einmalige Chance, die Bedeutung des

Urlaubs in einer grandiosen Bergwelt wieder zu stärken.

In diesem Sinne lade ich alle Salzburgerinnen und Salzburger ein, die einmalige Bergwelt unserer Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern im „Internationalen Jahr der Berge“ selbst zu erleben.

Ihr



Dr. Franz Schausberger  
Landeshauptmann von Salzburg

## 2002 – das Jahr der Berge

*Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!*

**A**uf Initiative der Kaukasrepublik Kirgisistan wurde seitens der Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2002 zum „International Year of Mountains“ ausgerufen und am 11. Dezember 2001 durch UN-Generalsekretär Kofi Annan in New York feierlich gestartet. Welche Impulse will die UNO damit setzen? Was kann und was sollte das Jahr der Berge in unseren Berggebieten bewirken? Diesen und noch vielen weiteren Fragen will sich diese Ausgabe von Natur-Land-Salzburg widmen. Gestatten sie mir eingangs einige Gedanken dazu.

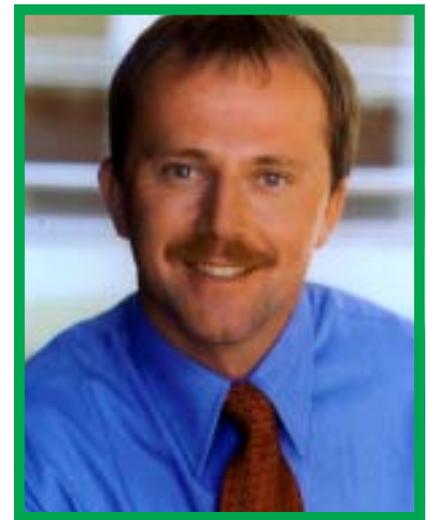
Berge und Berggebiete bedecken ein Fünftel der Landoberfläche der Erde und sind Lebensraum für 10% der Weltbevölkerung. Europas bedeutendster Gebirgszug sind die Alpen. Zwischen Wien und Nizza spannen sie einen Bogen von 1.200 km Länge und nehmen eine Fläche von 250.000 km<sup>2</sup> ein, 13 Millionen Menschen leben im Alpenraum, 120 Millionen genießen in den Alpen jährlich Erholung und Urlaub. Österreich ist eines jener Länder mit dem größten Anteil an den Alpen. Etwa 2/3 der Staatsfläche sind den Alpen zuzurechnen, 40% der Bevölkerung haben dort Heimat und Lebensmittelpunkt.

Das Jahr der Berge darf nicht allein als touristische Marketingmaßnahme

verstanden werden, das Jahr der Berge muss dazu genutzt werden, die Menschen weltweit für die Besonderheiten und Probleme der Berggebiete zu sensibilisieren. Gerade die Alpen sind nicht nur Erholungsraum für Millionen Menschen aus den Ballungszentren Europas und schon gar nicht nur ein banales „Sportgerät“ einer Fun- und Spaßgesellschaft. Die Alpen sind als das am dichtesten besiedelte Gebirge der Welt vor allem auch Lebens- und Wirtschaftsraum und als ökologisch und landschaftsästhetisch äußerst sensible Region mit ganz spezifischen Zukunfts- und Überlebensfragen konfrontiert.

Die Alpenkonvention - übrigens 1991 bei der 2. Alpenkonferenz in Salzburg von Österreich, Deutschland, Italien, Liechtenstein, der Schweiz, Frankreich und der Europäischen Union (Slowenien 1993, Monaco 1994) unterzeichnet – stellt das einzige völkerrechtlich verbindliche Abkommen für eine gemeinsame Alpenpolitik dar. Protokolle über die unterschiedlichsten alpen-relevanten Politikfelder sollen die Rahmenkonvention konkretisieren.

Bundesminister Molterer hat im Oktober 2000 bei der Alpenkonferenz in Luzern für Österreich die Protokolle Naturschutz und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft, Bergwald, Tourismus, Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Energie,



Bodenschutz, sowie Verkehr unterzeichnet. Laut Entschließung des Nationalrates sollen all diese Protokolle noch heuer als ein Beitrag Österreichs zum Internationalen Jahr der Berge ratifiziert und mit der Umsetzung begonnen werden.

Auch in meinem Zuständigkeitsbereich innerhalb der Salzburger Landesregierung sehe ich viele Möglichkeiten, verantwortliche Alpenpolitik umzusetzen:

In der Agrarpolitik geht es darum, die Existenz der bäuerlichen Familienbetriebe als Garanten einer kleinflächigen, nachhaltigen und multifunktionalen Landwirtschaft zur Erhaltung der über Jahrhunderte gewachsenen alpinen Kulturlandschaft gegenüber der Agrarindustrie der Gunstlagen abzusichern und zu stärken. Die Bereitstellung einer geeigneten Infrastruktur gehört dabei genauso dazu, wie eine angemessene Abgeltung der landeskulturellen Leistungen.

Forstwirtschaftlich ist vor allem dafür Sorge zu tragen, dass der Wald seine vielfältigen Funktionen zum Schutz des alpinen Lebens- und Wirtschaftsraumes vor Naturgefahren aufrecht erhalten kann.

Schutzwasserbau und Wildbach- und Lawinenverbauung können im Gegensatz zu den Schutzleistungen des Waldes immer nur punktuell zur Entschärfung von Naturgefahren beitragen. Gefahrenzonenplanung und naturverträgliche Verbauungssysteme sind heute selbstverständlich Stand der Technik.

Im Naturschutz steht in der ökologisch sehr sensiblen Alpenregion die Bewahrung der Biodiversität im Bereich der Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräume im Vordergrund.

Ein weiterer genauso wichtiger Schwerpunkt ist, die landschaftliche Vielfalt in ihrer Kleinräumigkeit zu erhalten.

Gerade was die Nutzung der heimischen erneuerbaren Energie betrifft, sind die sensiblen alpinen Talschaften prädestiniert, Vorzeigeregionen zu werden. Biomasse ist in den Gebirgswäldern reichlich und nachhaltig vorhanden und kann als CO<sub>2</sub> – neutraler Rohstoff sowohl in der Wärme- als auch in der Stromgewinnung fossile Energiequellen substituieren.

Und schließlich sehe ich auch im Bereich der Volkskultur eine Verantwortung für den alpinen Raum. Vieles an überliefertem Brauchtum, an Volksmusik, Volkslied und Volkstanz konnte sich in den Tälern unseres

Landes erhalten. Kommerzialisierung und volkstümliche Verkitschung dürfen uns nicht daran hindern, unsere Volkskultur lebendig zu erhalten, das heißt sie nicht nur zu bewahren und zu konservieren, sondern auch eine behutsame Weiterentwicklung zuzulassen.

Möge das Jahr der Berge dazu beitragen, unseren alpinen Natur-, Lebens- und Wirtschaftsraum und die ihm eigene ökologische, landschaftliche und kulturelle Vielfalt wieder mehr ins Bewusstsein der Menschen zu bringen.



LR Sepp Eisl

## Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

**Natur Land Salzburg** ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

## AKTUELLES

### Salzburg gegen Atommülllager in Bayern

Salzburgs Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus ist im Jänner in München mit dem Vorsitzenden der Energie-Enquete des Bayerischen Landtages, Dipl. Ing. Wolfgang Gartzke, zusammengetroffen. Raus will erreichen, dass der Bayerische Landtag sich offiziell mit den Salzburger Bedenken betreffend der Errichtung der Atommülllager auseinandersetzt.

Besonders kritisch steht der Salzburger Umweltreferent der Errichtung eines Atommülllagers in Ohu gegen-

über. Das nicht weit von der Salzburger Grenze geplante Atommülllager entspricht nicht den von Österreich gewünschten Sicherheitsstandards. Eine Studie von österreichischen Experten, die mit internationaler Unterstützung erstellt wurde, hat gezeigt, dass die zurzeit geplanten Sicherheitsvorkehrungen unzureichend sind. Sowohl gegen Flugzeugabstürze als auch gegen Erdbeben seien die Sicherheitsvorkehrungen ungenügend. Darüber hinaus kritisiert der Salzburger Umweltreferent, dass die geplanten Kapazitäten für das

Atommülllager zu hoch sind. „Das Atommülllager in Ohu soll nur ein Zwischenlager sein. Die großen Kapazitäten des Lagers legen aber den Verdacht nahe, dass aus einem Zwischenlager schnell ein Endlager werden könnte“, so Raus. Das Land Salzburg hat bereits rechtlich eine Einwendung gegen die Errichtung des Brennelemente-Zwischenlagers erhoben. Diese Einwendung wird in einem Erörterungstermin vor der Errichtung des Lagers behandelt werden müssen.

LK

# Land präsentierte Natura 2000-Gebiete auf Hoher Jagd

*Landesrat Eisl: 24 Salzburger Landschaften und Lebensräume unter Schutz gestellt*

Vor genau zehn Jahren ist die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union erlassen worden, mit der das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 begründet wurde. „Salzburg hat mit seinen bislang 24 Natura 2000-Gebieten die schönsten und typischsten Landschaften und Lebensräume, wie den Nationalpark Hohe Tauern, das Naturschutzgebiet Kalkhochalpen oder die Salzachauen nördlich von Salzburg in dieses gesamteuropäische Projekt eingebracht“, berichtet Naturschutzlandesrat Sepp Eisl. „Daneben sind aber auch naturkundliche Kleinodien wie das bekannte Hundsfeldmoor am Obertauern, das Tauglgries bei Vigaun und Kuchl oder die Überlingmoore im Lungau Teil dieses Netzwerkes, zu dem auch Wildbiotopschutzgebiete im Mitterpinzgau oder das Wengermoor am Wallersee gehören.“

Sowohl das europäische Schutzgebietsnetzwerk „Natura 2000“ als auch die Salzburger Natura 2000-Gebiete präsentierte die Naturschutzabteilung des Landes auf der Fachmesse „Die Hohe Jagd“ (Halle 14, Stand 204/305): 26 Schautafeln informierten mit Texten und Bildern den interessierten Besucher über die Schutzgebiete in Salzburg, erläuterten die zugrundeliegenden EU-Richtlinien (Vogelschutzrichtlinie, Flora-Fauna-Habitat Richtlinie) und warben um Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes. Das Land Salzburg entsprach mit dieser Messepräsentation dem Ersuchen der Europäischen Kommission, im heurigen Jahr in besonderer Weise die Bewusstseinsbildung für Natura 2000 und die Information der Öffentlichkeit darüber voranzutreiben.

Die Ausstellung wurde vom Naturschutz-Fachdienst des Landes (Dr. Susanne Stadler, Mag. Maria Jera-

bek, OFR DI Hermann Hinterstoisser) erarbeitet. Der Teil „Nationalpark Hohe Tauern“ wurde von Frau Mag. Kristina Bauch redigiert. Die grafische Umsetzung erfolgte durch Herrn Franz Kirnstätter, Grafik des Amtes.

Der Messestand des Naturschutzes wurde durch ehrenamtliche Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht betreut.

**Mag. Stefan Orinig**  
Büro Landesrat Sepp Eisl

## Naturschutz-Rechtsdienst: Personelle Änderung

Frau Karoline Leitner hat die Abteilung 13 verlassen, um neue Aufgaben in der Personalvertretung des Landes zu übernehmen. Neue Sekretärin von Herrn LtD. ORR Dr. Loos ist nunmehr Frau Michaela Aschbacher, die sich hier vorstellt:

### Michaela Aschbacher



„Geboren und aufgewachsen im Lungau; ich besuchte zunächst die Fachschule für wirtschaftliche Berufe und machte nach dieser Schulzeit meine Gastgewerbekonzession fertig.“

1996 begann meine Berufslaufbahn im Landeskrankenhaus Salzburg an der Unfallchirurgie, wo ich als leitende Ambulanzsekretärin tätig war.

Im Dezember 2001 kam ich zum Amt der Salzburger Landesregierung und bin nun im Referat 13/02 – Naturschutzrecht und Förderungswesen beschäftigt. Hier erledige ich sämtlichen Schriftverkehr sowie Dienstzeitangelegenheiten.

In meiner Freizeit widme ich mich der Jagd und meiner Familie.

Telefonisch bin ich unter der Klappe 5501 erreichbar.“

## Prüfungen für den Fischereidienst

In der Abteilung für Land- und Forstwirtschaft des Landes Salzburg fanden kürzlich die Prüfungen für den Fischereischutzdienst unter dem Vorsitz von Lt. ORR Dr. Wolfgang

Exner statt. 21 Kandidaten traten zur Prüfung an. 14 bestanden die Prüfung mit Erfolg, sieben bestanden die Prüfung nicht.

LK

## EU-Kommission stellt Salzburgs Naturschutzpolitik bestes Zeugnis aus

Das EU-Naturschutzgebietsnetzwerk Natura 2000 besteht aus Gebieten, welche nach der Fauna-Flora-Habitatschutzrichtlinie und/oder nach der Vogelschutzrichtlinie nominiert und ausgewiesen wurden. Jene Gebiete, die als Vogelschutzgebiete aufgrund der Vogelschutzrichtlinie in das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 aufgenommen wurden, wurden nun von der Europäischen Kommission einer Überprüfung unterzogen. Resultat war ein Mahnschreiben der Kommission an die Republik Österreich wegen Vertragsverletzung, berichtet Naturschutzlandesrat Sepp Eisl.

Grundsätzlich keine sehr erfreuliche Angelegenheit, wird doch der Republik Österreich darin vorgehalten, dass im Vergleich zu den vorliegenden internationalen wissenschaftlichen Studien (Important Bird Areas in Europe) nur 55% der auszuweisenden Vogelschutzgebiete tatsächlich nach Brüssel nominiert wurden. Nun ist aber Naturschutz und damit die Ausweisung von Natura 2000-Gebieten nicht Sache des Bundes, sondern der Länder, stellt LR Eisl klar. Deshalb ist auch eine Tabelle Teil des Mahnschreibens, welche die Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie nach Bundesländern gegliedert erläutert. Und bei dieser Analyse schneidet Salzburg bestens ab.

So wurde in Salzburg ein Übereinstimmungsgrad zwischen den wissenschaftlich erwünschten und den tatsächlich ausgewiesenen Vogelschutzgebieten von 97% erreicht, freut sich LR Eisl. Das ist mit Abstand der Spitzenplatz unter den Bundesländern. Es folgen Tirol mit 66% und Niederösterreich mit 61%, alle weiteren entsprechen dem Österreichschnitt von 55% oder liegen darunter.

LR Eisl hat die EU-Naturschutzrichtlinien immer sehr ernst genommen, aber auch die Ängste und Sorgen der Bevölkerung, insbesondere der

Grundeigentümer potenzieller Schutzgebiete. So ist es mit steter Informations- und Aufklärungsarbeit gelungen, innerhalb von nur zwei Jahren das Natura 2000 Schutzgebietsnetzwerk in Salzburg von 11 auf 24 Gebiete aufzustocken – und das alles mit dem Einverständnis der Grundeigentümer. 108.000 ha oder 15% der Landesfläche sind heute als Natura 2000-Gebiete nominiert.

Mit der Novellierung des Salzburger Naturschutzgesetzes, die am 24. 10. 2001 im Salzburger Landtag beschlossen wurde, hat LR Eisl überdies auch rechtlich gesehen die EU-Naturschutzrichtlinien vollends umgesetzt.

Viel Wissenswertes zu Natura 2000 bietet <http://www.salzburg.gv.at/naturschutz>.

DI Wolfgang Urban

## Landesauszeichnung für DDr. Bernhard Iglhauser

Das goldene Verdienstzeichen des Landes Salzburg verlieh Landeshauptmann Univ.Do. Dr. Franz Schausberger in der Salzburger Residenz an Herrn Prof. DDr. Bernhard Iglhauser. Der unermüdlich für die heimatische Natur wirkende Ausgezeichnete ist Professor am Akademischen Gymnasium in Salzburg, promovierter Biologe und Jurist. Er hat sich insbesondere im Bereich der Erwachsenenbildung, der Dorferneuerung, Umwelterziehung, Schuldidaktik und Ökologie einen Namen gemacht. Zahlreiche mit Landes-, Staats- und Europapreisen ausgezeichnete ökologische Initiativen und Artenschutz-

kampagnen aus dem kreativen Schaffen von DDr. Bernhard Iglhauser haben weit über die Landesgrenzen hin Anerkennung gefunden. Ein reichhaltiges Publikationswerk über Erzähltradition, Landschaftsgestaltung und Heimatgeschichte sowie seine Sortenbestimmungs-Fachwerke dokumentieren Iglhausers Schaffen als Autor und Forscher. Zu seinen besonderen Initiativen zählt u. a. das überaus erfolgreiche Museum „Agri-Cultur“ in Schleedorf, aber auch eine Vielzahl kultureller und schulischer Projekte. Wir gratulieren dem verdientermaßen Ausgezeichneten sehr herzlich!

Red.

## Großes Ehrenzeichen der Republik Österreich an Hofrat Dr. Eduard Paulus

Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger überreichte am 23. Jänner das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich an den Leiter der Abteilung „Finanzen und Liegenschaften“, Hofrat Dr. Eduard Paulus. Paulus wurde 1952 in Salzburg geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften wurde er 1976 zum Dr. jur. promoviert und trat ein Jahr darauf in der Abteilung für Raumplanung in

den Landesdienst ein, wo er im Naturschutzreferat wirkte. Als weitere Karrierestufen folgten die Leitung des Referates für Verfassungs- und Föderalismusangelegenheiten 1982 und die Bestellung zum Leiter der Abteilung für Bildung, Familie und Gesellschaft im Mai 1991. Seit Jahresbeginn 2001 hat Paulus die Leitung der Abteilung für Finanzen und Liegenschaften übernommen. Wir gratulieren sehr herzlich.

Red.

# Gesundheit und Wohlbefinden schenken

**D**er 7. Dezember war der „Tag des Honigs“ – aus diesem Anlass überbrachte Matthias Fink, Geschäftsführer der Salzburger Imkergenossenschaft, Landesrat Sepp Eisl im Namen der Salzburger Imker eine Auswahl erlesensten Salzburger Honigs und seiner Nebenprodukte. „Mit 187 verschiedenen Inhaltsstoffen ist Honig ein hochwertiges Lebensmittel und ein wichtiger Bestandteil einer bewussten Ernährung“, sagt Landesrat Sepp Eisl. Das Mischverhältnis dieser Wirkstoffe sei ideal für die Aufnahme durch den Menschen. „Im 4.000 Jahre alten Sarkophag eines ägyptischen Pharaos wurde Propolis gefunden und auch von den alten südamerikanischen Hochkulturen wissen wir, dass der Honig und seine Nebenprodukte eine wichtige Rolle spielten“, berichtet Matthias Fink. Denn nicht nur der Honig selbst ist als gesundes Lebensmittel überaus beliebt, auch Propolis, Pollen oder Gelee Royal erfreuen sich steigender Verbreitung. Besonders in der Vorweihnachtszeit haben zudem Bienenwachskerzen und heißer Met Hochkonjunktur. Wer noch auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken ist oder wer sich selbst etwas Gutes tun will, braucht derzeit nicht lange zu suchen: Auf fast jedem Adventmarkt bieten örtliche Imker oder die Ortsvereine der Imkergenossenschaft ihre Produkte an, die Genossenschaft selbst betreibt Verkaufsstände im Europark und beim Schloss Hellbrunn sowie ein Fachgeschäft in Salzburg, Auerspergstraße 10.

## Die Biene – unverzichtbar für unsere Natur

Die Biene lebt nachweisbar seit rund 65 Millionen Jahren auf unserer Erde. Für ein Kilogramm Honig besuchen 150.000 Bienen insgesamt ca. 1,5 Millionen Blüten. Sie legen dabei eine Strecke zurück, die dem vierfachen Erdumfang entspricht. Je nach Wetterlage und Trachtangebot sammelt

ein Bienenvolk in Salzburg zwischen fünf und 15 Kilogramm Honig jährlich. Die wichtigste Aufgabe der Bienen im Kreislauf der Natur ist allerdings nicht die Produktion von Honig, sondern die Blütenbestäubung. „Die Bienen sind damit eine Grundvoraussetzung für die Fortpflanzung vieler Pflanzen und helfen mit, unsere Natur zu erhalten“, sagt Landesrat Sep Eisl. Da die Bienen jedoch ohne den Imker keine Überlebens-

chance haben, ist ihre Existenz unmittelbar abhängig von der Produktion des Honigs.

„Blütenhonig kann man aus dem Ausland einführen, die Blütenbestäubung aber nicht“, appelliert Landesrat Eisl an die Konsumenten, verstärkt heimischen Honig zu kaufen und damit die Arbeit der mehr als 2.000 Salzburger Imker und ihrer 24.000 Bienenvölker zu unterstützen. **LK**

## Verdienstzeichen für Ing. Winfried Kunrath

**S**eit dem Jahr 1978 ist Ing. Winfried Kunrath, in der Fachabteilung Wasserwirtschaft des Amtes der Salzburger Landesregierung beschäftigt, Jugendführer in der Salzburger Naturschutzjugend. Nicht zuletzt auf Grund seiner vielfältigen Aktivitäten und Fähigkeiten, die Jugend für den Schutz der Natur zu begeistern, wurde er 1988 zum Landesleiter der Naturschutzjugend gewählt und hat diese Funktion bis heute inne. Es gelang ihm dabei, zahlreiche Jugendliche im Rahmen unzähliger Wettbewerbe, Umweltaktivitäten, Fahrten und Projektlager für die großen Natur-

werte unseres Landes und das Europäische Naturerbe zu gewinnen. Die Renovierung der ÖNJ Stützpunkte „Spechtenschmiede“ bei Koppl und „Astenschmiede“ im Rauriser Tal zählt ebenso zu seinen verdienstvollen Tätigkeiten, wie die Obsorge um den Nachwuchs an Jugendführern und die gediegene Wissensvermittlung. Zum Silbernen Verdienstzeichen des Landes Salzburg, welches Landeshauptmann Univ.Doz. Dr. Franz Schausberger an Ing. Winfried Kunrath in der Salzburger Residenz verliehen hat, gratulieren wir herzlich!

**Red.**

## Naturschutz braucht Menschen mit Herz und Hirn

**D**ie Notwendigkeit eines partnerschaftlichen Naturschutzes betonte Naturschutzlandesrat Sepp Eisl am 9. November, bei einer Tagung des Österreichischen Naturschutzbundes im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg: „Für sämtliche Naturschutzmaßnahmen – ob Erhaltung, Renaturierung oder Management – gilt derselbe Grundsatz: Naturschutz braucht Partner, Menschen, die mit Herz und Hirn dahinter stehen.“ Zur Gewinnung dieser Menschen braucht es nicht Überredungskunst, son-

dern Überzeugungsarbeit. „Nur mit entsprechendem Wissen um die ökologischen Zusammenhänge werden Menschen die vielfältige Natur in unserem Land schätzen lernen – und wer etwas schätzt, ist auch bereit, es zu schützen“, so Landesrat Eisl. Der Österreichische Naturschutzbund leistet dabei einen wichtigen Beitrag, indem er beide Ziele in seiner Arbeit vereint: Die Natur zu schützen und Menschen für den Naturschutz zu gewinnen.

**LK**

## Generalverkehrsplan veröffentlicht

Nach Bekanntwerden erster Details im Herbst 2001 musste befürchtet werden, dass der Bahnausbau im Gasteinertal erst nach 2021 erfolgen würde. Außerdem schien das weitere Vorgehen beim Ausbau der Hochleistungstrecke von Salzburg nach Attnang/Puchheim fraglich. Im nun vorliegenden Generalverkehrsplan (GVP) sind die Salzburger Verhandlungsergebnisse vom 14. Dezember 2001 berücksichtigt worden, womit ich mit den Inhalten des GVP im Wesentlichen zufrieden bin – das betonte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Für das Gasteinertal bedeutet dies:

1. Der Bahnausbau im Raum Bad Hofgastein (Kosten ca. 100 Millionen Euro) wird bis Ende 2011 abgeschlossen sein.
2. Der Ausbau in Bad Gastein (Kosten ca. 283 Millionen Euro) sowie der Bau der zweiten Tauernbahntunnelröhre (Kosten ca. 167 Millionen Euro) wird gegenüber den ursprünglichen Plänen um zehn Jahre vorgezogen und sollte nun bis spätestens Ende 2021 abgeschlossen sein.

„Damit wird der Bedeutung dieser wichtigen Nord-Süd-Verbindung Rechnung getragen und außerdem die Voraussetzung zur Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene auf der Tauernstrecke geschaffen“, ergänzte der Landeshauptmann.

Für die Westbahn zwischen Salzburg und Attnang/Puchheim heißt das:

1. Mit den Planungen wird sofort begonnen (Kosten ca. 13 Millionen Euro).
2. Erste Baumaßnahmen, die vor allem dem NAVIS-Ausbau Salzburg-Straßwalchen zu Gute kommen (Kosten ca. 58 Millionen Euro), sollen bis Ende 2011 abgeschlossen sein.

3. Die gesamte HL-Strecke zwischen Salzburg und Attnang/Puchheim (Kosten ca. 363 Millionen Euro) wird ab 2012 verwirklicht werden.

Die Bedeutung des NAVIS-Ausbau wurde unterstrichen, womit in Zukunft mehr Kapazitäten und kürzere Fahrtzeiten erreicht werden können:

4. Der NAVIS-Ausbau Salzburg – Golling (Kosten ca. 58 Millionen Euro) wird wie geplant bis Ende 2006 abgeschlossen sein.

5. Der NAVIS-Ausbau Salzburg – Freilassing (Drittes Gleis, Kosten ca. 116 Millionen Euro) wurde vorverlegt und wird nun bis Ende 2011 verwirklicht werden.

Hinsichtlich der Straßenbauvorhaben wurden Salzburgs Vorstellungen voll erfüllt. Erwähnenswert ist dabei der Ausbau der zweiten Tunnelröhre auf der A 10 durch Tauern und Katschberg, der noch 2003 begonnen wer-

den soll. „Der vorliegende GVP ermöglicht eine koordinierte Verkehrspolitik von Gemeinden, Ländern und Bund. Es freut mich, dass im GVP besonders auf den Ausbau des Nahverkehrs Wert gelegt wurde und alle Salzburger Straßen- und Schieneninfrastrukturprojekte in einem überschaubaren Zeitrahmen umgesetzt werden können“, schloss der Landeshauptmann.

### Generalverkehrsplan ist ein Verhandlungserfolg für Salzburg

Verkehrsreferent Landesrat Walter Blachfellner zeigte sich in seiner ersten Reaktion auf den Generalverkehrsplan erfreut über den Umstand, dass das ihm nun vorliegende Exemplar (Redaktionsfassung vom 3. Jänner 2002) im Schienenbereich einige wesentliche Verbesserungen gegenüber dem Diskussionsstand vom Dezember des Vorjahres beinhaltet. LK

## Uferschutz an der Salzach wird erneuert

Im 19. Jahrhundert wurden zur Regulierung der Salzach im Stadtgebiet von Salzburg Steinsicherungen errichtet. Die Eintiefung des Flusses, der durch die Sohlstufe Itzling Einhalt geboten wurde, war für diese Befestigungen nicht ohne Folge geblieben. Nach lokalen Ausbesserungen wurde im Vorjahr eine Gesamtsanierung des betroffenen Bereiches von der Nonntaler Brücke flussaufwärts in Angriff genommen.

Die Instandhaltungsarbeiten der Bundeswasserbauverwaltung, die 2005 abgeschlossen sein sollen, werden 14 Millionen Schilling (= 1,02 Millionen Euro) kosten.

Die Arbeiten können nur bei niedrigem Wasserstand - also vor allem im Herbst und Winter - durchgeführt

werden. Nachdem 2000/2001 der Abschnitt oberhalb der Nonntaler Brücke saniert wurde, steht derzeit der Abschnitt oberhalb und unterhalb der Josefiu-Brücke auf dem Arbeitsprogramm der Flussbauer des Landes.

Für die Arbeiten, für die auch schwere Maschinen wie Bagger eingesetzt werden müssen, wird der Bewuchs der Böschung nur so weit ausgeglichen, wie dies für die Zufahrten unbedingt notwendig ist. Danach wird die Böschung wieder rekultiviert.

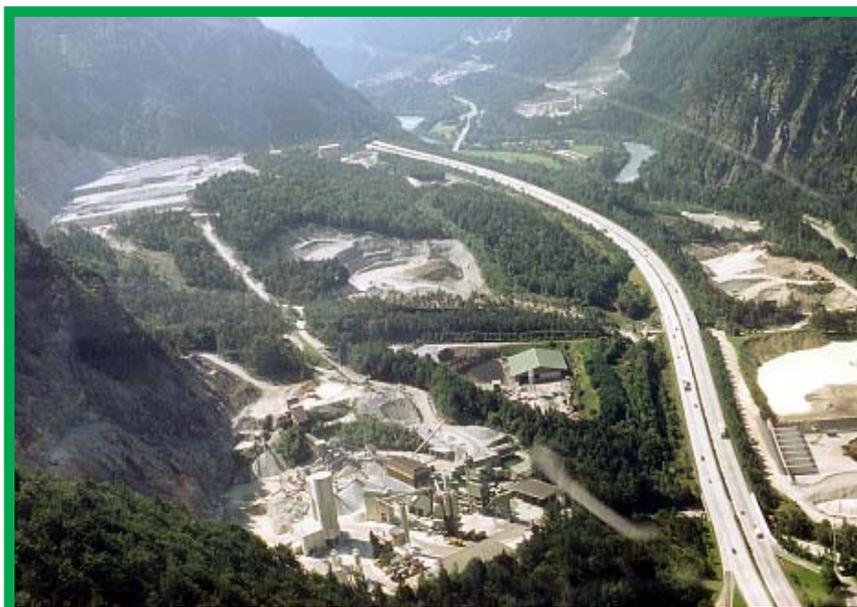
Durch die Wahl einer rau verlegten Steinschichtung soll auch die Struktur der Uferlinie verbessert werden, erklärte Dipl.-Ing. Walter Böhm, Leiter des Referates Schutzwasserbau des Landes Salzburg. LK

## Transitverkehr: Grenzwerte für Schadstoffe und Lärm

Salzburg fordert für die Neuauf-  
lage des Transitvertrags mit der  
EU Grenzwerte für die Schad-  
stoffbelastung und für die Lärmbe-  
lastung. „Durch diese Maßnahmen kön-  
nen wir zum einen eine Entlastung  
der Bevölkerung und der Umwelt er-  
reichen, zum anderen werden da-  
durch Entwicklungen und technische  
Verbesserungen der Fahrzeugindus-  
trie angeregt“. Dies erklärte Landes-  
hauptmann Dr. Franz Schausberger  
in seiner turnusmäßigen Radiosen-  
dung.

Die Einhaltung der Grenzwerte soll  
zusätzlich durch ständige Messungen  
abgesichert werden. Bei der Über-  
schreitung der Grenzwerte sollen ver-  
kehrsregulierende und verkehrslei-  
tende Maßnahmen eingeleitet wer-  
den. „Ich fordere darüber hinaus von  
der EU die Anerkennung des Alpen-  
raumes als eine sensible Zone, da  
man die Belastung in den engen Gebirg-  
stälern sicher nicht mit der im  
Flachland gleichsetzen kann. Damit  
kann nämlich ein Zuschlag auf die  
Maut eingehoben werden, der zur  
Finanzierung alternativer und um-  
weltfreundlicher Verkehrsträger wie  
etwa der Eisenbahn verwendet wer-  
den soll. Salzburg und Tirol werden  
hier ihre gemeinsamen Interessen  
vertreten und gemeinsam gegenüber  
der Bundesregierung und der EU-  
Kommission auftreten. In diesem  
Zusammenhang sollen auch Mehr-  
einnahmen dem Schutz der Anrainer  
und der Natur zugute kommen und  
nicht irgendwo anders hin abgezo-  
gen werden“, erklärte Schausberger.

Der Transitvertrag mit der EU läuft  
mit Ende des Jahres 2003 aus und  
eine Nachfolgeregelung soll erst mit  
der neuen Wegekostenrichtlinie der  
EU im Jahre 2005 in Kraft treten. Das  
bedeute, dass Österreich eine Über-  
gangsregelung für die Zwischenzeit  
zugestanden werden muss, forderte  
der Landeshauptmann. Darüber wird  
derzeit mit der EU-Kommission ver-



So kennt unser Land (noch) kaum jemand: Landschaftsfraß an der A 10 im  
Salzachtal bei Stegenwald vom Tennengebirge aus (Bild: H. Hinterstoisser).

handelt. Im Weißbuch über die ver-  
kehrspolitischen Absichten der Kom-  
mission hat die Verkehrskommissa-  
rin gewisse Signale bereits gesetzt,  
die in Richtung unserer österrei-  
chischen Forderungen gehen. „Hier  
müssen wir nun den Hebel für eine  
Lösung in unserem Sinne ansetzen  
und es ist auch der Grund, warum  
ich nächste Woche, noch vor Weih-  
nachten, mit der Verkehrskommissa-  
rin intensiv verhandeln werde“, so  
Schausberger.

### Transitfrage muss vor Neubetritten geklärt sein

Ein Veto gegen die EU-Osterweite-  
rung werde hoffentlich deshalb nicht  
zur Diskussion stehen müssen, weil  
sowohl Österreich als auch die EU-  
Kommission im Lauf des kommen-  
den Jahres eine Übergangsregelung  
für die Zeit nach dem bestehenden  
Transitvertrag erarbeiten wollen. Die-  
se Lösung müsse dann inhaltlich auch  
in der Wegekostenrichtlinie der EU  
enthalten sein. Weil aber ein EU-Bei-  
tritt der ersten Kandidaten nicht vor

2004 zu erwarten ist, werde eine Klä-  
rung der Transitfrage vorher erfolgt  
sein, versicherte der Landeshaupt-  
mann.

An die Adresse der Autobahn-Anrai-  
ner richtete Schausberger das Ver-  
sprechen, dass der Bau der zweiten  
Tunnelröhren durch Tauern und  
Katschberg dafür sorgen werde, dass  
der Verkehr besser und sicherer flie-  
ßen kann und damit auch leichter  
bewältigt und verkräftet werden  
kann. Der Landeshauptmann ließ  
keinen Zweifel daran, dass der Ver-  
kehr ein Hauptthema seiner Europa-  
politik in den kommenden Jahren  
sein wird. „Es ist bei der EU ein Wan-  
del von der absoluten Geltung des  
Prinzips des freien Waren- und Güter-  
verkehrs hin zur Bedachtnahme auf  
die Sicherung des Lebensraums der  
europäischen Bürgerinnen und Bür-  
ger zu bemerken. Diese Entwicklung  
gilt es nun bewusst zu machen, bei-  
zubehalten, weiter zu führen und im  
Interesse des Landes Salzburg und  
seiner Menschen zu nützen“, so  
Schausberger abschließend.

LK

## Almwirtschaft muss erhalten bleiben

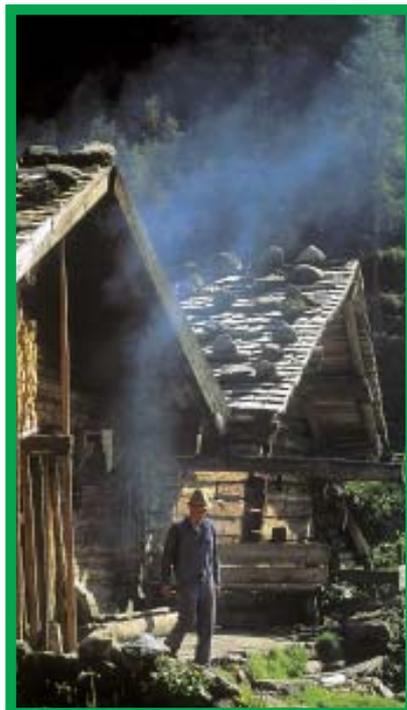
Über die vielfältigen Folgen eines schleichenden Rückzuges der Almwirtschaft informierte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl bei der Jahresvollversammlung des Salzburger Alm- und Bergbauernvereines in Tamsweg, bei der langgediente Sennerinnen und Senner geehrt wurden: Landesrat Eisl bedauerte, dass immer weniger Angehörige dieses Berufsstandes auf den Almen anzutreffen seien, da diese für die wichtige Aufgabe der Almpflege verantwortlich wären. Viele Bauern können aber aus wirtschaftlichen Gründen keine Senner mehr beschäftigen.

„Gleichzeitig ist auch immer öfter zu bemerken, dass die Tiere ohne entsprechende Weideführung auf den Almen gehalten werden und dabei nur mehr auf den besten und am leichtesten zugänglichen Flächen weiden“, so der Agrarreferent weiter. „Daneben bleiben schwieriger erreichbare Wiesen unbewirtschaftet“, berichtete Eisl. Dies belegt die Beobachtung eines Pilotgebietes im Lungau, wo eine Waldflächenzunahme von mehr als zwölf Prozent seit Mitte des vorigen Jahrhunderts festgestellt wurde.

Um diesem Trend entgegen zu wirken, die vorhandenen Instrumente besser nutzen zu können und eine nachhaltige Sicherung der Salzburger Almwirtschaft zu erreichen, will Landesrat Eisl ein umfassendes Konzept schnüren: Mit Experten aus Naturschutz, Wildbach- und Lawinverbauung sowie aus Land- und Forstwirtschaft wird ein Almverbesserungsprogramm entwickelt, das alle betroffenen Bereiche berücksichtigt und eine almwirtschaftliche Verbesserung für den Bauern, aber auch für die Umwelt bringt. Dabei sollen die individuell notwendigen Verbesserungen aufgelistet werden. „Eines der häufigsten Verbesserungspotenziale wird dabei bei der Weidewirtschaft liegen“, ist Sepp Eisl überzeugt. „Ein Halten der Tiere in Weidekoppeln ist nicht nur ein ideales Mittel gegen

‘Verbuschung’ und für die gleichmäßige Verteilung des Wirtschaftsdüngers, sondern ermöglicht dem Bauern ein effektiveres Arbeiten und die Grasnarbe hat Zeit zur Regeneration“, sagte Landesrat Eisl. „Eine strikte Trennung zwischen Wald und Weide ist darüber hinaus aus forstwirtschaftlicher Sicht sinnvoll und dient gleichzeitig dem Schutz des Bannwaldes.“

Bei der Unterstützung der Almwirtschaft setzt Eisl neben den durch Bund und EU kofinanzierten Maßnahmen wie dem Umweltprogramm ÖPUL und der Ausgleichszulage für Bergbauern vor allem auf eine zeitgerechte Infrastruktur: „Je weniger Arbeitskräfte sich die Landwirte leisten können, umso wichtiger wird es, moderne Hilfsmittel einzusetzen. Dabei sind allerdings die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes zu berücksichtigen. Große Bedeutung kommt dabei dem in enger Zusammenarbeit mit dem Naturschutz erfolgenden Ausbau der Alm- und Wirtschaftswege sowie der Modernisierung und dem Neubau von Seilbah-



(Bild: © Salzburger Land).

nen zu. Darüber hinaus müssen wir attraktive Rahmenbedingungen für moderne Kooperationsformen, wie etwa die landwirtschaftlichen Gütergemeinschaften, schaffen, um unsere Almbauern beim Ausgleich von Wettbewerbsnachteilen zu unterstützen“, so Eisl.

### Alpen ohne Almen – Eine Entwicklung mit Folgen

Welcher Sommergast will sich eine Bergwanderung ohne saftige Almwiesen, Kuhglocken und Almhütten vorstellen? Alpen ohne Almen hätten allerdings auch über den Fremdenverkehr hinaus massive Auswirkungen, so Eisl. „Durch das Zuwachsen mit Büschen – im Expertenjargon ‘Verbuschung’ genannt - werden viele Wiesenpflanzen verdrängt und die alpine Artenvielfalt gefährdet. Wo dies nicht eintritt, begünstigt ungemähtes Gras im Winter Lawinenaufgänge, da es einen rutschigen Untergrund bildet.“ Ganz besonders habe die Almwirtschaft aber auch auf die Landwirtschaft und auf die Qualität ihrer Produkte entscheidenden Einfluss, da der ‘Urlaub auf der Alm’ maßgeblich zur Gesundheit der Tiere beitrage. Zudem wären viele Betriebe ohne Almwirtschaft nicht mehr überlebensfähig, da oft bis zu einem Drittel des Futters von Almflächen bezogen wird.

„Almen sind keine Kulisse, vielmehr dienen sie als land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche und sind ein wesentlicher Bestandteil vieler landwirtschaftlicher Betriebe. Sie zu pflegen, sie für die Landwirtschaft nutzbar und für den Gast attraktiv zu machen, bedeutet für viele Bäuerinnen und Bauern harte Arbeit. Diese Leistungen müssen entsprechend anerkannt und abgegolten werden, damit die Almen auch in Zukunft bewirtschaftet werden können und als ‘grüne Dächer’ unserer Heimat erhalten bleiben“, forderte Landesrat Eisl.

LK

# Salzburger Biodiversitäts-Datenbank/ Zwischenergebnisse 02

**D**er Direktor des Hauses der Natur, HR Prof. Dr. Eberhard Stüber, stellte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern am Dienstag, 5.2.2002, die ersten Zwischenergebnisse des Salzburger Biodiversitätsinventars Herrn Landesrat Sepp Eisl vor. Seitens des Landes waren auch Herr DI Wolfgang Urban, Frau Dr. Susanne Stadler und der Verfasser des Beitrages anwesend.

Einleitend betonte Direktor Dr. Stüber, dass das Haus der Natur im Jahr 2001 über 300.000 Besucher verzeichnet hatte und damit das bestbesuchte Museum Salzburgs sei.

Das Haus der Natur ist aber nicht nur Museum, sondern auch naturwissenschaftliche Forschungsstätte, die Funde aus der Natur, aber auch wissenschaftlich angelegte Herbarien, Insekten, Gesteins- und Mineraliensammlungen aufbewahrt. Die ältesten erhaltenen botanischen Belege stammen aus dem 16. Jahrhundert.

Vollständige Sammlungen, wie das berühmte Herbar von Pfarrer Matthias Reiter oder die Vogelsammlung von Tschusy zählen zu den bekanntesten, wertvollsten und umfangreichsten Sammlungen dieser Art. Allein das Herbar Reiter beinhaltet rund 15.000 Herbarblätter, die vom Haus der Natur aufbewahrt, konserviert und der naturwissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden.

Neben dem im Haus selbst bewahrten Sammlungen befindet sich eine Vielzahl von Archivmaterial, Originalbelegen und Aufzeichnungen in auswärtigen Sammlungen, etwa in Stift Kremsmünster, am Oberösterreichischen oder am Tiroler Landesmuseum usw.

Diese Daten wieder für Salzburg verfügbar zu machen und mit den aktuellen Daten von rezenten Forschungs-



vorhaben wie der Salzburger Biotopkartierung, der floristischen Kartierung Österreichs oder dem Salzburger Naturwaldreservate-Forschungsprogramm sowie z.B. landesweiten Wasservogelzählungen usw. zusammenzuführen und nach wissenschaftlicher Qualitätssicherung verfügbar zu machen, ist ein zentrales Anliegen der Salzburger Biodiversitätsdatenbank.

Dr. Helmut Wittmann hob hervor, dass in Salzburg rund 1.800 Pflanzenarten bekannt sind. Herbarbelege wurden aufbereitet und in die Biodiversitätsdatenbank eingegeben, wo sie um weiteres Material, wie jenem der Biotopkartierung des Amtes ergänzt, einen fundierten Überblick über die Vegetation des Landes und anhand historischer Vergleiche auch über deren Entwicklung ermöglichen.

Dr. Robert Lindner wies zunächst darauf hin, dass es in Salzburg ca. 60 Säugetierarten, 150 Vogelarten und ca. 1.000 Großschmetterlingsarten gäbe. Schon bei den Käferarten kann man mit rund 3.900 Arten nur noch grobe Schätzungen abgeben, viele Tiergruppen, besonders die Evertebraten, sind erst ansatzweise erforscht. Es wird versucht, über die Beobachtungs- und Sammeltätigkeit

der wissenschaftlichen Arbeitsgruppen im Haus der Natur bessere Daten über die aktuelle faunistische Ausstattung des Landes Salzburg zu erhalten. Auch Auftragsarbeiten des Landes, wie die seinerzeitige Graureiherstudie, sind hier sehr hilfreich.

Mit Hilfe des EDV Systems „Bio-Office“ wird das Sammeln, Verwalten und Nutzen der Daten auf eine sehr vielfältige Weise ermöglicht. Die praxisnahe Nutzenanwendung, auch für den Sachverständigendienst des Amtes, soll gewährleistet sein.

Die Salzburger Biodiversitätsdatenbank stellt einen wichtigen Schritt zur Objektivierung naturwissenschaftlicher Daten bezüglich Verbreitung und Vorkommen von Tier- und Pflanzenarten dar.

Sie wird damit auch schlüssige Auskunft über die tatsächliche Gefährdung solcher Arten ermöglichen. Darüber hinaus ist sie eine wesentliche Voraussetzung für das künftige Monitoring in Natura 2000 Gebieten, wie dies von der Europäischen Union in der FFH-Richtlinie gefordert wird.

Nur auf Basis gesicherter Daten, können richtige Aussagen getroffen werden. Dies dient einerseits der Effizienz des Naturschutzes, vermeidet aber andererseits überzogene Restriktionen. Mit der Biodiversitätsdatenbank kommt Salzburg auch Verpflichtungen aus der internationalen Konvention über die biologische Vielfalt nach und erfüllt diesbezügliche Bestimmungen des Naturschutzprotokoll der Alpenkonvention.

Abschließend dankte Landesrat Eisl für die bisher geleistete Arbeit, wobei er vor allem das Engagement der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen in den wissenschaftlichen Arbeitsgruppen des Hauses der Natur besonders hervorhob.

**DI Hermann Hinterstoisser**

## FACHBEITRÄGE

# Das Internationale Jahr der Berge 2002 in Österreich

### Hintergrund

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UNO) hat das Jahr 2002 zum „Internationalen Jahr der Berge“ erklärt. Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die Berge weltweit eine wichtige Funktion für das Überleben der Menschheit haben. Berge sind fragile Ökosysteme und von globaler Bedeutung – als Wirtschaftsräume, als Wasserreservoirs, als Orte biologischer Vielfalt, als Erholungsräume und als kulturelles Erbe. Weltweit lebt ein Zehntel der Erdbevölkerung in Berggebieten, die Hälfte der Weltbevölkerung ist abhängig von Trinkwasserressourcen, die in den Bergen ihren Ursprung haben. Die Koordination der Aktivitäten in Zusammenarbeit mit Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und anderen Institutionen wurde der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO anvertraut. Das 1995 in Lima gegründete Mountain Forum hat ebenfalls wichtige Kommunikations- und Koordinationsaufgaben übernommen.

### Chance und Verpflichtung für Österreich

67% der Gesamtfläche Österreichs fallen unter die EU-Definition „Berggebiet“. In diesem Gebiet haben fast die Hälfte der 2351 Gemeinden Österreichs, somit über 3 Mio. Menschen ihren Lebens- und Wirtschaftsraum. Das macht deutlich, dass Wirtschaft, Politik und Kultur in Österreich stark von den Besonderheiten der

Bergregionen bestimmt sind. Die Land- und Forstwirtschaft, der Tourismus, die Verkehrsplanung und –entwicklung, die Energiewirtschaft, Natur- und Umweltschutz, Wasserwirtschaft und vieles andere mehr sind eng mit den Bergregionen verbunden.

Im Rahmen internationaler Politik engagiert sich Österreich für Bergthemen. Österreich ist Signatar der Alpenkonvention und der Resolution S4 der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa, betreffend Bergwaldbewirtschaftung. Einige der Schwerpunkt- und Partnerländer der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sind Länder mit hohem Berganteil. Das internationale Jahr der Berge ist eine Chance, für Maßnahmen und Initiativen zur Verbesserung von Schutz und nachhaltiger Bewirtschaftung von Berggebieten national und international einen höheren Stellenwert zu erwirken und die internationale Kooperation zu fördern.

### Zielsetzung

Die FAO sieht das Internationale Jahr der Berge als einzigartige Gelegenheit, Bergaspekte weltweit in der Prioritätenliste nach vorne zu schieben, um bessere Lebensbedingungen und gerechtere Entwicklungsmöglichkeiten für die Bevölkerung der Berggebiete zu erreichen. Auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene sollen Anstrengungen unternommen werden, um sensible Gebirgsökosysteme zu schützen und die nachhaltige Entwicklung der Berggebiete zu fördern. Ziel ist es nicht, zusammenhängende Einzel-

veranstaltungen anzuregen, sondern vielmehr längerfristig wirksame Aktivitäten zu initiieren.

Es geht um

- die Entwicklung neuer Initiativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bergbevölkerung und zum Schutz der Umwelt
- die Formulierungen und Umsetzung wirksamer Politik für den Schutz und die Nachhaltige Entwicklung von Berggebieten
- verstärkte Information, Öffentlichkeitsarbeit und Bildung

Das Internationale Jahr der Berge ist ein wichtiger Schritt im Prozess zur weltweiten Förderung der Nachhaltigen Entwicklung, der durch den Welt-Umweltgipfel von Rio de Janeiro 1992 eingeleitet worden ist. Das Jahr 2002 ist gleichzeitig das Jahr „Rio + 10“ und am Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung WSSD im September 2002 in Johannesburg wird Bilanz gezogen werden über die Umsetzung der Agenda 21. Zudem hat die UNO das Jahr 2002 auch zum Jahr des Ökotourismus erklärt. Diese Schwerpunkte bieten Möglichkeiten für interessante Synergien – weltweit, im Alpenraum und auch in Österreich. Umfangreiche Informationen zum Internationalen Jahr der Berge sind auf folgender Webseite zu finden: [www.mountains2002.org](http://www.mountains2002.org)

### Was geschieht?

Der offizielle Startschuss zum Internationalen Jahr der Berge erfolgte durch die Generalversammlung der UNO am 11. Dezember 2001 in New York. Auf internationaler Ebene ist mit

einer Reihe von Großveranstaltungen, wie wissenschaftlichen Kongressen und regionalen Workshops, zu rechnen. Das Mountain Forum führt unter <http://www.mountainforum.org/calendar/calendar.htm> einen Kalender mit wichtigen Ereignissen. Auf internationaler Ebene sind Komitees oder Kontaktstellen eingerichtet, welche die Verbindung zwischen Akteuren der verschiedensten Ebenen sicherstellen.

### Was geschieht in Österreich?

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, als Informationsdrehscheibe zwischen verschiedenen Akteuren im In- und Ausland zu fungieren, Ministerialrat DI Ingwald Gschwandtl ist als Kontaktperson für das Internationale Jahr der Berge nominiert. Der Österreichische Rat für Nachhaltige Entwicklung hat eine Arbeitsgruppe zum Internationalen Jahr der Berge eingerichtet, um durch periodische Sitzungen zur Bewusstseinsbildung und zum Informationsaustausch zwischen verschiedenen Institutionen und Gruppen beizutragen.

Der Aufruf zum Jahr der Berge hat auch in Österreich eine Reihe von Initiativen angeregt. Eine Fragebogenerhebung bei verschiedenen Organisationen und Institutionen in Österreich hat einen ersten Überblick über getätigte, laufende und geplante Aktivitäten mit Bezug zum Internationalen Jahr der Berge gebracht. Mit Ende 2001 wird es eine eigene österreichische Internet-Seite für das Internationale Jahr der Berge mit der Adresse [www.berge2002.at](http://www.berge2002.at) geben, in der laufend Informationen über Aktivitäten, Kontaktadressen und Links zum Betreff angeboten werden.

### Einige österreichische Projekte aus Anlass des Internationalen Jahres der Berge

■ **Internationale Konferenz „Ökotourismus in Berggebieten“ von**

**12. bis 15. September 2001 in St. Johann im Pongau und Werfenweng**

Die Internationale Konferenz „Ökotourismus in Berggebieten – eine Herausforderung für nachhaltige Entwicklung“ war eine europäische Vorbereitungskonferenz zum Internationalen Jahr des Ökotourismus und zum Internationalen Jahr der Berge 2002. Sie wurde gemeinsam veranstaltet von der Welttourismusorganisation (WTO), dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, der Salzburger Landtourismusgesellschaft und dem Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung.

Die Ergebnisse und Empfehlungen bilden einen Beitrag für den Welt-Ökotourismusgipfel in Quebec/Kanada im Mai 2002 sowie zu anderen Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Jahres der Berge und des Ökotourismus sein. Die Schweiz plant für Herbst 2002 eine Folgekonferenz zu diesem Themenbereich.

Weitere Informationen finden sich unter <http://www.bmwa.gv.at/organisation/sekvii/sekvii/234e.htm>

■ **International Master's Programme „Mountain Forestry“**

Die Universität für Bodenkultur hat ein International Master's Programme, Mountain Forestry in englischer Sprache eingerichtet, um die spezifischen Kenntnisse und Erfahrungen der österreichischen Forstwirtschaft auf diesem Gebiet stärker international nutzbar zu machen.

Weitere Informationen finden sich unter <http://ftp-waldoek.boku.ac.at/mountainforestry/>

■ **Internationales Symposium „Ecological and Economic Benefits of Mountain Forests“ von 15. bis 18. September 2002 in Innsbruck**

Eine Gemeinschaftsveranstaltung der Forstlichen Bundesversuchsanstalt, der Universität für Bodenkultur Wien, der Universität Innsbruck, dem Land Tirol und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft sowie dem Internationalen Verband Forstlicher Forschungsanstalten IUFRO.

Weitere Informationen finden sich unter <http://fbva-forvie.ac.at/ijm/ecology.html>

■ **Europäischer Bergbauernkongress 2002 von 3. bis 5. Juni 2002 in St. Johann im Pongau**

Eine Gemeinschaftsveranstaltung der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammer Österreichs, des Ökosozialen Forums und des Europäischen Landwirteverbandes COPA in Kooperation mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

■ **Trust Fund der FAO**

Österreich hat zu dem von der FAO eingerichteten Trust Fund zur Unterstützung von Aktivitäten für das Internationale Jahr der Berge einen Beitrag geleistet.

■ **Weiterführung der Alpinismusausstellung „Der Berg ruft“ in Altenmarkt/Pongau ab Frühjahr 2002.**

■ **ABNÖ-Jahrestagung**

Von 13. bis 15. September in Leogang zum Schwerpunktthema Jahr der Berge mit besonderer Berücksichtigung der Implementierung der EU-Naturschutzrichtlinien im Alpenraum.

Laufende Aktualisierungen der Veranstaltungsliste und Projektvorstellungen zum Internationalen Jahr der Berge 2002 in Österreich erfolgen durch die Abteilung für Internationale Waldpolitik des BMLFUW ([birgit.hauch@bmlf.gv.at](mailto:birgit.hauch@bmlf.gv.at)) **BMLFUW**

# Im „Jahr der Berge 2002“

## Das Salzburger Land als Bergtourismus-Destination

Das Salzburger Land ist in der glücklichen Lage verschiedene Landschaften zu vereinen - von den Seen im Alpenvorland über Grasberge im Lungau bis hin zu Gletschergebieten im Nationalpark Hohe Tauern. Von unseren Gästen wird die Naturlandschaft in vielfältigen Facetten zur Erholung, für Sport und als Kulisse zum Wohlfühlen genutzt, wobei die Bergregionen des Salzburger Landes das größte Tourismusaufkommen aufweisen. Mit etwa 16 Millionen Gästenächtingungen entfallen auf den Pinzgau, Pongau und den Lungau zusammen fast vier Fünftel aller Gästenächtingungen – die Gebirgsgaue liegen also in der Gunst der Gäste im Spitzefeld. Kein Wunder, wenn man sich die Lieblingsbeschäftigungen der Salzburg-Urlauber ansieht: Die mit Abstand wichtigste Urlaubsaktivität ist – für 73 Prozent der Wintergäste - der alpine Skilauf. Außerdem wurden Wandern, Rodeln, Langlaufen und Carven als beliebte Aktivitäten bei einem Urlaub im Salzburger Land genannt.

Der SalzburgerLandTourismus Gesellschaft (SLTG) ist es ein Anliegen, den potenziellen Gästen die Vorteile und Stärken des Salzburger Landes näher zu bringen. Als maßgebliche Kernkompetenz des Landes wird der Bergtourismus mit den Bereichen Wintersport, Wandern, Trekking, Mountainbike, Adventure-Sports und Golf-Alpin kommuniziert. Ziel ist es, das Salzburger Land als Bergurlaubs-Destination verstärkt in den Vordergrund zu rücken. Dass touristische Nutzung von Natur, von Bergen nur im schonenden Umgang mit der Natur erfolgreich sein kann, ist der SLTG bereits seit ihrer Gründung bewusst.

Der Lebensraum Gebirge ist durch verschiedene Faktoren wie Verkehr, Landwirtschaft oder intensive Freizeitnutzung beeinflusst. Um die Bergwelt und Ihre vielfältige Bedeutung für Mensch und Natur in ihrer Funktionsweise nicht zu beeinträchtigen, bedarf es einer nachhaltigen Entwicklung dieser Regionen. Ein wesentliches Ziel nachhal-

tigen Tourismus ist es, die alpine Natur zu nutzen und diese vor langfristigen Zerstörungen zu schützen. Dazu ist es notwendig, die materielle, kulturelle und ökologische Lebensbasis der Bevölkerung in Gebirgsregionen zu bewahren. Besonders im heurigen „Jahr der Berge 2002“, das von der UNO ausgerufen wurde, bieten sich viele Ansatzpunkte für eine innovative Auseinandersetzung mit der Bergwelt.

Die SLTG bearbeitet im Jahr der Berge folgende Schwerpunkte:

### Der Arnweg: Tages- und Mehrtageswanderungen durch das Salzburger Land

Der Salzburger Rundwanderweg Arnweg soll Wanderern Lust machen, das Salzburger Land zu Fuß kennen zu lernen. Er führt durch alle Salzburger Regionen und durchquert alle Klima- und Vegetationszonen des Landes. Tagesausflüge oder Mehrtagesetappen führen zu den schönsten und geschichtsträchtigsten Bergen, folgen alten Saumpfadern oder erschließen Naturdenkmäler und Sehenswürdigkeiten. Die Routen sind so gewählt, dass mit Ausnahme einer Variante in den Hohen Tauern durchwegs Wege begangen werden, die für Wanderer auch ohne Hochgebirgs Erfahrung leicht zu bewältigen sind. Benannt wurde der durchgehend einheitlich beschilderte Arnweg nach dem ersten Salzburger Erzbischof Arno. Dem 1200-jährigen Bestehen des Erzbistums Salzburg ist damit bereits 1998 ein Denkmal gesetzt worden.

### Alpinismus-Ausstellung „Der Berg ruft!“

Im Hinblick auf das Jahr 2002 begann man im Salzburger Land bereits 1998 mit der Konzeption einer Ausstellung zum Thema Berge und zum Thema „Geschichte des Alpinismus“, wie es sie bisher weltweit nicht gegeben hatte. Mittlerweile ist die Alpinismus-Ausstellung „Der Berg ruft!“ weithin

bekannt. Mit der Ausstellung wird den Bergsteigern und Alpinismus Pionieren vor allem des 20. Jahrhunderts ein Denkmal gesetzt. Mythen und Sagen der Bergwelt werden dargestellt und Themen wie die 8000er-Besteigungen und die größten Gipfel der Alpen werden behandelt. Von 4. Mai bis 31. Oktober 2002, jeweils durchgehend von Montag bis Sonntag 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr, wird die Alpinismus-Ausstellung in Altenmarkt-Zauchensee in der Salzburger Sportwelt wieder ihre Pforten öffnen und den Besuchern einen exemplarischen Überblick über interessante Themen der Bergwelt geben.

### Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern als Musterregion für nachhaltigen Tourismus

Bereits seit 1983 besteht der Nationalpark Hohe Tauern, mit dem 11% der Fläche des Bundeslandes Salzburg unter strengen Schutz gestellt sind. Damit ist der Nationalpark Hohe Tauern der größte Nationalpark in den Alpen und gilt wohl als bestes Beispiel für nachhaltigen Tourismus in Bergregionen. Die Nationalparkgemeinden werden im Jahr der Berge mit besonderen Veranstaltungen aufwarten, von klassischen Konzerten unter freiem Himmel bis zum „Fest am Berg“ und „Alpenglühn“ am 22. Juni 2002. Von 8. bis 12. April steht der Nationalpark Hohe Tauern unter dem Motto „Nationalparkwoche“: In dieser Woche werden Berg-spezifische Themen wie „Der Weg zur internationalen Anerkennung“, „Nationalpark-Werkstatt“ und „Der Klimawandel und die Auswirkungen auf den Alpenraum“ in Form von Vorträgen präsentiert.

**Stefan Bauer**

SalzburgerLand

A-5300 Hallwang, PF 1

Tel. ++43/(0)662/6688, Fax: 668866

e-mail: info@salzburgerland.com

www.salzburgerland.com

## Schutzwald – Jahr der Berge

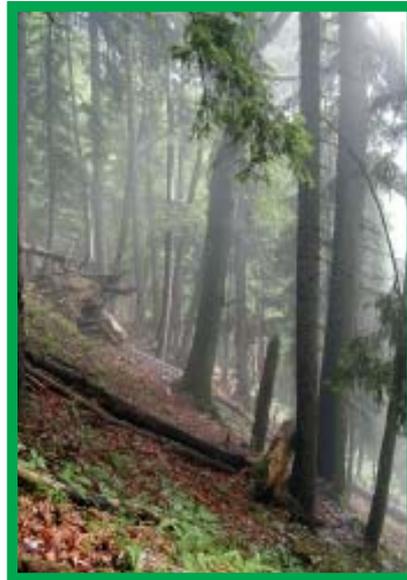
**D**ie Sicherung und Erhaltung der Schutzwirkung der Wälder ist in einem Gebirgsland wie Salzburg mit örtlich dichter Besiedlung und stark frequentierten Verkehrswegen von hohem öffentlichen Interesse.

Der Wald hat im Gebirge schon seit jeher als natürliches Schutzsystem funktioniert. Er schützt den eigenen Standort vor Bodenabtrag und Erosion und gleichzeitig die Siedlungen und Verkehrsverbindungen vor Lawinen, Murgängen und Steinschlag. Außerdem sind sie für die Regulierung des Wasserhaushaltes von entscheidender Bedeutung.

Auf den ersten Blick scheinen heute unberührte und kaum von forstlichen Aktivitäten beeinflusste Wälder viele Anforderungen zu erfüllen, die an einen Schutzwald gestellt werden. Typisch dafür ist ein kleinräumiges Nebeneinander verschiedener Entwicklungsphasen, die durch die örtliche Verteilung von Verjüngung, Wachstum und Zerfall gekennzeichnet sind. Dadurch ergibt sich eine vielschichtige Struktur der Bestände. Bei genauer Analyse jedoch zeigt



Zerfallphasen und unbestockte Blößen bieten unzureichende Schutzfunktion im Hochgebirge (Bilder: F. Klaushofer).



Zusammenbrechender Schutzwald im Mittelgebirge.

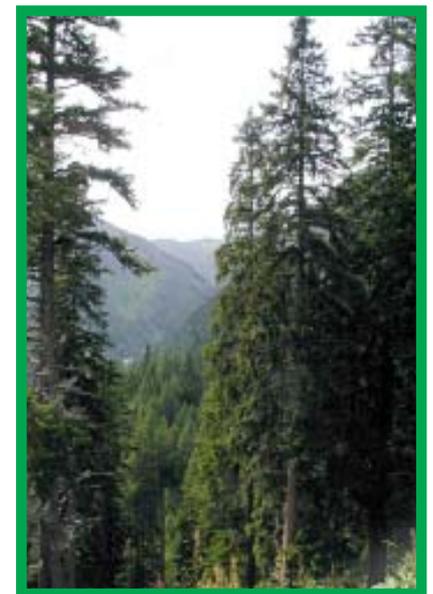
sich, dass diese naturnahen Bestände nicht jene Eigenschaften aufweisen, die für eine nachhaltige Schutzfunktion erforderlich sind. Sehr lange Verjüngungsstadien gefährden den Dauerschutz. Die Zerfallsphasen verlaufen zeitlich und räumlich unkontrolliert und durch das hohe Alter der Bestände entstehen gleichförmig überalterte großflächige instabile Bestandesteile.

Dazu kommt, dass der allgemeine Zustand der unbewirtschafteten Schutzwälder durch Umwelteinflüsse, hohe Wilddichte aber auch durch forstgeschichtliche Belastungen, wie Aststreugewinnung und Waldweide merklich beeinträchtigt ist. Daher sind hier gezielte Eingriffe notwendig, um die Schutzfunktion dauerhaft und bestmöglich zu gewährleisten. Anders als im Wirtschaftswald kommt es im Schutzwald darauf an, eine kleinstrukturierte Phasenverteilung herzustellen, natürliche gruppenweise Mischungen, sogenannte Baumrotten, zu belassen und zu unterstützen. Durch gezielte Eingriffe und kleinflächige Nutzungen im Altbestand müssen rechtzeitig die Voraussetzungen für die natürliche Verjüngung geschaffen werden.

Um die erforderlichen Maßnahmen planen und koordinieren zu können, wurden systematisch alle Schutzfunktionsflächen erfasst. Als Grundlage hierfür dient der Waldentwicklungsplan, in denen die Hauptfunktionen des Waldes dargestellt und bewertet sind.

Daraus wurde ein Konzept erstellt, das als Grundlage für die Planung der notwendigen Sanierungsmaßnahmen dient. Entsprechend diesem Schutzwaldkonzept weist mehr als die Hälfte der Salzburger Waldfläche eine hohe Schutzfunktion auf. Davon sind 68.416 ha Sanierungsbedürftig, 30.820 ha sehr dringend, also kurzfristig notwendig. 6.389 ha davon erfordern dringend eine Bestandespflege.

Auf 36.892 ha treffen die Sanierungsflächen, welche vom Forstdienst erhoben wurden mit den Schutzfunktionsflächen der WLW zusammen (direkte Schutzwirkung zur Abwehr von Naturgefahren). Auf 15.240 ha dieser Überschneidungsflächen besteht dringender Verjüngungsbedarf. Diese Flächen besitzen somit hinsichtlich der Sanierungsdringlichkeit ober-



Ein intakter Schutzwald hat eine wichtige Funktion im Gebirge.

ste Priorität. Insgesamt 15.240 ha der Überschneidungsflächen weisen dringenden Verjüngungsbedarf und 4.853 ha einen flächigen Pflegebedarf auf. In vielen Schutzwäldern wird die Schutzwirkung und die Sanierung durch Wildschäden und Waldweide beeinträchtigt. Auf insgesamt 48.210 ha aller Sanierungsflächen treten Wildschäden in unterschiedlicher Kombination auf. Von dieser Fläche sind auf 8.575 ha die Schäden so gravierend, dass sie das geplante Sanierungsziel in Frage stellen bzw. gefährden. Auf den restlichen 39.635 ha können die vorhandenen Wildschäden durch Schutzmaßnahmen derart vermindert werden, dass das jeweilige Sanierungsziel nicht nachhaltig gefährdet ist.

Auf 26.365 ha sanierungsbedürftiger Waldflächen wird derzeit die Waldweide in unterschiedlicher Intensität und Form ausgeübt. Auf 8.141 ha wird dadurch das Sanierungsziel nachhaltig gefährdet. Die Schutzwaldpflege stellt hohe Anforderungen an die Erfahrung und den forstlichen Wissensstand des Forstpersonals und kann nur durch fachliche Betreuung sichergestellt werden. Aufgrund der hohen Aufwendungen



*Für das Gelingen Schutzwaldsanierung sind engagierte Waldbesitzer und Forstdienst in gleicher Weise verantwortlich.*

für die Pflege des Schutzwaldes ist für den Waldbesitzer in diesen extremen Lagen kein Ertrag zu erwirtschaften. Gleichzeitig ist die Erhaltung der Schutzwirkung bzw. die Wiederherstellung defekter Schutzwälder von hohem öffentlichen Interesse. Deshalb werden die Maßnahmen zur Schutzwaldverbesserung

und Erhaltung mit öffentlichen Mitteln gefördert.

Im Rahmen von Schutzwaldsanierungsprojekten werden in den Schwerpunktgebieten gezielt jene Maßnahmen gesetzt, die zur Wiederherstellung der Schutzfunktion erforderlich sind. Seit den 70er Jahren werden Hochlagenaufforstungs- und Schutzwaldsanierungsprojekte in Salzburg durchgeführt. Schwerpunkt bei diesen Vorhaben ist die Aufforstung von Hochlagen an der Waldgrenze und Kampfzone des Waldes. Seit Beginn wurde im Rahmen von ca. 100 Einzelprojekten auf einer Fläche von ca. 6.000 ha die Waldausstattung in den unterbewaldeten Hochlagen mit standortsgerechten Pflanzen, insbesondere der selten gewordenen Zirbe, bedeutend verbessert.

Seit 1990 wird im Rahmen der Flächenwirtschaftlichen Projekten die Schutzwaldverbesserung in Zusammenarbeit mit dem Forsttechnischen Dienst der Wildbach und Lawinerverbauung in Einzugsgebieten von Wildbächen und Lawinen betrieben. Bei 25 laufenden Projekten auf einer Gesamtfläche von ca. 7.000 ha wird durch gezielte forstliche und techni-



*Schutzwald an der oberen Waldgrenze.*

sche Maßnahmen die Schutzwirkung verbessert bzw. wiederhergestellt.

Im Rahmen der Ländlichen Entwicklung werden unter dem Titel „Erhaltung und Verbesserung von Wäldern mit erhöhter Schutz und Wohlfahrtswirkung“ forstliche Maßnahmen zur Schutzwaldverbesserung gefördert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Wiederbewaldung überalterter und funktionsschwacher Schutzwälder in schwer erreichbaren und unerschlossenen Gebirgswäldern. Mittlerweile

laufen 50 Projekte dieser Art auf einer Fläche von ca. 2.000 ha.

Aus den vorliegenden Planungen ergibt sich in den nächsten 5 - 10 dringender Handlungsbedarf auf einer Fläche von etwa 20.000 ha. Das ist mehr als bisher im Rahmen der verschiedenen Schutzwaldsanierungsprogramme in Angriff genommen werden konnte.

Am 16.1.2002 wurde in Salzburg die Plattform für Schutzwald gegründet

und eine gemeinsame Erklärung von Bundesminister Mag. Molterer und wichtiger forstfachlicher und politischer Vertreter zur österreichischen Schutzwaldstrategie unterzeichnet. Darin wird mit Nachdruck die Absicht erklärt, zukünftig noch in verstärktem Maß die Erhaltung und Sanierung des Schutzwaldes in Österreich voranzutreiben und die nötigen finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen sicherzustellen.

**Dipl.Ing. Franz Klaushofer**  
Landesforstdirektion

## Berglandwirtschaft in Salzburg

Die Kulturlandschaft im Bundesland Salzburg ist traditionell von der Bewirtschaftung durch bäuerliche Familienbetriebe geprägt. Im europäischen Vergleich ist die Salzburger Landwirtschaft, vor allem bedingt durch die naturräumlichen Gegebenheiten, relativ klein strukturiert. Die Landesfläche Salzburgs beträgt rund 715.000 ha. Davon werden 302.000 ha landwirtschaftlich genutzt; das sind 42 % der Katasterfläche. Almen und Bergmähder, mit einer Fläche von 183.000 ha, machen den größten Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche aus und 83 % der landwirtschaftlichen Betriebe Salzburgs liegen im EU-Berggebiet.

Aus dieser kurzen einführenden Darstellung wird bereits ersichtlich, welche große Bedeutung dem alpinen Raum in Salzburg, für die gesamte soziale und wirtschaftliche Entwicklung dieser Regionen, zukommt; lebt doch ein großer Teil der Bevölkerung in den Berggebieten. Deshalb war es seit jeher erklärtes Ziel der Salzburger Landespolitik, diese Gebiete als Lebens- und Wirtschaftsräume zu erhalten und durch vielfältige Maßnahmen die infrastrukturellen und wirtschaftlichen Grundlagen zu verbessern, die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu sichern und somit eine Abwanderung der ansässigen Bevölkerung zu verhindern.

Die Landwirtschaft erbringt für die Gesellschaft eine Vielzahl von unverzichtbaren Leistungen. Die grundsätzliche Aufgabe unserer Bauern ist die Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen, naturnahen und gesunden Lebensmitteln. Zu dieser Grundfunktion kommt noch eine Reihe unentgeltlich erbrachter Zusatzleistungen, die unter dem Begriff der „Multifunktionalität“ zusammengefasst werden. Dazu zählen unter anderem die Sicherung von Arbeitsplätzen im vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereich, die Aufrechterhaltung einer Mindestbesiedelungsdichte, der Schutz vor Naturkatastrophen

und nicht zuletzt die Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft als Basis für die Tourismuswirtschaft.

Die „Multifunktionalität“ als Grundkonzept der europäischen Landwirtschaft hat sich in letzter Zeit immer stärker gerade für die Berglandwirtschaft in Salzburg als überlebenswichtig erwiesen, da die Landwirtschaft in den naturräumlich benachteiligten Gebieten einem zunehmend starken Wettbewerb ausgesetzt ist. Die kleinstrukturierten Familienbetriebe in den Bergregionen haben keine Chance, ihre Produkte zu Weltmarktpreisen zu produzieren und sind deshalb auf



(Bilder: LWK)

Unterstützungen der öffentlichen Hand angewiesen. Bereits 20 Jahre vor dem EU-Beitritt wurde in Österreich ein System zur Förderung der Bergbauernbetriebe entwickelt und konsequent umgesetzt, um die vielfältigen Leistungen der Landwirte in diesen Gebieten für die Zukunft abzusichern. Dieses bewährte System der Unterstützung wurde in modifizierter Form in die Förderprogramme nach dem EU-Beitritt übernommen und im Jahr 2000 neuerlich an die Erfordernisse der Zeit angepasst. In diesem neuen Programm mit dem Namen „Österreichisches Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes“ ist eine Reihe von Maßnahmen enthalten, um eine nachhaltige, ökologisch ausgerichtete und langfristig gesicherte Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen in den ländlichen Gebieten zu erhalten. Für die Berglandwirtschaft gibt es darüber hinaus geeignete Maßnahmen, wie z.B. die Ausgleichszulage, die Steilflächen- oder die Alpengprämie, um den bäuerlichen Betrieben in den Berggebieten die naturräumlich bedingten Produktionserschwerisse abzugelten und die erwähnten vielfältigen Leistungen der Berglandwirtschaft für die Bevölkerung und die Kulturlandschaft zu erhalten.

Zu diesen österreichweit angebotenen Maßnahmen wird auch seitens des Landes Salzburg eine Reihe von Unterstützungsangeboten bereitgestellt, um gezielt Akzente zu setzen und die spezifischen Probleme der Berglandwirtschaft in Salzburg zu bewältigen. Als Beispiele hierfür wären etwa der Transportkostenzuschuss zur Milchlieferung im Berggebiet oder Förderungsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der Almbewirtschaftung zu nennen.

Mit all diesen Förderungsmaßnahmen ist jedoch immer nur ein teilweiser Ausgleich der natürlichen Standortnachteile der bergbäuerlichen Betriebe zu erreichen. Es ist deshalb Ziel der Salzburger Landespolitik, weiterhin realistische Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, damit die flächendeckende, bäuer-



liche Landwirtschaft in den Berggebieten weiterhin eine starke Kraft im Land bleibt. Besonderes Augenmerk ist bei diesen Anstrengungen darauf zu richten, dass die Spitzenposition Salzburgs im Bereich des biologischen Landbaus weiter ausgebaut wird, wirtschaften doch in keiner Region Europas verhältnismäßig mehr Landwirte gemäß den Kriterien der biologischen Landwirtschaft als bei uns. Um dies erreichen zu können, sind jedoch auch von den Landwirten selbst alle Möglichkeiten, wie etwa die Diversifizierung der Tätigkeiten, eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Wirtschaftstreibern, die Produktion und Vermarktung von regionalen Spezialitäten sowie die Partizipation an der Tourismuswirtschaft, zu nutzen.

Die Partizipation an der Tourismuswirtschaft und die aktive Mitgestaltung derselben durch die bäuerlichen Betriebe in den alpinen Gebieten hat in Salzburg eine langjährige und erfolgreiche Entwicklung hinter sich und wird auch künftig eine tragende Säule in diesem wichtigen Wirtschaftsegment sein. Schon lange etablierte bäuerliche Angebote wie „Urlaub am Bauernhof“ etwa werden neuerdings vermehrt durch Ergänzungen und Zusatzangebote an die Ansprüche der erholungssuchenden Gäste angepasst und haben ihren Platz in

den Tourismusregionen der Berggebiete gefunden. Durch die Orientierung des Blickes nach vorn können sich die Landwirte die Chancen, welche die Tourismuswirtschaft bietet, weiterhin zunutze machen und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung dieser Regionen vorantreiben.

Für eine gedeihliche Entwicklung der Bergregionen in Salzburg ist also die Berglandwirtschaft von unverzichtbarer Bedeutung, da sie die Attraktivität und Vitalität des alpinen Raumes begründet. Für die Zukunft der Berglandwirtschaft und damit für den gesamten Lebens- und Kulturraum der angesprochenen Regionen ist daher ein breiter gesellschaftlicher Konsens erforderlich, um die Abgeltung der vielfältigen Leistungen der Landwirtschaft sichern und weiter optimieren zu können.

Angesichts einer sich weiter vergrößernden Europäischen Union ist die Politik auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene aufgerufen, in Übereinstimmung mit der Gesellschaft, geeignete Konzepte zu entwerfen, um der Berglandwirtschaft und damit der gesamten alpinen Region die Teilhabe am wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt der Gesellschaft weiterhin zu gewährleisten.

**DI Peter Stadlbauer**  
Agrarabteilung

# Die Jagd mit einem ökologischen Jagdgesetz im Gebirgsland Salzburg

Die Jagd ist so alt wie die Menschheit. In der langen Geschichte der Menschheit waren das Sammeln und das Beutemachen stets elementare Voraussetzungen, um überleben zu können. Damit stellten die Jagd und Jagderfolge auch selbstverständliche Bestandteile des menschlichen Daseins dar. In der heutigen Zivilisationsgesellschaft hat die Jagd für den Menschen einen ganz anderen Stellenwert. Seit der Entstehung einer modernen Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie steht diese zwar nicht mehr unter jenem Erfolgsdruck, dass ein Beutemachen für das menschliche Überleben notwendig ist, doch spielt diese auch heute noch für die Nahrungsgewinnung eine wichtige Rolle. Es wird nämlich das Weidwerk gerade durch jüngst wieder ans Licht gekommene Probleme hinsichtlich der Produktion von Fleisch und den Produkten daraus wieder verstärkt geschätzt. Durch dieses wird dazu beigetragen, dass Wildbret, ein gesundes und hochwertiges Lebensmittel, auf die Teller der Zivilisationsgesellschaft kommt. So ist das Ansehen der Jagd gerade heute auch im gebirgigen Salzburg mit seinem Reichtum an hier beheimateten Wildarten wieder im Steigen, weil durch diese ein wichtiger Beitrag zu einer gesunden und abwechslungsreichen menschlichen Ernährung geleistet wird.

Im Bundesland Salzburg üben in 1246 Jagdgebieten etwa 8200 JagdkarteninhaberInnen die Jagd aus. Von diesen JägerInnen kommen etwa 610 aus dem Ausland. Das bringt für das Land wichtige Impulse zur Belebung der Wirtschaft und des Fremdenverkehrs mit sich. Für den Jagdschutzdienst sorgen 62 Berufsjäger und 1353 Jagdschutzorgane. Der Wirtschaftswert, welcher aus der Jagd in Salzburg insgesamt erzielt wird, wird mit ca. 80 Millionen Euro geschätzt.

Was nun die Darstellung von ökologischem Gedankengut im Jagdrecht

anbelangt, so ist dazu zunächst auszuführen, dass in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts und insbesondere in dessen letzten zwei bis drei Jahrzehnten sich der Lebensraum der meisten frei lebenden Wildtiere wesentlich mehr verändert hat, als dies zuvor in vergleichbaren Zeiträumen der Fall war. Bedingt durch eine ständige Verbesserung der Erschließung der Wälder und Hochlagen durch Straßen, Wege, Seilbahnen und Lifte wurde die Beunruhigung des Wildes auch auf viele bisher weitgehend störungsfreie Gebiete ausgedehnt. Auch der zunehmende Tourismus hat dazu geführt, dass dem Wild viel Lebensraum verloren gegangen ist. Die Wildtiere wurden dadurch gezwungen in ruhigere Gebiete auszuweichen. Den Trends der Zeit entsprechend ist die Natur heute zunehmend mehr den Ansprüchen des Freizeit- und Erholungsverhaltens der Gesellschaft ausgesetzt. Sportarten etwa, die vor Jahren noch unbekannt waren oder nur vereinzelt betrieben wurden, führen heute zahllose Anhänger auch in die entlegensten Rückzugsgebiete des Wildes. Selbst in der Nachtzeit findet das Wild beispielsweise durch Aktivitäten wie das Schitourengehen bei Mondschein oder mit Stirnlampen keine Ruhe mehr.

Eine Beunruhigung des Wildes aber bewirkt einen erhöhten Energieverbrauch. Der Ernährungsrythmus der Wildtiere wird gestört und vermehrte Wildschäden an der Vegetation sind die Folge. Darüber hinaus ist der Wald durch verschiedene Luftschadstoffe in vielen Bereichen bereits derart geschwächt, dass weitere schädigende Einflüsse wie zum Beispiel Wildschäden nicht mehr verkraftet werden können.

Im Bundesland Salzburg hat sich gezeigt, dass die rechtlichen Instrumentarien des Salzburger Jagdgesetzes 1977 nicht mehr geeignet waren, eine den wildökologischen Erforder-

nissen angepasste Schalenwildbewirtschaftung zu gewährleisten und einen tragbaren Schalenwildbestand zu erreichen. Gefehlt hat es etwa an entsprechenden Möglichkeiten zu einem großräumigen Wildmanagement, dem das bisher bestehende kleinräumig strukturierte Revier- und Hegeringsystem entgegenstand. Aber auch das in diesem Gesetz normierte Abschussplansystem mit einer bloßen Vorschreibung von Höchstabschüssen, die oft bei weitem unterschritten wurden, hinkte einer modernen Wildbewirtschaftung hinterher und bot nicht mehr die geeigneten Instrumentarien, um Wildbestände zeitgemäß zu managen und Wildschäden zu vermeiden. Aus diesen Gründen hat der Salzburger Landtag das mit 1.1.1994 zunächst teilweise in Kraft getretene Salzburger Jagdgesetz (JG) 1993, LGBl. Nr. 100, beschlossen, welches in den letzten Jahren nun voll zu greifen begann.

Die in diesem normierte Einteilung des Landesgebietes in Wildregionen und die Festlegung von Wildräumen und Wildbehandlungszonen ermöglichen eine bisher nicht existent gewesene großräumige Planung vor allem der Schalenwildbestände. Durch eine ökologisch orientierte Wildbewirtschaftung soll nunmehr eine umweltgerechte Steuerung der Beziehung zwischen den Wildtieren und deren Umwelt erfolgen. Unter Wildbewirtschaftung versteht der mit ökologischem Verständnis ausgestattete Waidmann Wildmanagement, das heißt, dass neben jagdlichen Zielen auch ökologische und naturschutzkundliche Ziele verfolgt werden (dazu *Sternath*, Jagdprüfungsbehef im Österreichischen Jagd- und Fischereiverlag, S. 39).

Wildräume stellen großräumige Planungs- und Bewirtschaftungseinheiten dar, die sich jeweils aus einem zusammenhängenden Lebensraum des Rot-, Gams- oder Steinwildes erge-

ben. Für deren Abgrenzung sind nicht verwaltungsorganisatorische Kriterien maßgeblich, sondern es erfolgt eine solche nach wildökologischen Gesichtspunkten. Mit einer Verordnung der Salzburger Landesregierung (Wildökologische Raumplanungsverordnung, LGBl. Nr. 89/1997, i.d.F. LGBl. Nr. 114/2001) wurde das gesamte Landesgebiet in Wildräume, Wildregionen und Wildbehandlungszonen unterteilt. So wurden für das Bundesland Salzburg zwölf Rotwildräume, die ihrerseits jeweils in mehrere Wildregionen unterteilt sind, und 31 Gamswildräume festgesetzt. Die Festlegung der Steinwildräume befindet sich zurzeit noch in Ausarbeitung, wobei aber die Planung bereits sehr weit fortgeschritten ist.

Dieses neu geschaffene System stellt eine völlige Neukonzeptionierung der bisherigen Einteilung des Landesgebietes in Hegeringe, die sich vorwiegend an Verwaltungsgrenzen (Gemeindegrenzen) orientiert haben, dar. Die nunmehrige Neueinteilung basiert auf der Erkenntnis, dass bei einer Vielzahl kleiner, nicht koordinierter Jagdgebiete eine zweckmäßige und ökologisch ausgerichtete Hege und Bejagung großräumig lebender Wildarten nicht möglich ist. Ziel dieser großräumigen Wildbewirtschaftung ist es, die genannten Wildarten mit ihren ausgeprägten Wanderbewegungen so zu managen, dass einerseits waldfgefährdende Wildschäden vermieden werden und andererseits ein gesunder und lebensfähiger Wildbestand erhalten bleibt, und somit auch den gesetzlichen Zielbestimmungen entsprochen wird. Die nunmehr festgelegten Wildräume stellen also zentrale Planungs- und Kontrolleinheiten dar, die eingerichtet wurden, um die Schalenwildbestände zu bewirtschaften.

Die Wildregionen sind Einheiten, in denen die nach großräumiger Planung eingeteilten Wildräume im Detail gemanagt werden. Entsprechend den gesetzlichen Vorgaben hat der Landesgesetzgeber mit der Wildökologischen Raumplanungsverordnung das Landesgebiet in 47 Wild-

regionen unterteilt. Bei der Abgrenzung der einzelnen Wildregionen wurde vor allem auf die Grenzen der Rotwildräume Bedacht genommen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Hegegemeinschaften, denen in erster Linie die Koordinierung, Durchführung und Abrechnung der Rotwildfütterung obliegt, die jeweiligen Verwaltungseinheiten der Wildregionen bilden.

Daraus ergibt sich, dass unter Beachtung auf die festgelegten Lebensraumgrenzen der wichtigsten Schalenwildarten das Landesgebiet in Wildregionen eingeteilt ist, die jeweils mehrere Jagdgebiete umfassen. Für jede Wildregion besteht eine Hegegemeinschaft, deren Hauptaufgabe die Fütterung des Rotwildes ist. Über die Abschussplanung und die Wildfütterung soll auf dieser Ebene der Schalenwildbestand unmittelbar beeinflusst werden und die für den Wildraum festgesetzten Ziele zur Umsetzung gelangen.

Die Salzburger Landesregierung hatte durch eine Verordnung Kernzonen, Randzonen und Freizonen entsprechend der unterschiedlichen Eignung der einzelnen Teile des Wildraumes als Lebensraum der jeweiligen Wildarten festzulegen. Im Gegensatz zu den langfristig gleich bleibenden populationsbezogenen Grenzen der Wildräume handelt es sich bei den Wildbehandlungszonen um großräumige mittelfristige Behandlungseinheiten innerhalb der Lebensräume. Diese werden jeweils auf Grund der bestehenden Wald-Wild-Umweltsituation abgegrenzt und sind insbesondere bei schwer wiegenden Änderungen der Ausgangslage anzupassen.

In den Kern- und Randzonen erfolgt die Bewirtschaftung der betreffenden Wildart im Rahmen der Abschussplanung. In der Kernzone soll deren Lebensraum langfristig gesichert werden. Der Aufbau und die Sicherung eines gesunden und biotopangepassten Wildbestandes ist dabei vorrangiges Ziel. In den Randzonen wird die Entlastung des Biotops von der jewei-

ligen Wildart angestrebt. Durch Maßnahmen wie Wildreduktion oder Wildlenkung soll versucht werden, die Wilddichte in diesen Bereichen zu verringern. Die Freizonen sollen von den betreffenden Wildarten freigehalten werden. Sie werden dort nicht geduldet, weil diese für sie ungeeignete Gebiete darstellen. Eine weit gehend wildschadensfreie Eingliederung der jeweiligen Wildart mit einer artgerechten Mindestwildichte und Sozialstruktur in die Kulturlandschaft ist in diesen Bereichen auch mit diversen flankierenden jagdlichen, touristischen und forstlichen Maßnahmen nicht zu erwarten. Eine krampfhaftige Erhaltung dieser ist hier landeskulturell nicht gerechtfertigt und es wird auf diese zu Gunsten anderer Wildarten und des Waldes verzichtet.

Nunmehr ist beabsichtigt, durch eine Novelle des Jagdgesetzes noch mehr ökologisches Gedankengut in dieses einfließen zu lassen. Mit dieser werden zwei einschlägige Richtlinien der Europäischen Union, nämlich die Richtlinie über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten und die Richtlinie über die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen umgesetzt. Durch die Normierung und Ausweisung von „Wild-Europaschutzgebieten“ wird der Lebensraum von bestimmten jagdbaren Tieren geschützt und weiter verbessert. Um hoheitliche Aufgaben abzubauen, wird im Zusammenhang mit der jetzt in Angriff genommenen Jagdgesetznovelle auch daran gearbeitet, bisher behördlich wahrgenommene Agenden an Private zu übertragen. Aufgabenübertragungen an die Salzburger Jägerschaft, wie etwa die Führung der „Jagdstatistik“, wurden bereits in der Vergangenheit mit positiven Erfahrungen vorgenommen. Dieser bewährte Weg soll fortgesetzt werden. Gedacht ist dabei etwa an die Durchführung der Abschussplanung, die Ausstellung von Jagdkarten oder die Durchführung der Jagdschutzdienstprüfung.

**Mag.Dr. Hans Schlager**  
Agrarabteilung - Rechtsdienst

# Die Brutvogelfauna des Naturwaldreservats „Biederer Alpswald“

## 1. Revisionserhebung

Im Zeitraum vom 15.6 bis 25.6.01 wurde im 28 ha großen GLT Naturwaldreservat „Biederer Alpswald“ (Hagengebirge, Salzburg, Österreich), einem subalpinen Nadelwald (Zirbe, Fichte, Lärche) eine qualitative und quantitative Vogelbestandsaufnahme durchgeführt. Zwischen 27.9. und 17.10.01 wurden einzelne Abend- und Nachtkontrollen durchgeführt, um die zu dieser Zeit aktiven Eulen nachweisen zu können. Die vorliegende Untersuchung versteht sich als ornitho-ökologische Revisionserhebung, bezogen auf die Grundlagenerhebung im Jahr 1991.

Das Naturwaldreservat „Biederer Alpswald“ liegt innerhalb des Natura 2000-Gebietes NSG „Salzburger Kalkhochalpen“ in 1520 – 1560 m Seehöhe. Insgesamt konnten 38 Vogelarten, darunter 23 Brutvögel, 5 mögliche Brutvögel und 10 Brutvögel der Umgebung nachgewiesen werden. Für die 28 Brutvogelarten (inklusive mögliche Brutvögel) wurde eine relative Dichte von 36,6-37,0 pro 10 ha ermittelt. Zu den typischen Vertretern der subalpinen und hochmontanen Stufe zählen der Dreizehenspecht, die Ringdrossel, der Tannenhäher, die Weidenmeise, der Fichtenkreuzschnabel, das Birkhuhn, der Sperlings- und der Rauchfußkauz sowie die auch in den tieferen Lagen brütenden Klappergrasmücke, Hekkenbraunelle und Misteldrossel. Auch die Dominanzverteilung der Avizönose des „Biederer Alpswalds“ ist als typisch für Waldflächen im Subalpinbereich anzusehen.

Die Brutvogelartenzahl ist im Vergleich zu anderen naturnahen Nadelwaldflächen in der Subalpinstufe als überdurchschnittlich hoch zu werten. Die Siedlungsdichte liegt im Mittelfeld der Werte des Biotoptyps. Eine Analyse der Gildenstruktur bezogen auf die Nistplatzwahl und den Nahrungsbiotopansprüchen zeigt eine weitgehende Übereinstimmung mit dem als

ökologisch hochwertig ausgewiesenen Naturwaldreservat „Prossauwald“. Bei den Nestgilden, aufgliedert nach Arten- und Brutpaarzahlen, dominieren die Höhlenbrüter bzw. liegen die Höhlenbrüter klar im Vordergrund. Bei den Nahrungsgilden, ermittelt nach Arten- und Brutpaarzahlen dominieren die Baumabsucher. Die Stammkletterer ebenso wie die Höhlenbrüter eine ökologisch anspruchsvolle Gildengruppe, nehmen im Vergleich zu einer geringfügig bewirtschafteten Fläche einen relativ hohen Anteil ein. Diese Ergebnisse spiegeln das reiche Totholz- und Altholzvorkommen im „Biederer Alpswald“ wider. Das Brutvorkommen von 7 europaweit und/oder österreichweit gefährdeten Vogelarten weist vor allem auf die große Bedeutung des Naturwaldreservats für den (überregionalen) Artenschutz hin.

ARTENZAHLEN		
Status	1991	2001
B	17	23
MB	5	5
BU	12	10
<b>Gesamt</b>	<b>34</b>	<b>38</b>
SIEDLUNGSDICHTE		
Absolut	86-87	102,5-103,5
Brutpaare/ 10 ha	30,7-31,1	36,6-37,0

Vergleich der Artenzahlen (B, mB, BU) und Siedlungsdichte der Avifauna des Naturwaldreservats „Biederer Alpswald“ in den Jahren 1991 und 2001.

Insgesamt sind die angeführten Ergebnisse ein Indikator für die Naturnähe und ökologische Hochwertigkeit des Gebiets. Bei einem Vergleich der Ergebnisse der Untersuchungen aus den Jahren 1991 (Ersterhebung) und 2001 (vorjährige Erhebung) ist bei einem sonst gleich gebliebenen Arteninventar, ein Zuwachs von 6 Brutvogelarten zu bemerken. Es sind dies der Zilpzalp, die Mönchs- und die Klappergrasmücke, der Erlenzeisig, die Amsel und die



NW-Reservat „Biederer Alpswald“ im Hagengebirge (Bild: Rupert Ziller).

Haubenmeise. Im Großen und Ganzen hat sich jedoch die Struktur der Vogelgemeinschaften hinsichtlich der Dominanzverhältnisse nur geringfügig verändert. Hervorzuheben ist, dass die „Spezialisten“ der Vogelgemeinschaften wie z.B. der Raufuß- und Sperlingskauz, die 3 Spechtarten (Schwarz-, Grau- und Dreizehenspecht), das Birkhuhn und die Waldschneppfe (alle genannten Arten sind europaweit und/oder österreichweit gefährdet bzw. geschützt) in beiden Untersuchungsjahren als Brutvögel nachgewiesen wurden und damit ein mehr oder weniger stabiles Brutvorkommen erkennen lassen. Obwohl sich entlang der Fläche ein Wanderweg befindet, ist dieser Bereich des Hagengebirges und die weitere Umgebung des Untersuchungsgebiets kaum frequentiert und kann als weitgehend unberührt angesehen werden. Eine großräumige Ausweitung des Schutzgebiets wäre sehr wünschenswert, um einer eventuellen touristischen Wiederbelebung dieses Teiles des Hagengebirges entgegenzuwirken.

Mag. Ursula Moritz

# Quelljungfern – Österreichs Insektenarten des Jahres 2002

**A**lljährlich wählen Naturschutzbund, Insektenkundliche Gesellschaften und das Institut für Naturschutz eine Insektenart des Jahres, für das Jahr 2000 war es das Wiener Nachtpfauenauge, im Jahr 2001 der Alpenbockkäfer. Für das Jahr 2002 wurde die Libellengattung Quelljungfern erwählt – als Larven Bewohner sauberer Quellbäche. Quelljungfern zeichnen sich nicht nur durch besondere Langlebigkeit und Größe aus, sondern sind wichtige Indikatoren sauberer Quellen und kleiner Waldbäche.

In Österreich sind drei Arten der Gattung *Cordulegaster*, wie die Quelljungfern wissenschaftlich genannt werden, beheimatet, die sich neben ihrem Äußeren hinsichtlich der Verbreitung als auch der Besiedelung

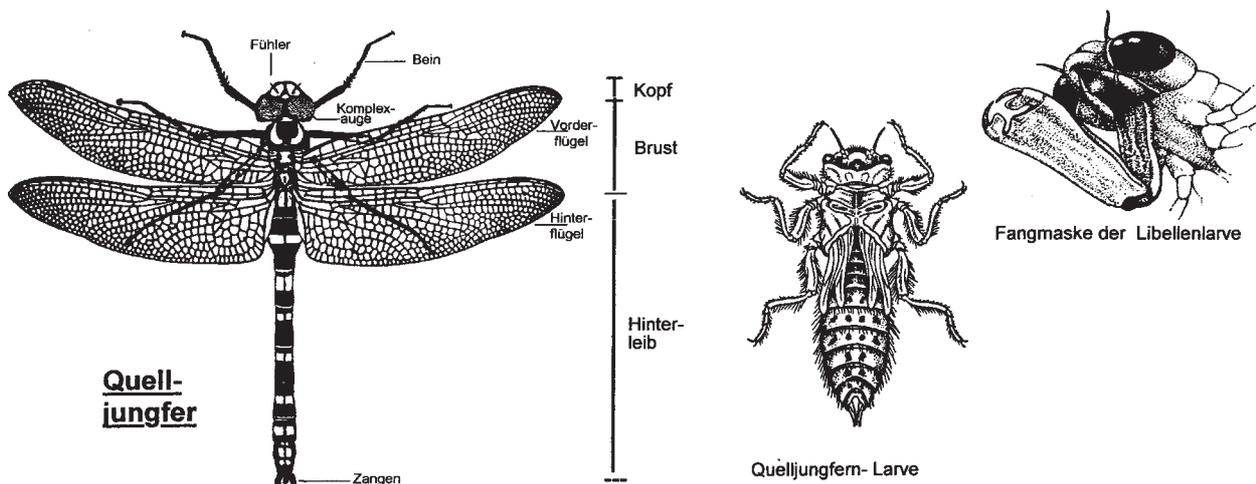
verschiedener Lebensräume unterscheiden. Die in allen Bundesländern nachgewiesene Gestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster bidentata*) bevorzugt von allen drei Arten die am quellnächsten Gebiete, welche häufig stark bewaldet sind und eine gewisse Hangneigung aufweisen. Eine weitere Art, die Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*) besiedelt dagegen auch Bäche, die etwas breiter und von Bäumen weniger umsäumt sind. Erst seit 1979 wurde sie von der größten Libelle Europas, der Riesen-Quelljungfer (*Cordulegaster heros*) systematisch abgetrennt. Letztere erreicht eine Körperlänge von knapp 10 cm und findet man in der östlichen Region von Österreich, wobei die Grenze zur Zweigestreiften Quelljungfer im Wald- und Mostviertel sowie in der

Steiermark liegen dürfte. Es lohnt sich allemal, während eines Waldspazierganges nach den markant gezeichneten und grünäugigen Libellen Ausschau zu halten und sie bei ihren Fortpflanzungstätigkeiten oder beim Nahrungserwerb zu beobachten – wer vermutet schon im tiefen Wald an ganz kleinen Quellbächen die größten Libellen, die in Österreichs Fauna vorkommen?

Wenn man an Libellen denkt, so bringt man die Tiere mit ihrem letzten und meist kürzesten Lebensstadium in Verbindung. Allzu oft geht diesem prachtvollen Äußeren ein jahrelanger Entwicklungsprozess als Larve voraus. Im Fall der Quelljungfern dauert dieser Lebensabschnitt zum erwachsenen Tier fünf Jahre. Auch der Lebensraum ist sehr unter-

## Quelljungfern (Familie Cordulegasteridae)

3 sehr ähnliche Arten: *Cordulegaster boltonii*, *C. bidentatus*, *C. heros*



Quelljungfern gehören zur Insektenordnung der Libellen. Ihre Körperfärbung ist schwarz-gelb und ihre riesigen, aus über 20.000 Einzelaugen bestehenden Komplexaugen schimmern grünlich. Diese schönen Großlibellen findet man nahe kalten, schnell fließenden Bergbächen, wo sie ihre Eier ablegen. Dort entwickeln sich auch ihre Larven, die, wie die ausgewachsenen Libellen, Räuber sind. Mit Hilfe einer Fangmaske schnappen sie nach im Wasser lebenden Kleinlebewesen. Die erwachsenen Quelljungfern jagen in der Luft nach herumfliegenden Insekten und bilden dabei mit ihren Beinen einen Fangkorb. Sie können auch wie ein Helikopter in der Luft stehen (Schwirrflug). Bis zum erwachsenen Tier müssen sich die Larven (=Nymphen) ca. 9x häuten.

schiedlich von Jungtier und erwachsener Libelle: Unbeobachtet und unbemerkt lebt die Larve zwischen Pflanzen, totem organischem Material und Steinen in der Quellregion von Bächen – daher auch ihr Name.

Beginnend mit der Eiablage des Muttertieres in feines Bachsediment, durchlebt das Jungtier eine Vielzahl von Larvenstadien – bis zu 14 werden in der Literatur beschrieben –, die immer mit einer Häutung und einem damit einhergehenden Wachstumsschub abschließen. Während dieser Zeit fristen sie ihr Dasein teils eingegraben, versteckt und auf der Lauer liegend nach Fressbarem. Dabei schnappt der kleine Räuber nach allem, was ihm vor seine speziell ausgebildeten Mundwerkzeuge, die Fangmaske, kommt: von kleinen Bachflohkrebsen an bis zu Feuersalamanderlarven, mit denen er den Lebensraum teilt. Dabei muss die Quelljungferlarve immer auf der Hut sein, denn auch sie hat ihre Fressfeinde.

Während man in den Sommermonaten bei genauerem Betrachten der Sedimentoberfläche das eine oder andere Tier krabbeln sehen kann, suchen die Larven der Quelljungfern bei abnehmender Wassertemperatur im Herbst tiefere Stellen im Bach auf, wo sie die Wintermonate regungslos und einige Zentimeter tief eingegraben überdauern. Im letzten Larvenstadium erreichen sie eine beachtliche Größe von bis zu fünf Zentimeter.

Kurz vor dem Schlupf – Ende Mai bis Anfang Juni – verlassen die Tiere den nassen Lebensraum und bereiten sich im Uferbereich auf den neuen Lebensabschnitt in der Luft vor. In dieser Zeit verharren sie regungslos und nehmen keine Nahrung mehr zu sich. Die letzte Aktivität des Jungtieres besteht darin, sich bei günstiger Witterung einen Schlupfort an Land zu suchen, um die Larvenhülle zu verlassen und ab jetzt als erwachsene Libelle den Luftraum zu erobern.

Während des Schlupfs ist das sonst wendige Fluginsekt besonders ver-



Quelljungfern – ihre Larven leben in sauberen Quellbächen – leiten als Österreichs Insekten des Jahres 2002 das Feuchtgebietsjahr ein (Foto: Gepp, IN:St)

letzlich, da die Körperhülle in den ersten Stunden noch nicht ausgehärtet ist. Auch die spezielle Schwarz-Gelbfärbung, die den Quelljungfern in ihrem typischen von Licht-Schatten-Spiel gekennzeichnetem Lebensraum eine ausgezeichnete Tarnung verleiht, entwickelt sich nach und nach. Hat die Libelle den Aushärtungsprozess abgeschlossen, setzt sie zu ihrem ersten Flug – den Jungfernflug – an, der noch eher flatternd und unbeholfen erscheint und die späteren Flugkünste noch nicht erahnen lässt. Durch den schmetterlingshaften Flugcharakter lenken frischgeschlüpfte Libellen oft die Aufmerksamkeit von Vögeln auf sich und werden dadurch allzu leicht deren Beute. Die Entwicklung zum geschlechtsreifen Insekt findet in größerer Entfernung zum Schlupfgewässer statt. In dieser Reifungsperiode trifft man die hochspezialisierten Räuber oft auf besonnten Güterwegen oder Waldlichtungen bei ausgedehnten Jagdflügen auf andere Insekten an. Dabei ergreifen sie die Beute mit ihren Beinen und zerkleinern diese noch während des Fluges mit Hilfe ihrer kräftigen Mundwerkzeuge.

Im fortpflanzungsreifen Stadium kehren sie wieder zu den Quellbächen

zurück, wobei die Männchen ihre Patrouilleflüge entlang der Gewässer aufnehmen. Diese dienen dazu, die selten am Bach erscheinenden Weibchen aufzufinden und zur Paarung zu ergreifen. Findet eine Begegnung zwischen zwei Geschlechtspartnern statt, kommt es zu einem Formationsflug, der als Tandem bekannt ist. Libellenmännchen besitzen unter den Insekten ein einzigartiges Begattungssystem, wobei die Samenzellen am Hinterleibsende gebildet und während des Tandemfluges an die vordere Region des Hinterleibes gebracht werden. Die Begattung findet ihren Höhepunkt in der Bildung des Libellen- oder Paarungsrades. Bei Quelljungfern kann dieser Vorgang bis zu einer Stunde lang andauern, wobei die Partner sich dazu in die Baumkronen zurückziehen.

Nach der Kopulation lösen sich die Tiere voneinander, das Männchen hält Ausschau nach einer neuen Geschlechtspartnerin, das Weibchen sucht für die Eiablage einen geeigneten Bachabschnitt auf. Dazu wird an leicht überflossenen Gewässerstellen mit Hilfe des langen und kräftigen Eilegeapparates, welcher oft zu Unrecht als Stachel angesehen wird, während des Fluges einige Male in

das Bachsediment eingestochen. Entspricht das Gebiet dem Weibchen, setzt es an dieser Stelle in rhythmischen Bewegungen über 100 Eier in das Substrat ab. Diese werden ihrem eigenen Schicksal überlassen, und der Entwicklungszyklus schließt sich.

Das Stadium des Erwachsenseins dient der Fortpflanzung sowie der Verbreitung und nimmt mit etwa sechs bis acht Wochen einen sehr kurzen Abschnitt im Leben einer Libelle ein. Wachstum sowie die wichtige Aufgabe des Beutegreifers/

Prädators im Ökosystem Bach übernehmen dagegen die Larven. So hat jedes Lebensstadium seine Stellung im gesamten Wirkungsgefüge.

**Dr. Johannes Gepp, Graz**  
**Mag. Christoph Lang und**  
**Mag. Heidemarie Müller, IFN Graz**

## Das Mosaik-Zyklus-Konzept und seine Übertragbarkeit auf die Salzburger Naturwaldreservate

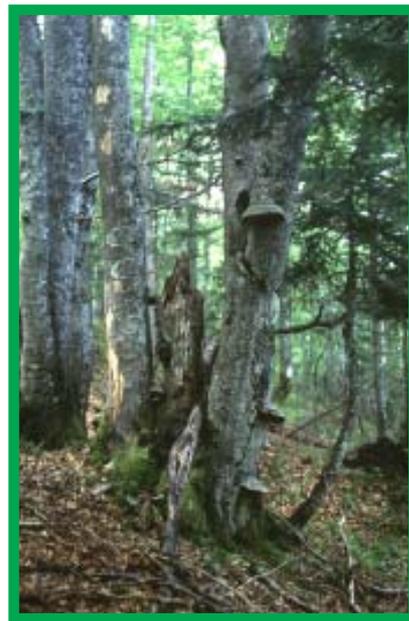
### Einleitung

**N**aturwaldreservate (NWR) sind geschützte Waldbestände, die in ihrer Zusammensetzung und Struktur des Bestandes die natürlichen und ursprünglichen Vegetationsverhältnisse repräsentieren. Das Mosaik-Zyklus-Konzept ist eine Theorie für eine natürliche Waldentwicklung.

### Die Naturwaldreservate im Land Salzburg

Im Bundesland Salzburg wurde 1985 mit dem Aufbau eines Netzes von NWR begonnen. Diese Initiative ging vom Salzburger Landtag aus. Die als NWR vorgeschlagenen Gebiete wurden nach dem Salzburger Naturschutzgesetz von 1977 als „Geschützte Landschaftsteile“ (ältere Reservate noch als „Naturdenkmal“) unter Schutz gestellt. Der Begriff „Naturwaldreservat“ wurde im Salzburger Naturschutzgesetz von 1993 (LGBL.Nr. 1/93) erstmals rechtlich klar definiert. Somit ist ein Schutzstatus erreicht, der vor direkter menschlicher Beeinflussung, wie Erschließungsvorhaben, forstlichen Nutzung, aber auch vor Eingriffen Dritter schützt (HINTERSTOISSER 1993).

In den Salzburger NWR wird mit der Unterschutzstellung als „Geschützter Landschaftsteil“ sichergestellt, dass die Entwicklung in dem Bestand einer natürlichen Eigendynamik unterwor-



*Buchenwald im Naturwaldreservat Stoiben (Bild: Hinterstoisser).*

fen ist. So müssen stehendes oder liegendes Totholz sowie Windwürfe im Bestand belassen werden, um als Lebensgrundlage für spezialisierte Organismen wie Xylobionten, saprophytische Pilze und diverse Flechten zu dienen (HINTERSTOISSER 1993).

Nach einer Grundbestandesaufnahme werden in einem etwa zehnjährigen Rhythmus Revisionserhebungen in den Bereichen Vegetationskunde, Ornithologie, Waldfledermäuse, Entomologie, Lichenologie, Mykologie und Forstgenetik durchgeführt. Einige Salzburger NWR haben zusätzliche „Auszeichnungen“ als Generhaltungswald oder Europäisches Bio-

genetisches Reservat erhalten bzw. sind in die Natura 2000-Gebiete aufgenommen worden. In den Salzburger NWR soll nicht nur konservierender Naturschutz betrieben, sondern durch wissenschaftliche Arbeiten die Abläufe in einem relativ ungestörten Waldstandort erforscht werden (HINTERSTOISSER 1993).

### Das Mosaik-Zyklus-Konzept

Im Ökosystem Wald wird als Sukzession die Abfolge der einzelnen Waldentwicklungsphasen verstanden. Der Wald entwickelt sich über folgende Phasen: Vorwald-, Dikungs-, Schlusswald-, Optimal-, Klimax-, Zerfallsphase und endgültiger Zusammenbruch. Da die Waldentwicklungsphasen in Wirklichkeit selten ungestört nacheinander ablaufen, sondern jede Phase zu jeder Zeit gestört oder unterbrochen werden kann, kommen alle Waldentwicklungsphasen parallel in einem genügend großen Bestand vor. „Sowohl die einzelnen Etappen als auch die Zyklen können räumlich und zeitlich überlappen, was sich in hoch diverser *patchiness* und langlebiger Konstanz von Urwaldkomplexen auswirkt“ (SCHERZINGER 1996). Die einzelnen Waldentwicklungsphasen finden auf unterschiedlich großen und räumlich getrennten Flächen statt. Da sich jede Mosaikfläche in einer anderen Entwicklungsphase befindet, können in einer Waldfläche verschiedene Bio-

## Die Salzburger Naturwaldreservate

Schutzstatus - Name	Fläche in ha	Waldgesellschaften	unter Schutz gestellt seit
GLT - Rainberg	3,3460	kolliner Laubmischwald	1986
GLT - Gaisberg	17,3760	montaner Fi-,Ta-,Bu-Wald Kiefernwald auf Sonderstandort	1988
ND - Mitterkaser	ca. 90	subalpiner Lä-Fi-Zi-Wald, Latschenfelder	1984
GLT - Stoißen	71,5120	Bachstreifen(Esche Grauerle, Weide) kleinflächiges Mosaik aus: montaner Fi-Ta-Bu-Wald und Scheeheide-Kiefernwald sowie Latschenfeldern	1987
GLT - Roßwald	4,0800	subalpinen Fichtenwald	1988
ND - Laubwald b. Kesselfall	ca. 45	inneralpiner Laubmischwald	1933 NWR: 1985
ND - Biederer Alpwald	28,2420	subalpiner Lä-Fi-Zi-Wald auf Karbonat	1989
GLT - Prossauwald	43,1180	hochmontaner Fi-Ta-Wald bis subalpinen Lä-Zi-Wald mit Kiefer, Latsche	1990
ND - Vorderweißtürchlwald	6,4470	subalpiner Fi-Lä-Wald (mit Zirbe) auf Silikat	1992
GLT - Ullwald	8000	subalpiner Lä-Fi-Wald auf Karbonat	1993
GLT - Saalach-Altarm	2,5	Silberweiden-Auwald	1985
GLT - Hutterwald	18,8400	hochmontaner und subalpiner Fi-Wald auf Silikat	1998

tope entstehen. Daraus ergibt sich eine hohe Biodiversität in faunistischer und floristischer Hinsicht.

### Ist das Mosaik-Zyklus-Konzept auf die Salzburger Naturwaldreservate übertragbar?

Ob das Mosaik-Zyklus-Konzept als Modell der Waldentwicklung auf die Salzburger Naturwaldreservate übertragbar ist, soll anhand folgender Fragestellungen erörtert werden:

1. welche Flächengröße muss ein Bestand haben, damit alle Waldentwicklungsphasen nebeneinander stattfinden können?
2. wie muss die Bestandesstruktur sein, damit ein Wald erhalten bleibt?

#### 1. Welche Flächengröße ist notwendig?

Die Frage nach der Mindestfläche für Naturwaldreservate kann nicht ein-

heitlich beantwortet werden. So hält ZUKRIGL (1989 in SCHERZINGER 1996) für einen strukturierten Bergwald bereits eine Fläche von 100 m<sup>2</sup> für ausreichend.

Mit der Einführung des „Minimum-Struktur-Areals“ durch KOPP (1982 in SCHERZINGER 1996) erhöhte sich die benötigte Mindestfläche für Naturwaldreservate, wobei auch ein unterschiedlicher Flächenbedarf der verschiedenen Waldgesellschaften berücksichtigt wurde. Damit alle Waldentwicklungsphasen nebeneinander ablaufen können, benötigen ein monotoner Hainbuchenwald 10 ha, ein Rotbuchenwald 25 ha und ein Eichen-Buchenwald 40 ha als Mindestfläche. KOPPEL (1995 in SCHERZINGER 1996) hat die Mindestflächen zur Sicherung von konstanten Urwaldverhältnissen über eine weitgehend ausgeglichene Biomassenbilanz errechnet.

So liegt das Minimumareal für Buchenwald bei 30 ha, für Nadelmischwald bei 50 ha und für einen monotonen Fichtenwald bei 60 ha.

### Die Größe der Salzburger Naturwaldreservate

Damit ein Wald als Naturwaldreservat ausgewiesen werden kann, muss er neben den geforderten Kriterien, wie z.B. seine Artenausstattung, Naturnähe des Bestandes und Tendenzen für eine ausreichende Naturverjüngung, eine Mindestgröße von 5 ha aufweisen (HINTERSTOISSER 1993). In Abbildung 2 sind die Flächengrößen der Salzburger Naturwaldreservate mit in der Literatur empfohlenen Mindestflächen dargestellt. Die mit A - D gekennzeichneten Balken stellen die genannten Mindestgrößen nach SCHERZINGER, KOPP und KOPPEL dar. Beim Vergleich fällt auf, dass nur wenige Salzburger NWR eine ausreichende Fläche erreichen. Es ist nicht sicher, ob in jedem Salzburger Naturwaldreservat alle Waldentwicklungsphasen parallel auf verschiedenen *patches* stattfinden können, wobei jedoch Sonderfälle wie isolierte Flächen (z.B. NWR Rainberg) oder azonale Gesellschaften (z.B. Saalach-Altarm) speziell zu betrachten sind.

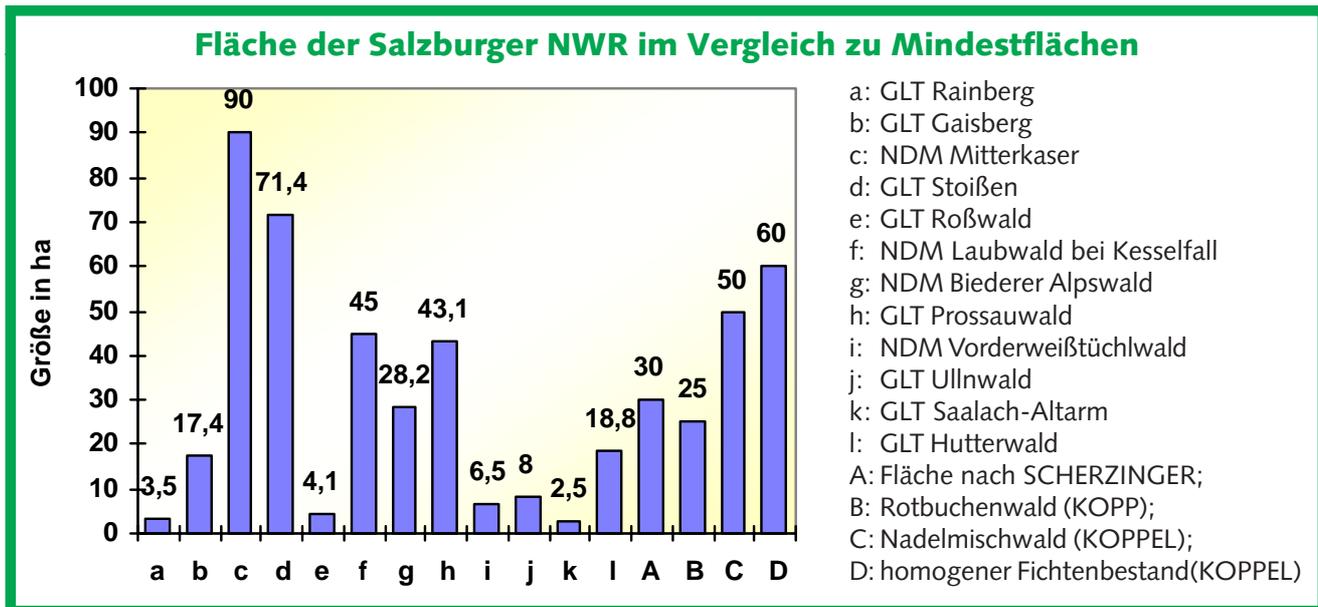


Abbildung 1

## 2. Wie soll die Bestandesstruktur aufgebaut sein?

Das Mosaik-Zyklus-Konzept postuliert, dass alle Waldentwicklungsphasen desynchron auf verschiedenen Teilflächen stattfinden. Wie groß der Flächenanteil der einzelnen Entwicklungsphasen sein muss, ist nicht bekannt. Der Vergleich der prozentualen Zusammensetzung der Waldentwicklungsphasen im GLT Roßwald (Abb. 2) und im Rothwald „Kleiner Urwald“ (Abb. 3) soll dieses Problem veranschaulichen. Im GLT Roßwald befindet sich der größte Teil des Bestandes in der Terminalphase. Die Optimalphase ist mit einem Anteil von 10% vertreten. Der prozentuale Anteil der Initialphase scheint sehr hoch zu sein, es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass 58% der Jungpflanzen an Pilzbefall (*Herpotrichia nigra*) leiden. Der große Anteil der Terminalphase und die geschwächten Individuen der Initialphase lassen einen langsamen Bestandeszerfall prognostizieren.

Im Rothwald „Kleiner Urwald“ ist die Terminalphase mit einem wesentlich geringeren Anteil vertreten. Es fällt auf, dass auch die Initialphase mit einem deutlich geringeren Anteil vorkommt. Weitere Waldentwicklungs-

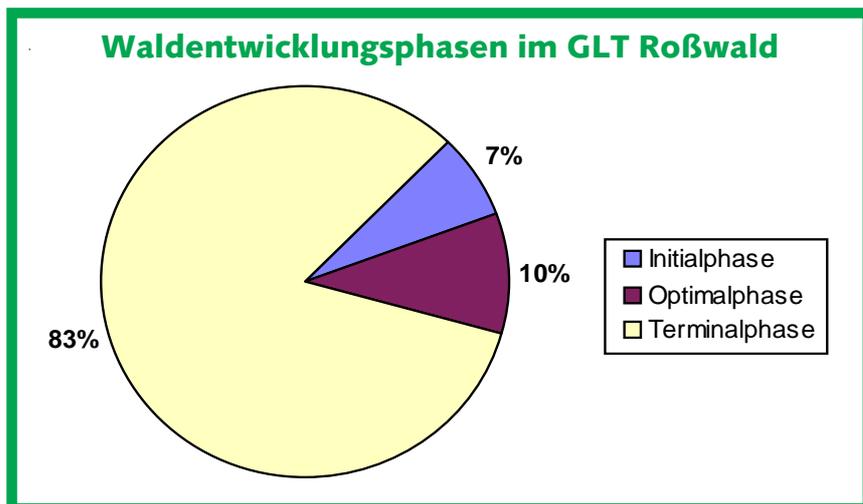


Abbildung 2

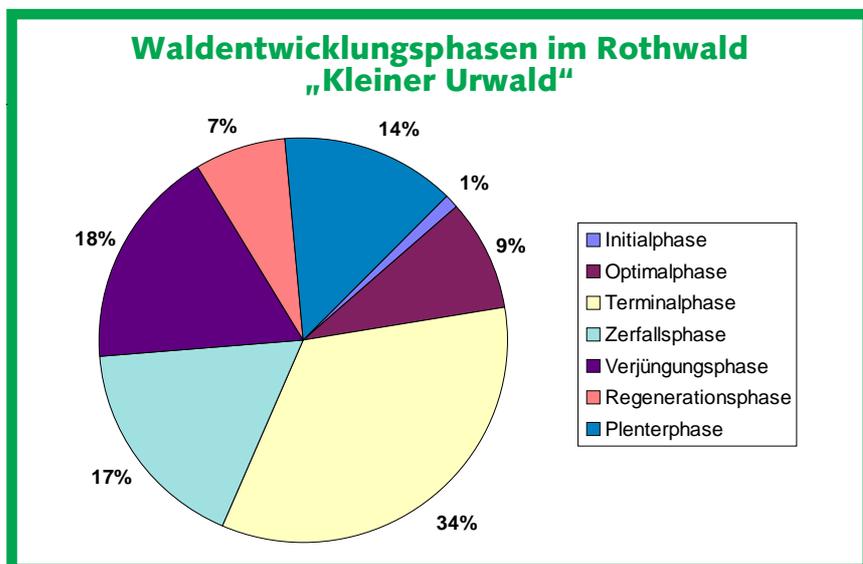


Abbildung 3

phasen, wie Regenerations- und Verjüngungsphase sind vorhanden. Die Waldentwicklungsphasen im Bestand des „Kleinen Urwaldes“ scheinen zueinander gleichmäßig verteilt zu sein.

Es ist noch ungeklärt, wie groß einzelne Mosaikflächen sein müssen, damit auf ihnen alle Waldentwicklungsphasen durchlaufen können. „In Buchenwäldern sind diese Mosaiksteine 1-2 ha groß und dies dürfte vermutlich auch für andere Waldtypen im Urwaldzustand gelten“ (REMMERT 1991).

Wie groß die einzelnen *patches* sein müssen, wird kontrovers diskutiert und es können bisher nur beobachtete Größen aus jeweils verschiedenen Wäldern angegeben werden. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Wälder durch Baumsturzlücken, die beim Zusammenbruch von überalterten oder geschädigten Bäume entstehen, verjüngen.

### 3. Resümee

Nicht in jedem Salzburger NWR wird eine dem Mosaik-Zyklus-Konzept

entsprechende Entwicklung stattfinden können, einerseits, weil in einigen die Fläche nicht groß genug ist und andererseits deutet z.B. im Roßwald die Bestandesstruktur auf einen möglichen Zusammenbruch hin. In den großen NWR, über ca. 30 ha, halte ich es für möglich, dass sich der Bestand im Sinne des Mosaik-Zyklus-Konzeptes entwickeln kann und die Wälder ohne menschliche Eingriffe (z.B. Aufforstungen) bestehen bleiben. In den NWR wird weiterhin das Wild bejagt, denn gerade die Verbiss- und Schältschäden würden massiv in die Waldentwicklung eingreifen. Durch eine genaue Definierung und Kartierung der Waldentwicklungsphasen für die Salzburger NWR schafft man die Möglichkeit, die benötigten Flächen pro Waldentwicklungsphase genauer bestimmen zu können. Alle NWR haben z.B. als naturwissenschaftliche Forschungsflächen oder als Rückzugsgebiete für bedrohte Tier- und Pflanzenarten große Bedeutung.

### Literatur

ELLENBERG, H.; 1996; Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen; 5. Auflage, Stuttgart; Eugen Ulmer Verlag

FRANK, G. & KOCH, G.; 1999, Nationaler Bericht - Naturwaldreservate in Österreich; österr. Beitrag zur COST Aktion E4 Forest Reserves Research Network; erschienen in Publikation Waldbau in Forstlichen Bundesversuchsanstalten  
HINTERSTOISSER, H.; 1987; Naturwaldreservate im Land Salzburg; in: 2. Österreichs Urwald Symposium; Orth-Gmunden 1987, Hrsg. Mayer H., Waldbau-Institut, Universität für Bodenkunde, Wien  
HINTERSTOISSER, H.; 1993; Das Salzburger Naturwaldreservateprogramm und der Nationalpark Hohe Tauern; in: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Band 1, 169-185  
MAYER, H. et al.; 1987; Urwaldreste, Naturwaldreservate und schützenswerte Naturwälder in Österreich; Institut für Waldbau; Universität für Bodenkunde Wien  
REMMERT, H.; 1991; Das Mosaik-Zyklus-Konzept und seine Bedeutung für den Naturschutz: Eine Übersicht, in: Laufener Seminarbeiträge 5/91; 5-15; Hrsg. ANL Laufen a.d. Salzach  
SCHERZINGER, W.; 1996; Naturschutz im Wald; 1. Auflage; Stuttgart; Verlag Eugen Ulmer  
ZUKRIGL, K.; Naturwaldreservate Österreichs, Stand und neu aufgenommene Flächen, Hrsg. Umweltbundesamt, Wien 1990

Daten zu Angaben der Salzburger Naturwaldreservate sind aus dem Naturschutzbuch der Landesregierung übernommen worden.

**Maria Fleischer**  
**Inst. für Botanik, Universität Salzburg**

# Vegetationskundliche Untersuchungen an Streuwiesen

im Vorfeld des Untersberges bei Großgmain (Salzburg, Österreich) und Marzoll (Bayern, BRD)

## Einleitung

In den Jahren 1999 und 2000 wurden im nördlichen Vorfeld des Untersberges (Marzoller Hügel-land) vegetationskundliche Untersuchungen an 57 Streuwiesen durchgeführt. Neun Flächen zu rund 17 ha liegen im Landkreis Berchtesgaden bei Marzoll (BRD), die restlichen 48 Flächen zu rund 49 ha im Bezirk Salzburg-

Land, v.a. in der Gemeinde Großgmain. Sie befinden sich allesamt in der submontanen Höhenstufe im Bereich von Jungmoränen. Auf Grund der langen Vegetationszeit, der ausreichenden Niederschläge und der relativ hohen Temperaturen ist das Untersuchungsgebiet klimatisch begünstigt.

Etwa 35% der untersuchten Flächen liegen heute brach, der Rest wird

überwiegend zu unterschiedlichen Zeitpunkten einmal pro Jahr gemäht. Eine Beweidung, wie sie im 19. Jahrhundert nachweislich auf mehreren Flächen betrieben wurde, konnte abgesehen von zwei Ausnahmen nicht mehr festgestellt werden. Viele Streuwiesen unterliegen derzeit keiner adäquaten Pflege bzw. Nutzung, sodass deren Fortbestand nicht gesichert ist.

## Fragestellungen

Die Hauptziele der Studie bestanden darin, einerseits eine erste detaillierte Dokumentation des Ist-Zustandes der noch im Untersuchungsgebiet vorhandenen Streuwiesenflächen auf Sippen- und Gesellschaftsebene (Floristik und Pflanzensoziologie) zu geben, andererseits einen Beitrag zur Phänologie von Streuwiesen zu liefern; die daraus folgenden Fragestellungen lauteten:

- Themenbereich Floristik:** Welches Sippeninventar ist auf den untersuchten Flächen vorhanden, welche Rote-Liste-Arten kommen vor?
- Themenbereich Soziologie:** Welche Pflanzengesellschaften lassen sich auf den untersuchten Flächen ausscheiden, wie sind sie aufgebaut und unter welcher Dynamik stehen sie?
- Themenbereich Phänologie:** Welche phänologischen Phasen (Saisonaspekte) herrschen in ausgewählten Flächen, welche Folgerungen lassen sich davon ableiten?

## Methoden und Ergebnisse

### a) Floristik

Die 57 untersuchten Streuwiesenflächen wurden in den Jahren 1999 und 2000 an zahlreichen Zeitpunkten floristisch aufgenommen. Berücksichtigt wurden alle auf einer Fläche vorkommenden Gefäßpflanzen bis zum Taxon der Subspezies. Durch den Einbau der Pflanzenlisten, die sich aus den soziologischen Aufnahmen ergaben, war es möglich, sowohl für jede Einzelfläche als auch für das gesamte Gebiet ein umfassendes Bild des floristischen Inventars der untersuchten Streuwiesen zu entwerfen.

Insgesamt wurden 529 Gefäßpflanzensippen (Arten, Unterarten und Hybriden) angetroffen; im Mittel wurden pro Untersuchungsfläche 138 Sippen festgestellt. Nur 40 Sippen kommen in 81-100% der Flächen vor, 308 hingegen in 1-20% der Flä-

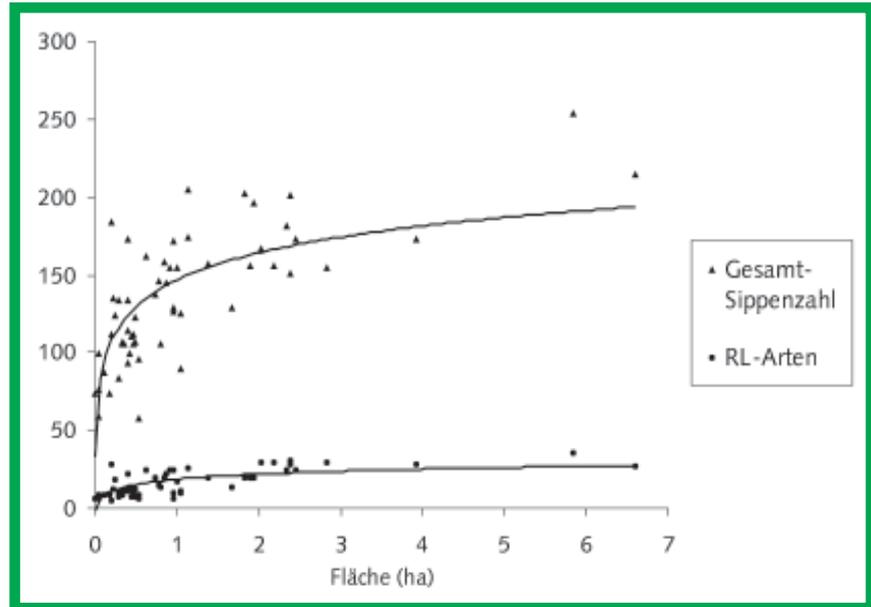


Abb. 1: Zusammenhang zwischen den Gesamtsippenzahlen bzw. den Rote-Liste-Arten und der Flächengrößen der untersuchten Streuwiesen; Ordinate: Sippenzahl.

chen. Für die Anzahl an Taxa bzw. Rote-Liste-Arten wurde in Abhängigkeit von den Flächengrößen ein logarithmischer Zusammenhang gefunden (Abb. 1).

Im Salzburger Anteil des Untersuchungsgebietes wurden 90, im bayerischen Anteil 39 Sippen nachgewiesen, die in den jeweiligen Roten Listen mit einem gebietsrelevanten Gefährdungsgrad verzeichnet sind. Der Durchschnitt der Rote-Liste-Arten liegt insgesamt bei 16 Sippen pro Einzelfläche. Nahezu jede fünfte bzw. zehnte Sippe ist auf den untersuchten Salzburger bzw. bayerischen Streuwiesen in unterschiedlichem Ausmaße bedroht. Mit *Carex disticha*, *Carex hartmanii*, *Cyperus flavescens*, *Cyperus fuscus*, *Dianthus superbus*, *Drosera x obovata*, *Gladiolus palustris*, *Isolepis setacea*, *Liparis loeselii* (Abb. 2), *Ononis spinosa* ssp. *austriaca*, *Orchis morio* und *Taraxacum palustre* agg. kommen im untersuchten Salzburger Anteil allein zwölf vom Aussterben bedrohte Taxa vor. Zudem wurden fünf Vorkommen von *Juncus bulbosus* entdeckt, der im Bundesland Salzburg als verschollen gegolten hatte. Bemerkenswert hoch ist außerdem der Anteil an dealpinen Arten am Floreninventar.

### b) Soziologie

Im Jahr 2000 wurden im Untersuchungsgebiet pflanzensoziologische Aufnahmen mit der kombinierten Schätzskala von BRAUN-BLANQUET (1964) durchgeführt. Dabei wurde das hoch gesteckte Ziel verfolgt, jede auf einer Fläche augenscheinlich abgrenzbare Streuwiesen-



Abb. 2: *Liparis loeselii*.

Gesellschaft zumindest durch eine Aufnahme zu dokumentieren; als standardisierte Aufnahmegröße wurden dafür 25m<sup>2</sup> ausgewählt, nur in Spezialfällen wurde von dieser Vorgabe abgewichen. Zusätzlich wurden exemplarisch Waldsaum-, Waldmantel- sowie feuchtebetonte Wald- und Gebüschgesellschaften soziologisch belegt. Die daraus resultierende Anzahl von rund 300 Aufnahmen wurde – soweit möglich – in das bestehende pflanzensoziologische System eingebaut.

Die auf den untersuchten Streuwiesen flächenmäßig bedeutsamen Gesellschaften sind das Primulo-Schoenetum ferruginei, Caricetum davallianae, Molinietum caeruleae, Juncetum acutiflori und im Randbereich Bachdistel-reiche Bestände (Cirsietum rivularis, Valeriano-Cirsietum oleracei).

Eine Übersicht über die wichtigsten Streuwiesengesellschaften des Untersuchungsgebietes mit Angaben zu ihrer Gefährdung bringt Tab. 1.

Mehrere Syntaxa wurden erstmals für Salzburg (z.B. Carici acutiformis-Alnetum glutinosae, *Cyperus fuscus*-Gesellschaft, *Chaerophyllum hirsutum*-Gesellschaft, Juncetum subnodulosi, *Juncus subnodulosus*-Gesellschaft, Nardo-Molinietum, *Melampyrum pratense*-Gesellschaft, *Sium erectum*-Gesellschaft) oder für Bayern (z.B. Nardo-Molinietum, Gentiano pneumonanthis-Molinietum) gesichert nachgewiesen.

### c) Phänologie

Die phänologischen Erhebungen wurden im Jahr 1999 zwischen dem 31. März und dem 25. Oktober sowie im Jahr 2000 zwischen dem 29. März und dem 22. Oktober durchgeführt; die einzelnen Aufnahmen erfolgten in Intervallen von 14 Tagen.

Um mehrere Streuwiesengesellschaften und Nutzungsformen zu erfassen, wurden zehn Flächen ausgewählt und auf ihnen während der beiden Beobachtungsjahre 5m x 5m große

Aufnahme-Dauerflächen angelegt. Die phänologische Entwicklung der Gefäßpflanzen wurde sowohl qualitativ als auch quantitativ erfasst.

Für die generativen Phänostufen kam ein vereinfachter, sechsteiliger Schlüssel zur Anwendung (vgl. Abbildung 3).

Zur quantitativen Erfassung wurden für jede untersuchte Sippe die prozentuellen Anteile von Einzelpflanzen geschätzt, die sich zum Zeitpunkt der Aufnahme in einer bestimmten Phänostufe befanden.

Nach dem letzten Aufnahmetermin wurde für jede Pflanzensippe ein Jahreskalender ihrer Phänostufen erstellt und Pflanzen mit annähernd gleichem Blühverhalten (v.a. Blühbeginn und Blühhöhepunkt) gruppiert.

Diese so genannten symphänologischen Artengruppen charakterisieren wiederum Phänophasen (Saisonaspekte) der untersuchten Aufnahmeflächen.

Gesellschaft	RL-Salzburg	RL-Bayern	FFH	Aufnahmen
Scorpidio-Caricetum dissolutae	F	-	-	S
<i>Carex acutiformis</i> -Gesellschaft	-	-	-	SB
Caricetum gracilis	3	-	-	S
<i>Juncus subnodulosus</i> -Gesellschaft	F	-	-	S
Primulo-Schoenetum ferruginei	1	2	X	SB
Caricetum davallianae	3	2	X*	SB
Molinietum caeruleae	1	3	X	SB
Lysimachio-Filipenduletum	F	F	X	SB
Juncetum acutiflori	1	3	X	SB
Juncetum subnodulosi	F	3	X	SB
Cirsietum rivularis	2	3	X	SB
Valeriano-Cirsietum oleracei	F	F	X	SB
Scirpetum sylvatici	3	-	X	S

Tab. 1: Auf den untersuchten Streuwiesen vorherrschende Pflanzengesellschaften und ihre Gefährdung; RL-(Rote Liste)-Salzburg bzw. RL-Bayern: 1 – vom Aussterben bedroht, 2 – stark gefährdet, 3 – gefährdet, F – Gesellschaft in der jeweiligen Roten Liste nicht aufscheinend; FFH: x – Gesellschaft als Lebensraum von EU-weiter Bedeutung, x\* – Gesellschaft als Lebensraum von EU-weiter prioritärer Bedeutung; Aufnahmen: S bzw. B – Vorkommen auf Salzburger bzw. bayerischer Seite des Untersuchungsgebietes durch Aufnahmen belegt.

Auf den untersuchten Streuwiesen können elf Phänophasen abgegrenzt werden; die gefundenen Phasen sind weitgehend mit den Phänophasen der Klimatologie und mit jenen bei DIERSCHKE (1994) vergleichbar:

- 1 – Vorfrühling
- 2 – *Carex davalliana*-Phase (Beginn Erstfrühling)
- 3 – *Carex panicea*-Phase (Ende Erstfrühling)
- 4 – *Dactylorhiza majalis*-Phase (Beginn Vollfrühling)
- 5 – *Ranunculus nemorosus*-Phase (Ende Vollfrühling)
- 6 – *Trifolium pratense*-Phase (Beginn Frühsommer)
- 7 – *Molinia caerulea*-Phase (Ende Frühsommer)
- 8 – *Selinum carvifolia*-Phase (Hochsommer)
- 9 – *Succisa pratensis*-Phase (Frühherbst)
- 10 – Herbst
- 11 – Winter

Trotz der überdurchschnittlichen Temperaturwerte im Jahr 2000 kamen von allen beobachteten und vergleichbaren Streuwiesensippen nur 25% früher zur Blüte als im Jahr 1999, 68% wiesen hingegen keine Abweichungen zwischen den beiden Untersuchungsjahren auf.

Bei einigen Pflanzen, wie etwa bei *Gentiana pneumonanthe* oder *Succisa pratensis* (Abb. 3), konnte eine große phänologische Plastizität gefunden werden.

Durch den Vergleich zur Klassifizierung von DIERSCHKE (1995) wird die besondere Begünstigung des Untersuchungsgebietes belegt. In beiden Beobachtungsjahren kamen zwischen 57% und 89% der auf einer Dauerfläche beobachteten Sippen zur Blüte, was auf die Vitalität der aufgenommenen Bestände rückschließen lässt.

Bei einem Mahdtermin Anfang September befand sich im Jahr 1999 rund jede dritte beobachtete Streuwiesenpflanze noch mitten in ihrem phänologischen Jahreszyklus.

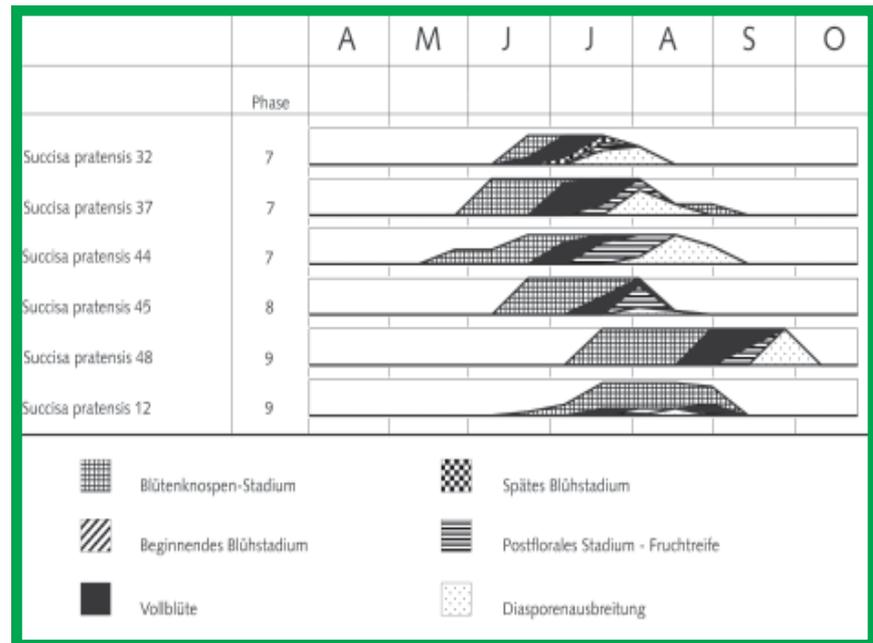


Abb. 3: Abweichende Phänogramme für den Teufelsabbiß, *Succisa pratensis*, im Jahr 1999 auf sechs Untersuchungsflächen; A-O: Monate von April bis Oktober.

## Schlussfolgerung

Streuwiesen sind stark im Rückgang begriffen und stehen mancherorts bereits vor dem völligen Verschwinden; auf Grund ihrer Bodennährstoffverhältnisse und extensiven Nutzung gehören sie zu den artenreichsten Grünlandtypen Mitteleuropas und beherbergen zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten der Roten Listen.

In unserer Zeit mit vorherrschender landwirtschaftlicher Intensivnutzung kommt den noch verbliebenen Streuwiesen also eine wesentliche Rolle für die Sicherung der biologischen Vielfalt zu.

Wie oben dargestellt, können die untersuchten Streuwiesen insgesamt noch als äußerst wertvolle Lebensräume angesehen werden. Am Nordfuß des Untersberges gelegen prägen sie wesentlich das Landschaftsbild.

Durch die klimatische Begünstigung, das dichte Flächennetz und das enge Nebeneinander verschiedener standörtlicher Parameter ergibt sich eine hohe Biodiversität der Pflanzensippen und -gesellschaften.

Um diese Lebensräume in ihrer Reichhaltigkeit zu bewahren, müssen Pflege- und Schutzkonzepte rasch ausgearbeitet und effizient umgesetzt werden; die vorliegende Studie möchte hierfür eine Grundlage bieten.

Die Zeit drängt insofern, als in absehbarer Zukunft mit einem starken Nutzungsdruck der expandierenden Stadt Salzburg und deren angrenzenden Gemeinden zu rechnen ist.

Letztlich sollte gerade in einem Gebiet, wo die traditionsreiche bäuerliche Lebensweise im Salzburger Freilichtmuseum dargestellt wird, das „Kulturgut“ Streuwiese als dazugehörige Wirtschaftsform erhalten bleiben.

## Originalarbeit

(inkl. Literaturverzeichnis)

STÖHR, O. (2001): Vegetationskundliche Untersuchungen an Streuwiesen im Vorfeld des Untersberges bei Großgmain (Salzburg Österreich) und Marzoll (Bayern, BRD). Dissertation Universität Salzburg, 182pp + I-LXIV.

Mag. Dr. rer. nat. Oliver Stöhr  
Salzburg

## NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

# Moorschutz ohne Grenzen

## EURegio koordiniert grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Nutzung von Mooren

**D**ie grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Erhaltung, Wiederherstellung und Nutzung von Moor- und Feuchtgebieten ist eines der Schlüsselprojekte im EURegio-Entwicklungskonzept. Daher lud die EURegio kürzlich in Abstimmung mit der Gemeinde Ainring zu einer Exkursion ins Ainringer Moor ein.

Bereits im August dieses Jahres fand auf Initiative von Hans Eschlberger aus Ainring ein Informationsbesuch in der Flachgauer Gemeinde Lamprechtshausen statt. Dort wurde bei einem Naturschutzverfahren das Weidmoos von den Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen erworben. Dieses ist so wertvoll, dass es sogar als Vogelschutz- bzw. Europaschutzgebiet in Brüssel im Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 nominiert worden ist. Nachdem umgekehrt auch die Salzburger Gemein-

den sowie die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg mehr über die Situation im Ainringer Moor und über Kooperationsmöglichkeiten wissen wollten, bot sich ein Gegenbesuch an. Der Fahrt mit der Bockerlbahn der Firma Euflor ins Mooregebiet folgten fundierte fachliche Erläuterungen zum Stand der Renaturierungsmaßnahmen durch Hartwig Böhmer von der Unteren Naturschutzbehörde, Forstoberrat Mayer von den Bayerischen Staatsforsten als Grundeigentümer und Manfred Fuchs von der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege. Dabei wurde deutlich, dass nach dem Ende des Torfabbaus in ca. zehn Jahren eine möglichst reichhaltige Eigenentwicklung hin zu einem Niedermoor das Ziel ist. Daher hat der Forst seine Verträge mit der Abbaufirma Euflor bereits so gestaltet, dass die spätere Renaturierung durch das jetzige Abbaufahren begünstigt wird.

### EU-Fördermöglichkeiten

Bei der Erörterung grenzüberschreitender Zusammenarbeitsmöglichkeiten informierte zunächst EURegio Geschäftsführer Steffen Rubach über die Fördermöglichkeiten aus der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG III A. Für dieses Projekt kämen die touristischen wie auch die umwelt- und naturschutzrelevanten Belange für eine Förderung in Frage. Dazu wurde neben dem Weidmoos und dem Ainringer Moor auch die Kendlmühlfilze (Gemeindegebiet von Grassau und Übersee) eingebunden, um den „euRegionalen“ Charakter des Projektes zu betonen.

### Comeback der Bockerlbahn

Bürgermeister Johann Griessner aus Lamprechtshausen berichtete, dass die Naturschutzaspekte im Weidmoos einschließlich Moorlehrpfad und Besucherplattform in einem LIFE-Projekt des Landes verwirklicht werden sollen. Darüber hinaus soll eine touristische Erschließung durch die wieder aufzubauende Bockerlbahn erfolgen, die im Verbund mit der Salzburger Lokalbahn betrieben werden könnte. Auch die Einbindung des Rödinger Moores (Gemeinde Bürmoos) sei wichtiger Bestandteil. Gemeinsam mit Ainrings Vizebürgermeister Johann Poschner unterstrich Hans Eschlberger, dass für das Ainringer Moor nach Beendigung des Abbaus die Rückführung in einen naturnahen Zustand angestrebt, aber schon jetzt vorgedacht werden müsse für eine naturverträgliche Erholungsnutzung durch Einheimische und Gäste. Mit dem Grundstücksbesitzer,



Exkursion mit der Torfbahn ins Ainringer Moos (Bild: B. Riehl).

der Abbaufirma und der Gemeinde sei jetzt der Einstieg in die Planung und Konzepterstellung notwendig. Dabei komme neben dem Erhalt der Bockerlbahn auch einer Aussichtsplattform zur Beobachtung der Vogelwelt mit Informationsraum und der Errichtung eines Moorlehrpfades große Bedeutung zu. Genutzt werden könnten diese Einrichtungen auch von den umliegenden Schulen in der Umwelterziehung. Ziel wäre es, bei Kindern und Jugendlichen möglichst frühzeitig Verständnis für den Erhalt der heimatischen Naturlandschaft zu wecken. Wichtig sei außerdem die rechtzeitige Planung eines naturschonenden Wegekonzeptes, gerade vor dem Hintergrund des zunehmenden Erholungsdrucks.

### Life Projekt Kendlmühlfilze

Die Kendlmühlfilze wurde von Claus-Dieter Hotz vom Moor- und Torfmuseum im Torfbahnhof Rottau und Klaus Gluth vom Markt Grassau vorgestellt. Dort wurde bereits ein großes LIFE Projekt abgeschlossen. Außer-

dem sind zwei Museen vorhanden bzw. kurz vor der Fertigstellung, das Museum Klaushäusl in Grassau (Eröffnung 2002) sowie das Moor- und Torfmuseum mit Bockerlbahn. Die Interessen liegen hier insbesondere auf einem klaren Wegekonzept mit nicht zu hohem Besucherdruck, dem Erhalt der bestehenden Bockerlbahnstrecken und einer Anbindung an die Bahnstrecke Rosenheim – Salzburg in Bernau.

### Grenzüberschreitendes Marketing wichtig

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass viele gemeinsame Interessen bestehen. So wollte man gemeinsam die Natur erhalten und schützen, sie aber auch insbesondere für den Familientourismus und Naherholungssuchende unter Anbindung an Bahn- und Radwege „vermarkten“ und im musealen Bereich zusammenarbeiten. Ein gemeinsames grenzüberschreitendes Marketing sei dazu jedenfalls sehr wichtig. Bei allen Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten wurde aber auch

festgehalten, dass nicht überall das gleiche angeboten werden sollte, sondern zielgruppenorientiert die Unterschiede herauszuarbeiten sind. Eine wesentliche Fragestellung sei hier, warum aus Sicht des Gastes gerade dieses oder jenes Moor besucht werden soll, brachte es der Leiter der Salzburger Naturschutzabteilung Dr. Kurt Trenka auf den Punkt.

### Steckbrief für das Moor

Für das weitere Vorgehen wird nun zunächst ein „Steckbrief“ erstellt, der die betroffenen Mooregebiete kurz charakterisieren, das mögliche Konfliktpotential zwischen Natur- und Tourismus herausarbeiten und seine naturschutzfachlichen Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen soll. Auf dieser Basis wollen die Gemeinden dann in einer gemeinsamen Projektgruppe mit dem Naturschutz die weiteren Details ausarbeiten. Die Exkursion fand dann auf Einladung von Landrat Martin Seidl und der Gemeinde Ainring bei einer kleinen Brotzeit ihren geselligen Ausklang.

LK

## Übers Fußballfeld auf die Berge Boliviens

Quer über das Fußballfeld verläuft die Straße, über die unser Geländewagen, eine große Staubwolke hinterlassend, rattert. Torhüter möchte ich hier nicht spielen, denn die den Platz begrenzenden Hänge fallen steil bis weit hinunter zum tief eingeschnittenen Fluss ab. Wir sind auf dem Weg von La Paz, der Hauptstadt Boliviens zum Ausgangspunkt für den Aufstieg auf den Illimani einen der vielen Sechstausender der Cordillera Real. Es soll unsere letzte Tour hier in Südamerika werden.

Seit fast sechs Wochen sind wir schon unterwegs. Zuerst folgten wir den üblichen Touristenrouten ausgehend von La Paz zum Titicacasee – jeder der Thor Heyerdahl gelesen hat, träumt davon, einmal hierher zu kommen, die Schilfboote zu sehen, die

mittlerweile mit kunstvoll gefertigten Köpfen geschmückt sind. Die Zeichen unserer Zeit: die Augen der Köpfe sind aus Plastikflaschen – auch eine Möglichkeit des Recycling. Plastik verfolgt uns überall – manchmal hat man das Gefühl, dass die Zeit in der das ganze Land von Plastiksäcken bedeckt ist, nicht mehr fern ist. Und der Wind tut das seine zur Verteilung des Zivilisationsmülls.

Dennoch – der See fasziniert uns mit seinem tiefen Blau, seiner unendlich scheinenden Weite und Klarheit und mit seinen schwimmenden, von Indios bewohnten Schilfinselfn - und am Horizont hinter dem Gelbbraun des Hochlandes winken die schneebedeckten Berge der Anden. Dazu der klare blaue Himmel – das Auge kann sich nicht satt sehen.

Ein Abstecher nach Peru, mit Station in Cusco, der Inka Stadt. Zu knapp ist die Zeit, denn der Inka Trail wartet auf uns. Vier Tage im Auf- und Ab den Pfaden der Inkas folgend bis nach Machupicchu – ein weiterer Traum wird wahr. Nicht nur, dass die Tour ideal ist, um sich zu akklimatisieren (zwischen 2000 und 4200 m über dem Meer), ist sie doch die Erfüllung des Traumes, endlich einmal wirklich zwischen den Häusern von Machupicchu zu stehen. Eine fantastische Anlage, ein vielleicht sogar etwas mystischer Platz, fast 600m über dem eng eingeschnittenen Tal, zwischen den dicht bewachsenen, steil aufragenden Bergen. Wir stehen ehrfürchtig vor der alten Inka Stadt, vor den Steinbauten mit ihrer unglaublich präzisen Schichtung, den Terrassenfeldern, Terrassen, auf die

aus dem weit unten liegenden Tal die Erde hinaufgetragen wurde – unvorstellbar!

Es ist Winter in Peru und Bolivien, dennoch blühen hier verschiedenste Orchideen, Passionsblumen und viele mir von zu Hause als "Zimmerpflanzen" geläufige Gewächse. Nur die für Touristen gebaute, in steilen Serpentina den Berg hinaufführende Straße, stört ein wenig das Bild und die Illusion in die Welt der Inka einzutauchen – aber wir sind selbst Touristen, und zugegebenermaßen froh, nach dem mehrtägigen Marsch über Stock und Stein mit einem Bus ins Tal hinunter fahren zu können.

Zurück in La Paz, einer der höchstgelegenen Großstädte der Welt (3600 m), beginnt der bergsteigerische Teil unserer sechswöchigen Reise. Die Cordillera Real lockt mit ihren Fünf- und Sechstausendern, die mehr oder auch weniger leicht zu besteigen sind. Der markante Cabeza del Condor – der Kopf des Kondors – überragt mit seinen 5648 m majestätisch die umliegenden 12 Gipfel des Massivs, in das wir als erstes vorstoßen. Indios mit ihren Lamas, Eseln und Maultiere sind unsere Gehilfen beim Gepäcktransport in das Basislager. Auch eine Indiofrau begleitet uns. Ein leises Quäken dringt durch ihr Tragtuch. Auf unsere fragenden Blicke



Schilfboot am Titicacasee (Bild: B. Hinterstoisser).

zeigt sie uns erst schüchtern, dann doch stolz ihr erst wenige Tage altes Kind.

Die Landschaft ist karg, mit in einzelnen Büscheln stehendem, spitzem, harten Gras. Ein See hebt sich in strahlendem türkisblau ab und darüber der weiße Gletscher aus dem der Gipfel des Condoriri verlockend herausragt. Dass die Besteigung dieses Gipfels ein sehr eindrucksvolles, luftiges – weil sehr ausgesetztes – Unterfangen ist, wissen wir ein paar Tage später. Mit Stirnlampen starten wir um vier Uhr früh, hinauf über die

Moräne und eine grausame Schutthalde – zwei Schritte vor, drei zurück – oder doch umgekehrt? Um sechs Uhr beginnt es hell zu werden. Wir stehen auf dem Gletscher, der hinaufführt zur steilen, eisigen Rinne des Gipfelaufbaues. Über diese steigen wir auf in eine Scharte. Der Tiefblick ist im wahrsten Sinne atemberaubend. Was dann kommt ist ein schmaler, steiler Grat. Ich habe das Gefühl, auf der Tragfläche eines fliegenden Flugzeugs bis an das äußere Ende zu gehen. Wir stehen hoch, sehr hoch über den Dingen. Am Abend erwartet mich ein Erlebnis der unheimlichen Art: Als ich in der Nacht aus dem Zelt krieche, leuchten mich im Kegel meiner Stirnlampe, orange-rot glühende Augen an, gleich mehrere Paare – so ganz wohl fühle ich mich nicht. Die zugehörigen Tiere bekomme ich aber erst am nächsten Tag zu sehen: Es sind Viscachas (Hasenmäuse). Für mich sehen sie aus wie Hasen mit Ringelschwanz und zu kurzen Ohren.



Esel und Lamas werden verbreitet als Tragtiere verwendet (Bild: B. Hinterstoisser).

Der populärste Gipfel in Bolivien ist der Huyana Potosi mit seinen 6088m. Beliebt ist er nicht nur wegen seiner Schönheit, sondern auch weil er relativ leicht in kurzer Zeit von La Paz aus zu erreichen ist. Dennoch sollte man seine Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Uns zeigt er sich aber nach einem anfänglichen, abend-



Viscacha (Hasenmaus) (Bild: P. A. Elisson).

lichen Schneegestöber im Hochlager von seiner freundlichen Seite. Auch wenn der Gipfelgrat wieder einiges an Konzentration erfordert und eine Seilsicherung ebenso wenig möglich ist, wie auch auf den bisherigen Touren.

Es ist schon ein sonderbares Gefühl, in noch finsterner Nacht über einen Gletscher zu gehen und auf eine beleuchtete Großstadt hinunter zu blicken. Eine Stadt der Gegensätze, zwischen moderner Zivilisation und tiefer Armut, zwischen modernen Hochhäusern und notdürftig aufgebauten Behausungen aus Ziegeln, zwischen Internet-Cafes und Indiofrauen, die auf der Straße sitzen und ihre Waren feil bieten.

Unser Wunsch auch noch einen weiteren Sechstausender, den Illampu, zu besteigen führt uns in einen eher abgelegene Teil des Landes.

Über mehrere Pässe fährt uns unser Fahrer mit seinem Geländewagen in sieben Stunden in ein kleines Tal nach Ancohuma. Ein paar Steinhütten stehen hier. Mit Steinwällen umgrenzte kleine Felder, die mühsam händisch bebaut werden – wir sind in einer anderen Welt. Ein Stück weiter unten liegt der eigentliche Ort, dominiert wie so oft, vom Fußballplatz, einer großen sandigen Fläche.

Als wir einen kleinen Abstecher hinunter ins Dorf machen, entdecken uns sofort die Schulkinder, laufen aus der Schule und bestürmen uns, bitten um Bleistifte oder Süßigkeiten. Die Kinder tragen weiße Arbeitskittel und entweder keine Schuhe oder Plastiksandalen – wir befinden uns auf fast 4000 m! Während eine Gruppe meine Freunde in die Schule hinein ziehen – offensichtlich sieht man ihnen den Lehrer an – "schleifen" sie mich aufs Fußballfeld, stellen mich ins Tor – schließlich bin ich bei weitem die Größte von ihnen – und das Match beginnt, und wir haben sehr

viel Spaß daran. Der Zustand der Schule? Keine Gläser in den Fenstern, kaum Papier zum Schreiben, keine Tafel nur ein Bogen Packpapier, der für das ganze Jahr reichen muss. Aber der Eifer der Kinder ist groß. Mit Begeisterung singen sie uns Lieder vor, rezitieren Gedichte; alle wollen sie ihr Können zeigen. Hätten wir nur ein wenig Schreibmaterial bei uns, das wir ihnen geben könnten!

Unsere geplante Bergbesteigung endet mit dem Entschluss den Gipfelgang abzubrechen. Die Eiswand ist in einem derart schlechten Zustand, dass ein Weitergehen zu gefährlich erscheint. Der ganze Gletscher ist sehr zurückgegangen. Auf der Alpenvereinskarte von 1964 ist die Gletscherzunge noch doppelt so breit eingezeichnet! Aber dafür schlägt das Steinesammlerherz höher: Schöne Quarze durchzogen von Turmalinkristallen liegen wie zum Mitnehmen vorbereitet herum. Das einzige Problem ist der ohnedies schwere Rucksack und der weite Weg ins Tal.

Auch am Illimani (6439 m) – dem "Bergwahrzeichen" von La Paz – müssen wir umkehren. Ein Gewitter mit Schneesturm im Hochlager macht unsere Pläne zunichte. Aber so ist es nun einmal, wenn man in die Berge geht.

**Mag. Dr. Barbara Hinterstoisser**  
Universität für Bodenkultur



Condoriri-Massiv mit dem Condoriri, 5698 m, (links) als höchste Erhebung (Bild: B. Hinterstoisser).

## NATIONALPARK

# Blumenpracht in über 2000 Meter Höhe

*Forscher warnt: Wenn die Pockhorner Wiesen nicht mehr gemäht werden, geht eine Jahrhunderte alte Kulturlandschaft verloren*

**D**ie Rettung der letzten Wildheumäher in den Hohen Tauern ist eine der wichtigsten Aufgaben, die sich im Nationalpark heute stellen. So ist der am Botanischen Garten und Museum Berlin-Dahlem der Freien Universität Berlin tätige Werner F. KREISCH überzeugt. Wenn die Bergmäher nicht zumindest in alpinen Naturschutzgebieten erhalten werden, so gehen diese kulturhistorisch besonders wertvollen Gebirgsökosysteme verloren, die gleichzeitig wertvolle Rückzugsgebiete für zahlreiche geschützte Pflanzenarten sind. Die artenreichen Wiesengesellschaften sind durch Jahrhunderte lange extensive Bewirtschaftung entstanden. Fällt die derzeit noch jedes zweite Jahr durchgeführte Mahd aus, so verschwinden die hochvernetzten Ökosysteme der Bergmäher relativ rasch. KREISCH beschäftigte sich in seiner Unter-

suchung speziell mit den Pockhorner Wiesen, die in Kärnten oberhalb der Großglockner-Hochalpenstraße an der Südabdachung der Hohen Tauern liegen. Die Blumenpracht der am Hangfuß eines der vielen Dreitausender des Nationalparks, des Wasserradkopfes, in über 2000 m Höhe gelegenen Mäher bildet für Besucher der Glocknerstraße den Rahmen für den ersten Sichtkontakt mit der Ewigschneeregion des Großglockners. Die zahlreichen Haltepunkte entlang der Bergwiesen sind daher gut besucht. Die nahe gelegene Besucherinformation „Wunderwelt Glocknerwiesen“ lenkt ebenfalls die Aufmerksamkeit der Reisenden auf diese einzigartige Kulturlandschaft. Die steilen südwestgerichteten Wildheumäher zählen zu den letzten in den Ostalpen. Wegen des schwierigen Geländes werden sie auch heute - wie seit altersher - mit der Sense gemäht.

Werner KREISCH hat nun – mit Förderung der Großglockner-Hochalpenstraßen AG – die Pockhorner Wiesen erstmals botanisch genau untersucht. Wie er feststellt, ist nicht nur die kulturhistorische, sondern auch die ökologische Bedeutung des Gebietes groß. Hier wachsen 177 Pflanzenarten, Moose und Flechten nicht mitgerechnet. Rund ein Drittel davon zählt zu den regional und einige zu den österreichweit gefährdeten Arten. KREISCH fand hier erstmals so seltene Pflanzen wie das Trugdolden-Habichtskraut, das im 20. Jahrhundert in Kärnten nur zweimal nachgewiesen wurde, weiters die Violett-rispe und das Scheingreiskraut. Viele Blumen der Pockhorner Wiesen sind in Kärnten wegen ihrer Seltenheit vollkommen oder teilweise geschützt, so acht Orchideen-Arten und sechs verschiedene Enziane, weiters Türkenbund-Lilie, Küchenschelle, Trollblume, Arnika und Alpen-Aster. Namensgeber für die vorherrschende Pflanzengesellschaft der Pockhorner Wiesen ist der Goldschwingel, eine Grasart, die von Nordafrika bis zum Balkan verbreitet ist und an der Südabdachung der Hohen Tauern ihre nördliche Verbreitungsgrenze erreicht. Die hochwüchsigen Goldschwingelwiesen der Ostalpen sind ebenfalls schon selten geworden. Typisch ist das Nebeneinander von kalk- und silikatliebenden Arten, solchen der Blaugras- und Borstgrasrasen sowie des Wirtschaftsgrünlandes. Hauptsächlich handelt es sich um Stauden. Daneben gibt es zahlreiche Zwiebel- und Knollenpflanzen, seltener sind Zwergsträucher und Einjährige.



Türkenbund-Lilie (Bild: G. Nowotny).

Die Pockhorner Wiesen, so der Botaniker, sind ein idealer Wuchsraum für Pflanzen, die auf nährstoffarmen Böden wachsen, kühle Temperaturen bevorzugen und lichtbedürftig sind. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt überwiegend in Zentraleuropa, greift aber nach Osten aus.

Im Sommer bei Schönwetter werden an den Südwesthängen in 2000 m Höhe durch intensive Sonneneinstrahlung Lufttemperaturen von über 30 °C erreicht. In der Nacht sinkt die Temperatur bis knapp über den Gefrierpunkt. Im Jahresverlauf ist das

Klima jedoch überraschend ausgeglichen, weshalb auch wärmeliebende Pflanzenarten des Tieflandes hier vorkommen. Zudem ist das Gebiet während der Wachstumsperiode relativ trocken. Im Winter sind die Pflanzen durch eine dicke Schneedecke vor Starkfrösten geschützt. Das Aufgeben der Bewirtschaftung hätte das schrittweise Verschwinden der Bergmäher zur Folge. Schon in den ersten 10 bis 20 Jahren würden Zwergsträucher und horstbildende Gräser das Gebiet erobern und die Blumenpracht stark abnehmen. Unausweichlich würde die mehrere

Generationen dauernde Entwicklung zum Bergwald weitergehen. Am Ende wären Restbestände der Wiesen-gesellschaften nur noch an wenigen offenen, steilen oder flachgründigen Standorten zu finden.

### Originalarbeit

KREISCH, W. F.: Flora und Vegetation der Pockhorner Wiesen, subalpiner Goldschwingel-Bergmäher (*Hypochoerido uniflorae-Festucetum paniculatae*) im Nationalpark Hohe Tauern (Glocknergruppe, Kärnten). – In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern, Bd. 6 (2001): 85-118.

## Bemühungen um internationale Anerkennung

Die internationale Anerkennung der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern in der Kategorie II und der Außenzone in der Kategorie V der IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources), die Aufnahme der Kernzone in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes und die Erhaltung der umschließenden Außenzone sowie die Umsetzung der EUROPARC-Charta für nachhaltigen Tourismus seien jene in der Fuschner Erklärung enthaltenen Ziele, die er als Vorsitzender des Nationalparkrates soeben gemeinsam mit dem Kärntner Landesrat Georg Wurmitzer und der Tiroler Landesrätin Christa Gangl unterschrieben habe, erklärte am 5. Dezember Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

Aus dem besonderen Anlass der 30. Wiederkehr der „Vereinbarung von Heiligenblut“ sei ganz bewusst die Nachbargemeinde Fusch für diese Sitzung und die Unterzeichnung der Fuschner Erklärung ausgewählt worden. Hier sei nämlich im Jahr 1990 vor dem Wilfried-Haslauer-Haus die erste Vereinbarung gemäß Art. 15a Bundesverfassungsgesetz zwischen den Ländern Kärnten und Salzburg sowie dem Bund abgeschlossen wor-

den. Damit sei auch der Schlussstein nach den langen Diskussionen um den Nationalpark Tirol gesetzt worden und der Nationalpark Hohe Tauern mit dem Inkrafttreten des Tiroler Nationalparkgesetzes zum 1. Jänner 1991 komplett gewesen.

Unter der Vorsitzführung Salzburgs – der Vorsitz geht nun für die nächsten zwei Jahre auf Tirol über – konnten maßgebliche Schritte zur Weiterentwicklung des Nationalparks Hohe Tauern gesetzt werden. Darüber hinaus war der Nationalpark auch international sehr erfolgreich.

### Zwei Jahre Salzburger Vorsitz

In seinem Bericht über die zwei Jahre des Vorsitzes von Salzburg im Nationalparkrat ging der Landeshauptmann unter anderem auf den Themenbereich der internationalen Anerkennung des Nationalparks durch die IUCN ein. Dabei gratulierte er dem Land Kärnten zur internationalen Anerkennung durch die IUCN im Juli 2001 und zum 20-Jahr-Jubiläum Nationalpark Hohe Tauern. Das Land Kärnten sei dabei insofern im Vorteil gewesen, weil es einen zeitlichen

Vorsprung von drei Jahren gehabt habe, die Kernzone mit 24.700 Hektar in Kärnten nur zirka halb so groß wie die in Salzburg (56.000 Hektar) gewesen sei und von den insgesamt 37.300 Hektar des Kärntner Nationalparkanteils sich 4.800 Hektar in Alpenvereinsbesitz befänden. Voraussetzung für die internationale Anerkennung sei die Regelung der Jagd in der Kernzone zwischen der Jägerschaft und dem Nationalparkfonds in Kärnten gewesen. Diese Vereinbarung konnte in Salzburg noch nicht getroffen werden, obwohl bereits seit 1. Jänner 1998 zirka 12.000 Hektar angepachtet worden seien und Abschussverzichtsverträge in anderen Revieren für Murmeltiere und Raufußhühner bestünden. Darüber hinaus wurden die Vertragsnaturschutzmodelle von den Fondsgorganen beraten, beschlossen und die Verhandlungen mit den Grundeigentümern aufgenommen.

Für die Bestrebungen zur internationalen Anerkennung und für Maßnahmen für den nachhaltigen Tourismus in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern wurde das Salzburger Budget 2002 um fünf Millionen Schilling aufgestockt. Diese Erhöhung der Gelder ist im Hinblick auf die allge-

meinen Sparmaßnahmen im Salzburger Landeshaushalt als ein besonderes Bekenntnis zum Nationalpark Hohe Tauern zu bewerten. Es wird angestrebt, ehestmöglich einen Großteil der Verträge mit den Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten abzuschließen, um die Einreichungen bei der IUCN bis Ende 2003 vornehmen zu können.

Was die von ihm betriebene Aufnahme der Kernzone des Nationalparks Hohe Tauern in das UNESCO-Weltkulturerbe und der Großglockner Hochalpenstraße in das Weltkulturerbe angeht, kündigte der Landeshauptmann an, dass der Bewerbungsbericht als Beitrag zum Welterbe „Alpen“ zur vorgegebenen Frist bis 31. Jänner 2002 eingereicht werde. Die entsprechenden Beschlüsse durch die Kuratorien bzw. das Komitee des Nationalparkfonds und die Regierungen der Länder Kärnten, Salzburg und Tirol für den Nominierungsantrag lägen vor. Die Berichterstellung sei außerordentlich schwierig gewesen, weil es in Österreich bisher noch gar kein Weltkulturerbe gebe und in Europa kein vergleichbares.

## Wissenschaft und Forschung

Wissenschaft und Forschung im Nationalpark lägen ihm besonders am Herzen, betonte Landeshauptmann Dr. Schausberger. Die von Salzburg aus entwickelte Schriftenreihe weise ein sehr hohes fachliches und gestalterisches Niveau auf. Der zuletzt erschienene Band 6 der „Wissenschaftlichen Mitteilungen“ enthält acht Beiträge zu den Themen Gletscher, Gewässer und Vegetation. Im Berichtszeitraum fand auch das zweite Internationale Forschungssymposium auf der Burg Kaprun mit großer Referenten- und Expertenteilnahme auf hohem fachlichen Niveau statt. Die Erstellung der Manuskripte für die Wissenschaftliche Schriftenreihe, Thema sind Gewässer und Kulturlandschaft im Nationalpark Hohe Tauern, wurde abgeschlossen und die Aufträge erteilt. Damit wird die Reihe „Pflanzen, Pilze, Tiere und Geologie“ fortgesetzt.

## Naturschonender Tourismus

Mit der Verleihung der Charta durch die EUROPARC-Föderation wurde die

im Bewerbungsbericht dargestellte Aufbauarbeit international anerkannt. Das betrifft die Nationalpark-Infrastruktur, Umweltbildungsprogramme, Besucherlenkungsmaßnahmen, PR-Arbeit und die Zusammenarbeit mit Fremdenverkehrsträgern. Die Zertifikat-Verleihung sei eine gute Starthilfe für alle touristischen Aktivitäten im „Jahr der Berge 2002“ und darüber hinaus. Die Jahrestagung der Föderation wurde übrigens im Oktober in Matrei abgehalten. Zirka 300 Teilnehmer aus allen europäischen Ländern konnten eine hervorragend organisierte und fachlich interessante Veranstaltung erleben. Der Nationalparkverwaltung Tirol gebühre Dank für die Vorbereitung der Veranstaltung und die Betreuung der Teilnehmer.

Eine weitere internationale Tagung war die Vorbereitungskonferenz der UN-Konferenz „Ökotourismus 2002“ in Kanada, die im September 2001 in St. Johann stattfand (Natur Land Salzburg berichtete im Heft 4/2001). Exkursionsziele waren unter anderem auch der Nationalpark Hohe Tauern.

LK

# Nationalparkgedanken in den Herzen verankern

## Landesrat Sepp Eisl bei der Festveranstaltung „10 Jahre Nationalpark Hohe Tauern“ in Bad Gastein

**E**in Nationalpark Hohe Tauern, der das größte Schutzgebiet der Alpen darstellt und zu den bedeutendsten Schutzgebieten Europas zählt kann nicht einfach „umgesetzt“ werden. Es bedarf vielmehr eines langsamen und behutsamen Heranreifens mit dem Ziel, dass sich die Menschen in der Nationalparkregion mit dem Nationalparkgedanken identifizieren und ihn so mit Leben erfüllen – dies sagte Landesrat Sepp Eisl, der in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger an den Feierlichkeiten „10 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Bad Gastein“

teilnahm und dabei auf die Bedeutung einer breiten Akzeptanz des Nationalparkgedankens in der örtlichen Bevölkerung verwies.

Im Mittelpunkt stehe das Zweisäulenmodell aus Nützen und Schützen – beides gehöre zusammen, ist Landesrat Eisl überzeugt. „Deshalb war es auch richtig und wichtig, das ‚Nützen‘ mit der Gründung der Tourismusgesellschaft, an der auch Bad Gastein seinen Anteil hat, zu stärken. Genauso wichtig ist es aber auch, gleichzeitig auf der Seite des ‚Schützens‘ die internationale Anerkennung

des Nationalparks nach Kategorie II der IUCN anzustreben. Dabei hat es sich als richtig erwiesen, die internationale Anerkennung über privatrechtlich orientierten Vertragsnaturschutz und nicht über hoheitliche Vorschriften zu erreichen.“

„Bei jeder noch so kleinen und lokalen Naturschutzaktivität trachten wir danach, die Menschen vor Ort als Partner zu gewinnen“, so der Naturschutzreferent des Landes weiter. „Umso mehr muss dieser Grundsatz für das Naturschutzprojekt des Landes Salzburg schlechthin gelten: den

Nationalpark Hohe Tauern!“ Der Nationalpark lebe von der Zustimmung, der Unterstützung und dem Mittragen durch die Menschen in der Region. Deshalb sei es so erfreulich, wenn aus Anlass der zehnjährigen Zugehörigkeit zu dieser Region eine Gemeinde wie Bad Gastein ein Fest begeht und wenn dabei auch die Jugend der Region miteinbezogen wird. Denn der Nationalpark und seine Zukunft liegen einmal in deren Händen, so Landesrat Eisl. „Wir sind geradezu verpflichtet unserer Jugend im Ländlichen Raum Zukunftsperspektiven zu eröffnen, der National-

park kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten.“

Als im Jahre 1984 der Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg gegründet wurde, war er im heutigen Sinne gewissermaßen noch nicht komplett: Erst sieben Jahre später, nach intensiven Verhandlungen mit Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten, konnte das große, politisch mit den Bundesländern Tirol und Kärnten gemeinsam getragene Vorhaben abgeschlossen werden: Ein Nationalpark Hohe Tauern von der Reichenspitze im Westen bis zum Hafner im Osten war geschaffen.

In Salzburg waren es die Gemeinden Muhr, Hüttschlag und Bad Gastein, die 1991 zur Komplettierung des Nationalparkes beigetragen haben. Diese später eingebrachten Flächen im Pongau und Lungau sind naturräumlich nicht unbedeutend. In der Gemeinde Bad Gastein sind es das Nassfeld, das Kötschach- und das Anlaufstal, die mit ca. 96 km<sup>2</sup> (13 km<sup>2</sup> Außen- und 83 km<sup>2</sup> Kernzone) Wesentliches zum Nationalpark Hohe Tauern beitragen. Immerhin hat somit alleine die Gemeinde Bad Gastein zwölf Prozent Anteil am Salzburger Anteil am Nationalpark. LK

## Internationale Bergwelt steht 2002 im Mittelpunkt

Vor drei Jahren wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2002 zum „Internationalen Jahr der Berge“ (IYM) erklärt. Mit dieser Proklamation soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Bergregionen weltweit wichtige Funktionen besitzen. „Als Reservoir für eine außergewöhnliche Artenvielfalt, als gewaltige Wasserspeicher, als Zentren von Kultur und Brauchtum sowie als Erholungsgebiete sind Bergregionen unverzichtbare Lebensräume“, ist Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger, Beiratsvorsitzender der Nationalpark Tourismus GmbH, von der Bedeutung dieser internationalen Erklärung überzeugt. Um das internationale Bewusstsein für diese Regionen zu stärken, wurde das Jahr 2002 zum „Internationalen Jahr der Berge erklärt“. Auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene sollen im Jahr 2002 Anstrengungen unternommen werden, um die nachhaltige Entwicklung der Berggebiete zu fördern. Die Welttourismusorganisation (WTO) verstärkte diesen Ansatz noch, indem es 2002 zum „Internationalen Jahr des Ökotourismus“ ausgerufen hat.

„Für die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern bedeuten beide Jahres-

schwerpunkte, Berge und Ökotourismus, eine einmalige Chance, die wir für unsere heimische Bergwelt nutzen werden“, sagte Geschäftsführer Mag. Christian Wörister bei der Auftaktveranstaltung zum „Internationalen Jahr der Berge“ in Neukirchen. „Dass hier nachhaltiger Tourismus seit Jahren umgesetzt wird, bestätigt die „Europäische Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten“, die dem Nationalpark Hohe Tauern dieses Jahr verliehen wurde.

Jedenfalls sollen diese Themen Anlass sein, die alpine Kompetenz Österreichs, des Salzburger Landes und vor allem der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern zu untermauern. Die Auftaktveranstaltung war nur der Anfang einer Reihe von Aktivitäten, die im kommenden Jahr dem „Internationalen Jahr der Berge“ gewidmet sein werden.

### Synergieeffekte durch Kooperationspartner

Für das „Internationale Jahr der Berge“ sind Marketingaktivitäten im Wert von rund zwei Millionen Schilling vorgesehen. Sowohl Werbemaßnahmen als auch Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Region

sind diesem Thema gewidmet. Gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung Salzburg, der Salzburger Land Tourismus GmbH, der Großglockner Hochalpenstraßen AG, den alpinen Vereinen, ARGE Nationalparkregion, BILLA ja! Natürlich, Tauriska, Artsprojects, dem Salzburger Raiffeisenverband sowie den örtlichen Tourismusverbänden ist es gelungen, ein umfassendes Konzept zu erstellen.

### „Internationales Jahr der Berge“ - Leitgedanke im kommenden Jahr

Grundsätzlich wird das IYM im kommenden Jahr Leitgedanke für zahlreiche Werbeaktionen sein. Messepräsentationen in Wien, Berlin, Mailand und Salzburg, Kooperationen mit internationalen Werbeveranstaltern sowie die geplante Plakataktion mit der Salzburger Land Tourismus GmbH und der Österreich Werbung sind wichtige überregionale Werbeträger.

Darüber hinaus ist die laufende Betreuung internationaler Medien im kommenden Jahr mit den Schwerpunkten nachhaltiger Tourismus und Faszination Bergwelt sowie Kooperationen mit Medien geplant.

## Grundstein: Gute Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung

Unter dem Motto „Der Berg kommt in die Stadt“ wird vom 30. Mai bis 1. Juni anlässlich der Bundeskonferenz der Naturfreunde Österreichs das Wiener Rathaus ganz im Zeichen der Ferienregion und des Nationalparks Hohe Tauern stehen. In Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Salzburg sind neben Infotagen für Wiener Schüler, Einheimische und Gäste weitere Aktionen geplant. Im Gegenzug zur Veranstaltung in der Bundeshauptstadt werden sich im Herbst die Wiener Naturfreunde von der heimischen Bergwelt faszinieren lassen. Für Musik- und Naturinteressierte bieten sieben klassische Konzerte im Juni und Juli Musik im Einklang mit der Natur. Geführte Wanderungen zu den Veranstaltungsorten, die von der Nationalparkverwaltung organisiert werden, die Schönheit der Natur und die besondere Akustik im Gebirge sorgen für ein einmaliges „Tauernklang®“-Erlebnis.

Zahlreiche Veranstaltungen widmen sich ebenfalls dem internationalen Jahr der Berge. So beispielsweise die alljährlich stattfindende Nationalparkwoche (vom 7. bis 12. April) und das in Kooperation mit der Seilbahnwirtschaft am 22. Juni durchgeführte „Fest am Berg“, das in der gesamten Region die Alpen zum Glühen bringen wird. Darüber hinaus steht ein Kunst- und Ideenwettbewerb bei dem gemeinsam mit dem Raiffeisenverband Salzburg durchgeführten Schulprojekt auf dem Programm. Aber auch die kulinarischen Besonderheiten der Region werden im Jahr der Berge bei der Aktion „Kochen auf höchstem Niveau“ aufgetischt.

Eine Kooperation mit der ORF Produktion „Wenn die Musi spielt“ wird im Herbst Highlights aus der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern in die Haushalte bringen. Der festliche Abschluss und gleichzeitige Auftakt für das anschließende „Internationale Jahr des Wassers 2003“ findet im Oktober in der WasserWunderWelt Krimml statt.

LK

## Nationalpark-Homepage findet großen Zuspruch

Seit knapp drei Wochen ist der Nationalpark Hohe Tauern mit seiner neuen Homepage im Internet vertreten. Der Zuspruch auf die Homepage übertraf die Erwartungen bei weitem. Der Nationalpark Hohe Tauern wurde seit 25. Oktober bis heute mehr als 150.000 Mal virtuell bereist. Die Userstruktur zeigt weiters, dass der Nationalpark Hohe Tauern nicht nur in Österreich bekannt ist. Etwa die Hälfte der Besucher kommt aus den USA, England und Deutschland.

Besonders beliebt ist das Bildarchiv, das eine Auswahl der schönsten Landschaftsaufnahmen, der Besucherzentren und der Tier- und Pflanzenwelt aus der Region Hohe Tauern bietet. Der Downloadbereich, der übrigens laufend mit neuesten Informationen und Daten bestückt wird, bietet reichhaltige Informationen an (z.B. die Eckdaten des Nationalparks, Meinungsumfragen, die National-

parkgesetzte etc.). Sollten die Fragen nicht mit dem Besuch der Homepage beantwortet werden können, kann der User direkt per Mail Kontakt mit den Mitarbeitern des Parks aufnehmen. Der Besucher kann sogar im Gästebuch seine Urlaubserinnerungen an den Nationalpark mit Foto verewigen.

Der Erlebnisbereich der Page kündigt bereits das Winterprogramm an, wo man unter anderem mit Nationalparkrangern auf Schneeschuhen den Park durchstreifen kann. Per Mausklick können die einzelnen Führungen sofort gebucht werden. Wer keine Zeit hat, den Park zu besuchen, kann sich im Internet auf eine der drei dargestellten Wanderungen begeben. Durch wunderschöne Bilder und ausführliche Wegbeschreibungen fühlt er sich mitten in den Hohen Tauern (<http://www.hohetauern.at>).

NPV

## BILLA ja! natürlich Urlaub künftig aus Fusch

Die Werbekooperation der Nationalpark Tourismus Gesellschaft mit BILLA ja! Natürlich wurde von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger präsentiert. Anlass dazu bot die konstituierende Sitzung des Beirates der Nationalpark Tourismus Gesellschaft in Fusch an der Großglocknerstraße. Zukünftig wird die Gesellschaft in Fusch ihre Tätigkeit ausüben, was beiden Gesellschaften Vorteile bringt. Darüber hinaus ist die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern exklusiver Werbepartner für die zahlreichen Marketingaktivitäten des BILLA ja! Natürlich Urlaubes, was einem Werbewert von mehreren Millionen Schilling entspricht. Gemeinsam mit der Großglockner Hochalpenstraßen AG und der Arge Nationalparkregion werden derzeit die Angebote des BILLA ja! Natur-

lich Urlaubes für 2002 ausgearbeitet. Geschäftsführer Mag. Christian Wörister präsentierte in der ersten Beiratssitzung neben einem umfangreichen Tätigkeitsbericht auch konkrete Projekte für 2002, welche über klassische Marketingaktivitäten und Messeauftritte im In- und Ausland bis hin zu speziellen Aktivitäten der Nationalparkregion zum „Internationalen Jahr der Berge 2002“ reichen.

Die Auftaktveranstaltung zum „Internationalen Jahr der Berge 2002“ wird am 21. Dezember in Neukirchen am Großvenediger stattfinden, bei der ein umfangreiches Aktionsprogramm der Nationalpark Tourismus Gesellschaft präsentiert werden sollte, informierte abschließend Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger.

LK

## U MW E LT S E I T E

# EU erkennt Alpen als besonders sensible Zone an

Die EU-Verkehrskommissarin und Vizepräsidentin der europäischen Kommission Loyola de Palacio erkannte im Gespräch mit Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger und den beiden Bürgermeister von Tauernautobahn-Anrainergemeinden Dr. Christian Stöckl (Hallein) und Hans Weitgasser (Flachau) an, dass die Alpen eine besonders sensible Zone sind. Sie bedankte sich für das Salzburger Memorandum zum Transitverkehr, da es sehr konkrete Zahlen über die Schadstoffbelastung in unserem Bundesland beinhaltet und für die neue Wegekostenrichtlinie der EU eine wertvolle Grundlage darstellt.

Der Geltungsbereich der Alpenkonvention, die erfolgte Ausweisung von Natura 2000-Gebieten und das gehäufte Auftreten von Biotopflächen sind u. a. Indizien für die besondere Sensibilität des Alpenraumes. De Palacio zeigte Verständnis für die vom Landeshauptmann formulierten acht Punkte, die in der neuen Wegekostenrichtlinie der EU Aufnahme finden sollen und kündigte an, dass am 20. Dezember der Vorschlag der Kommission für die Übergangsregelung zwischen Auslaufen des Transitvertrages und Inkrafttreten der neuen Wegekostenrichtlinie vorgestellt wird. Diese Übergangslösung sei für sie, so de Palacio, sehr wichtig, weil damit die totale Freizügigkeit im Verkehr im Interesse Österreichs verhindert werde.

Salzburg darf in der Transitfrage durch die EU-Erweiterung nicht „unter die Räder kommen“. Dieses Anliegen knüpft Salzburger Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger an die Forderung nach einer Einstufung der

Alpinzonen entlang der Tauernautobahn als besonders sensible Gebiete, da man die Belastung in den engen Gebirgstälern „sicher nicht mit der im Flachland gleichsetzen kann“. Gemeinsam mit Vertretern der transitgeplagten Tauernautobahn-Anrainergemeinden überreichte Schausberger der EU-Verkehrskommissarin und Vizepräsidentin der europäischen Kommission Loyola de Palacio ein Salzburger Memorandum zum Transitverkehr und formulierte acht Punkte, die in die künftige Regelung der Wegekostenrichtlinie der EU aufgenommen werden sollten. Diese Forderungen präsentierte Schausberger bei einem Informationsgespräch in Brüssel.

Schausberger begrüßte die Ankündigung der EU-Verkehrskommissarin die Ökopunkteverordnung zu verlängern, unterstrich jedoch gleichzeitig den Wunsch Salzburgs, dass die Dekkelung der Fahrten beibehalten, die Schadstoffmengen beschränkt und auch Lärmbegrenzungen eingeführt werden müssten. Diese Auflagen müssten auch in der Nachfolgeregelung bis zum Inkrafttreten der neuen Wegekostenrichtlinie beibehalten werden.

### Acht Salzburger Forderungen für die künftige EU-Wegekostenrichtlinie

Aus der Sicht Salzburgs müssten in der künftigen Wegekostenrichtlinie folgende Inhalte unbedingt enthalten sein:

1. Der Alpenraum muss als besonders sensible Zone anerkannt werden.

Die Begründung dafür ist in dem überreichten Salzburger Memorandum zum Transitverkehr enthalten.

2. Die Wegekostenrichtlinie muss eine Schadstoffbelastungsgrenze für besonders sensible Zonen enthalten, ähnlich wie im Transitvertrag.

3. Die Wegekostenrichtlinie muss eine Lärmbelastungsgrenze für besonders sensible Zonen enthalten.

4. Sanktionen und Maßnahmen bei Überschreiten der Grenzwerte müssen erlaubt und vorgesehen werden.

5. Die Bevölkerung und die Umwelt muss durch die Einbeziehung der externen Kosten in die Mauthöhe entlastet werden. Die Definition der externen Kosten sind aus Sicht Salzburgs Lärmschutz für Anrainer, Schutzwaldhaltung sowie Unfallfolgekosten.

6. Die Querfinanzierung alternativer Verkehrsinfrastruktur oder von Entlastungsmaßnahmen auf Parallelstrecken muss durch die Einhebung einer Zusatzmaut in besonders sensiblen Zonen und zur Überwindung wesentlicher Hindernisse ermöglicht werden.

7. Gemeinschaftsfinanzierungsmittel von 20 Prozent der Gesamtinvestitionskosten für alpenquerende und grenzüberschreitende Eisenbahnprojekte sind auch für die Tauernbahnstrecke vorzusehen.

8. Die Tarifgestaltung der Maut muss auf nationaler Ebene gelöst werden können. Um die Ausdünnung und Isolierung von Randzonen zu verhindern und die Chancengleichheit für die dort wohnenden Bevölkerung zu gewährleisten (zum Beispiel Lungau), müssen Sonderregelungen möglich sein.

Schausberger erwähnte gegenüber EU-Verkehrskommissarin de Palacio auch konkrete Maßnahmen, die das Land Salzburg zur Entlastung der Bevölkerung und der Umwelt in unserem Bundesland setzt und nannte dabei

- die Forcierung des Bahnausbaus auf der Nord-Süd-Strecke-Tauernbahn, die zum transeuropäischen Netz zählt,
- den Bau der zweiten Tunnelröhren von Katschberg- und Tauerntunnel für mehr Sicherheit ab 2003 und
- die effiziente und starke Kontrolle der Sicherheitsbestimmungen im Schwerverkehr auf der Transitroute Tauernautobahn durch die Multi-Kontrollstelle „Hoher Göll“.

### Alpenraum ist ein „besonders sensibles Gebiet“

Bei den Verhandlungen über die neue Eurovignette-Richtlinie bzw. die Verhandlungen um die Nachfolgeregelungen zum Transitvertrag und zur Ökopunkteregeung steht zur Diskussion, bestimmte Gebiete als „besonders sensibel“ einzustufen. Darauf aufbauend hat die Salzburger Delegation Loyola de Palacio das Salzburger Memorandum zum Transitverkehr überreicht, das die Begründung dafür liefert, warum der Alpenraum als besonders sensibles Gebiet gilt. Auf Grund der besonderen Situation im Salzachtal und in den weiteren Salzburger Alpentälern, durch die die Tauernautobahn führt, ergebe sich eine dauerhafte schädigende Belastung durch Stickstoffoxid und Lärm, argumentierten Schausberger und die Plattform Transit-Vertreter Bürgermeister Dr. Christian Stöckl (Hallein), Bürgermeister Hans Weitgasser (Flachau) sowie Klubobmann Landtagsabgeordneter Werner Roßmann als Vertreter der Lungauer Tauernautobahn-Anrainergemeinden.

Entlang der Tauernautobahn finden sich besondere Lebensräume und geschützte Gebiete. Schließlich ist der Schutz des Grundwassers und der Trinkwasservorräte sowie des Waldes



*Straßenbau belastet das Landschaftsbild.*

als Schutz vor Naturgefahren oberstes Gebot, begründete Schausberger die Forderung.

### Durchbruch bei den Ökopunkten

„Ich sehe die grundsätzliche Bereitschaft in allen EU-Mitgliedstaaten, dass Österreich bzw. Salzburg in der Transitfrage nicht ‚überrollt werden‘ dürfen. Und diese Frage stellt sich insbesondere bei den bevorstehenden Beitritten, mit denen Österreich zum zentralen Durchzugsland für die Warenverkehrsströme innerhalb der EU wird.“ In den Schlussfolgerungen von Laeken haben sich alle 15 EU-Mitgliedstaaten erstmals schriftlich zur Verlängerung des Ökopunktesystems bekannt. „An dieses erfolgreiche Verhandlungsergebnis von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schäussel und Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner knüpfen wir nun unsere Forderungen“, sagte Schausberger. Bisher war zu befürchten gewesen, dass vor allem Deutschland, Italien und die Niederlande ihre Zustimmung dazu verweigern. Indem die EU-Kommission beauftragt wurde, so rasch wie möglich einen Vorschlag zur Verlängerung des Ökopunktesystems vorzulegen, um das Kapitel Verkehr bei den Beitrittsverhandlungen noch vor Jahresende abzuschließen, wird die Transitfrage offiziell zu einem Beitrittskriterium.

### Mehr Geld für mehr Lebensqualität

Mit einer Anerkennung als sensible Zone kann ein Zuschlag auf die Maut eingehoben werden, der zur Finanzierung alternativer und umweltfreundlicherer Verkehrsträger wie etwa der Eisenbahn verwendet werden soll. Salzburg und Tirol werden hier ihre gemeinsamen Interessen vertreten und gemeinsam gegenüber der Bundesregierung und der EU-Kommission auftreten, kündigte Schausberger mit Nachdruck an. Für ihn steht fest: Mehreinnahmen sollen dem Schutz der Anrainer und der Natur zugute kommen und nicht irgendwo anders hin abgezogen werden.

### Transitachse A 10

Die A 10 Tauernautobahn (TAB) ist eine der wichtigsten Nord-Süd-Transitstrecken in Österreich. In Salzburg trägt diese Strecke derzeit die größte Last des Gütertransitverkehrs auf der Straße, zwischen 1991 und 2000 nahm allein der Lkw-Transitverkehr um 14 Prozent pro Jahr zu. Die Anzahl der täglichen Transit-Lkw (mehr als 3,5 Tonne) im Werktagsverkehr auf der A 10 stieg im Zeitraum von 1988 bis 2000 von rund 194 auf 1.440. Das ist eine Steigerung um 640 Prozent.

Im Jahr 2000 benützten an Werktagen durchschnittlich zirka 1.440 Lkw die A 10 im Transit. Davon wiesen rund 80 Prozent ein zulässiges Gesamtgewicht von mehr als zwölf Tonnen auf, also jene Kategorie, auf die sich der Vorschlag der Europäischen Kommission für eine Eurovignette-Richtlinie bzw. Wegekosten-Richtlinie bezieht. „Gemäß der Verkehrsprognose, A10 - zweite Röhre Katschberg- und Tauerntunnel Verkehrstechnik' ist im Werktagsverkehr bei ‚moderater Entwicklung' (nach EU-Erweiterung) mit einer Erhöhung des Güterverkehrs bis 2020 um rund 140 Prozent, bei starker ‚integrativer Entwicklung' mit einer Erhöhung um etwa 300 Prozent zu rechnen“, so Schausberger.

„Es muss sichergestellt sein, dass auch nach 2003 unsere engen Gebirgstäler durch die starke Zunahme des Verkehrs, insbesondere der Transitfahrten, nicht überfordert werden. Bevor es zu einer Erweiterung kommt, müssen unbedingt die verkehrstechnischen Grundlagen geschaffen werden, damit der weitere Zusammenschluss politisch und wirtschaftlich auf Dauer funktioniert. Einige unserer Forderungen können durch die nationale Politik gelöst werden, die meisten betreffen jedoch die europäische Ebene“, machte der Halleiner Bürgermeister Stöckl klar.

### Mikroklima Zederhaustal

Die Scheitelstrecke der TAB befindet sich im Bezirk Lungau in Lagen zwischen zirka 1.000 und 1.300 Meter Seehöhe. Insbesondere das Zederhaustal ist ein charakteristisches Beispiel für eine enge Tallandschaft im alpinen Raum. Auf Grund der Höhenlage und der Abgeschlossenheit entsteht ein eigenständiges Klima. Hier sind eine außerordentlich hohe Neigung zu Inversionswetterlagen (im Sommerhalbjahr etwa die Hälfte, im Winterhalbjahr rund 70 Prozent aller Stunden), die geringe Durchlüftung sowie die im Zusammenhang mit chemischen Umwandlungen relevante erhöhte Strahlungsintensität besonders hervorzuheben. Durch die

kurzen Vegetationsperioden ist ein hoher Stressfaktor für die Vegetation und die Böden gegeben. Anreicherungen von Luftschadstoffen sind vor allem in der kalten Jahreszeit anzutreffen. Besonders kritisch – auch im Hinblick auf den Lärmschutz – sind die Hangzonen, informierte Schausberger.

### Brummis als Luftverschmutzer

Die Ziel- und Vorsorgewerte insbesondere für sekundäre Luftschadstoffe wie Stickstoffoxide (NOx) können im Alpenraum nicht eingehalten werden. Darüber hinaus gehören die Ablagerungsmengen für Sulfat und Nitrat in den Staulagen der Alpen europaweit zu den höchsten. Insgesamt verursacht der Verkehr rund 70 Prozent der Gesamtemissionen an NOx in Salzburg; im betroffenen Bereich beträgt dieser Anteil deutlich mehr als 90 Prozent. 1997 durchgeführte Luftschadstoffuntersuchungen im Tauerntunnel bestätigten, dass die durch technologische Fortschritte erzielte Absenkung bei den Emissionen durch Pkw durch die allgemein höheren Fahrleistungen einerseits und durch das gesteigerte Verkehrsaufkommen des Lkw-Verkehrs andererseits annähernd wieder wettgemacht wird. Beinahe 88 Prozent der NOx-Emissionen konnten den Lkw zugeordnet werden, obwohl diese lediglich einen Anteil von rund 18 Prozent am Verkehrsaufkommen hatten.

„Vor diesem Hintergrund erscheint es auch unerlässlich, in den Nachfolgeregelungen zum Transitvertrag bzw. in der neuen Eurovignette-Richtlinie das generelle Ziel der dauerhaften Reduktion der NOx-Emissionen um 60 Prozent (Referenzjahr 1991) in jedem Fall beizubehalten“, machte der Landeshauptmann deutlich.

### Gesundheitsgefährdender Lärm

In den Gebirgstälern drängen sich auf dem für eine Besiedlung verfügbaren

Talboden Verkehrsflächen (Straße, Schiene), Fluss und Siedlungsfläche auf engstem Raum zusammen. Die Wohnsiedlungen entlang der A 10 werden durch den Verkehr auf der A 10 massiv belastet. Am kritischsten stellt sich die Situation bei nahe der Autobahn und bei deutlich darüber gelegenen Siedlungsstandorten dar. Dort wurden im Mai/Juni 2000 Dauerschallpegel von bis zu 65 Dezibel tagsüber und 62 Dezibel in der Nacht gemessen. Zum Vergleich verwies der Landeshauptmann auf die Vorsorgewerte der Weltgesundheitsorganisation für Wohnen, die 55 Dezibel tagsüber und 45 Dezibel nachts betragen. Von einer möglichen Gesundheitsgefährdung wird bei Werten ab 65 Dezibel tags bzw. 55 Dezibel nachts ausgegangen. „Die Verbesserung der unzureichenden Lärm- und Umweltschutzmaßnahmen ist ein Gebot der Stunde. Umweltmedizinische Untersuchungen von Dr. Klaus Rhomberg bei einer Umweltverträglichkeitsprüfung haben ergeben, dass in den Gebirgstälern, zum Beispiel im Flachau- oder im Zederhaustal von der gesamten Gemeindefläche nur noch 0,5 Prozent bis 1,5 Prozent als Dauersiedlungsraum geeignet sind. Umso mehr fordern wir die Anerkennung als sensible Zone“, erklärte der Flachauer Bürgermeister Weitgasser.

### Es schallt aus allen Ecken

Bei Siedlungsstandorten über der Autobahn ist ein Schutz des Freiraums durch Maßnahmen wie zum Beispiel Lärmschutzwände nicht möglich und auch mit Schallschutzfenstern und schallgedämmter Be- und Entlüftung können sich die Bewohner nur im Haus und nur bei geschlossenen Fenstern vor dem Lärm der Autobahn schützen. „Hinzu kommt, dass Studien belegt haben, dass eine signifikant höhere Belästigungsreaktion in Alpinregionen angenommen werden muss“, sagte Schausberger. Das wird unter anderem auf die Talform, mangelnde Boden- und Bewuchsdämpfung, höher gelegene Wohngebiete, Hangwinde und Inversionen samt Reflexion des Schalls, geringere Hin-

tergrundpegel und kaum vorhandene Schallfluchtmöglichkeiten auf Grund der Beschallung von mehreren Seiten zurückgeführt.

### Trinkwasserreservoir sichern

Die A 10 durchschneidet wasserwirtschaftlich besonders geschützte Gebiete sowie hydrogeologisch sensible Bereiche wie die Karstgebiete der nördlichen Kalkalpen und der Zentralzone. Da die Karstwasservorkommen einen erheblichen Beitrag zur Trinkwasserversorgung leisten und darüber hinaus noch ein großes Potenzial hinsichtlich weiterer Erschließungen besitzen, haben insbesondere die Karstwassergebiete im alpinen österreichischen Raum durch die hohen Niederschlagsraten einen sehr hohen Stellenwert.

### Besondere Lebensräume, geschützte Gebiete

Im Einflussbereich der Tauernautobahn befindet sich eine Reihe von ausgewiesenen Schutzgebieten, die zum Teil auch dem europäischen Netzwerk biogenetischer Reservate angehören. Außerdem sind einige der Flächen im Nahbereich der A 10 als Natura-2000 Gebiete, ein auf EU-Richtlinien begründetes Schutzgebietssystem der EU, nominiert. Insbesondere sind dies die Geschützten Landschaftsteile Tauglgries und Bluntautal sowie das Naturschutzgebiet Kalkhochalpen. Viele im unmittelbaren Bereich der A 10 gelegenen Gemeinden weisen eine relativ hohe Biotopdichte auf.

Weite Bereiche entlang der Tauernautobahn sind hinsichtlich der Wandermöglichkeiten zahlreicher Tierarten als gestört einzustufen. Diese Habitatfragmentierung betrifft nicht nur bekannte und spektakuläre Wildarten (z.B. Reh- und Rotwild), sondern auch lokale Populationen beispielsweise von Amphibien, Reptilien, Kleinsäugetern (z.B. Spitzmäuse) oder Arthropoden (z.B. Laufkäfer).

„Die gravierendsten Auswirkungen ergeben sich, wenn alle Individuen einer Population betroffen sind, Minimalareale unterschritten werden oder der betroffene Bereich ein essenzieller Teillebensraum ist“, erklärte Schausberger. Gefährdete, in Ausbreitung befindliche Großsäugerarten wie der Luchs, für den gemäß Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen auferlegt sind, mit derzeit (noch) geringen Dichten sind in ihrer Populationsentwicklung sowohl durch die gezäunten Autobahnen als Ausbreitungsbarrieren betroffen, die in der Folge auch den Austausch von benachbarten Populationen erschweren. Wegen ihrer Seltenheit stellt aber auch der Verlust von Einzeltieren durch Kollisionen mit Fahrzeugen einen gravierenden Eingriff dar.

### Unverwechselbares Landschaftsbild

Dazu stellte der Landeshauptmann fest, dass im potenziellen Einflussbereich der Tauernautobahn Biotopflächen vorhanden sind, die durch Nährstoffmangel gekennzeichnet und durch hochspezialisierte, aber konkurrenzschwache Organismen besiedelt sind. Gerade diese können durch eine Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse auf Grund von Nährstoffeinträgen (insbesondere Stickstoff) verdrängt werden. Außerdem merkte Schausberger an, dass der Alpenraum derzeit noch reich an Gebieten mit unverwechselbarem Landschaftsbild und mit bedeutenden natürlichen Lebensgrundlagen ist. Als besonders sensibel gegenüber verkehrsbedingten Belastungen sind hier ruhige, landschaftsgebundene Erholungsgebiete zu berücksichtigen.

### Vertragliche Verpflichtungen

Nicht zuletzt wies der Landeshauptmann darauf hin, dass die gegenständlichen Gebiete im Gebiet der Alpenkonvention gelegene Territorien darstellen und die Alpenkonven-

tion in zahlreichen Protokollen Verpflichtungen der Vertragspartner beinhaltet, die den Schutz der Alpen zum Inhalt haben. Dazu sollen Belastungen und Risiken im inneralpinen und alpenquerenden Verkehr auf ein Maß reduziert werden, das für Menschen, Tiere und Pflanzen sowie deren Lebensräume erträglich ist. Auch das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Biodiversitätskonvention) beinhaltet Verpflichtungen, aus denen die besondere Schutzwürdigkeit der betroffenen Gebiete hergeleitet werden kann.

### Wald bietet Schutz vor Naturgefahren

Die Naturgefahren im Alpenraum sind insbesondere Erdbeben, Schneelawinen, Hochwasser, Steinschlag und Rutschungen. Ein wesentliches Kriterium zur Sicherstellung der Schutzwirkung gegen Naturgefahren ist eine geeignete Bodenbedeckung und Bewaldung der gefährdeten Bereiche. Bei der Betrachtung eines Korridors von zehn Kilometer Breite entlang der Tauernautobahn weisen 20 Prozent der Waldbestände eine erhöhte und 50 Prozent eine hohe Schutzwirkung auf. „Das bedeutet, dass mehr als zwei Drittel der betroffenen Bestände somit direkt oder indirekt zur Sicherung vor Elementargefahren beitragen“, merkte Schausberger in seiner Funktion als Katastrophenschutzreferent an. Aus der Erhebung der Risikoflächen ergebe sich, dass etwa 16.000 Hektar, das entspricht etwa 15 Prozent der gesamten betroffenen Fläche, von Elementargefahren bedroht sind.

„Wir bekennen uns zum freien Warenverkehr in der Europäischen Union. Wir bekennen uns aber auch zum Schutz von ökologisch sensiblen Bereichen, so wie er auch im Rechtsverständnis der EU festgelegt ist. Der Alpenraum entlang der Tauernautobahn ist zu einzigartig, um einer hemmungslosen Transitpolitik zum Opfer zu fallen“, fasste der Landeshauptmann die Argumente zusammen.

LK

# So halten wir unser Wasser sauber

**S**auberkeit muss eines der Hauptziele der Politik sein. Die Sauberkeit des Wassers ist dabei besonders heikel – das sagte Salzburgs Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus bei einem Informationsgespräch. Die aktuellen Untersuchungen bestätigen, dass die heimische Abwasserwirtschaft erfolgreich ist. Alle wichtigen Reinigungswerte werden erreicht. Damit die Qualität bleibt, wird weiter investiert. Und Klärschlamm soll nicht mehr auf landwirtschaftliche Flächen ausgebracht werden.

Im Bundesland Salzburg existieren 20 Verbandskläranlagen für die Entsorgung von 92 der 119 Gemeinden. Somit besorgen gut drei Viertel der Gemeinden des Bundeslandes die Abwasserbeseitigung über einen Reinhalteverband. Weiters sind vier so genannte Gruppenkläranlagen, an die jeweils nur zwei Gemeinden angeschlossen sind, in Betrieb. 15 Gemeinden betrieben im Jahr 2000 eigene Gemeindekläranlagen. Schließlich leiten fünf Gemeinden des Bundeslandes ihre Abwässer nach Bayern, Oberösterreich und die Steiermark ab. Es sind dies die Gemeinden Großmairn, St. Gilgen, Strobl, Straßwalchen und Forstau.

## Massive Investitionen

Die Gesamtkosten für die Abwasserbeseitigung im Bundesland Salzburg, also für die Kanäle und die Kläranlagen, betragen seit 1971 bis Ende 2000 19,4 Milliarden Schilling. Davon entfallen rein auf die Kläranlagen bisher abgerechnete Baukosten in der Höhe von 3,14 Milliarden Schilling.

Allein bei der Verbandskläranlage des Reinhalteverbandes Großraum Salzburg Stadt und Umlandgemeinden wurden seit Baubeginn am 1. September 1978 bis Ende 1999 in fünf Bauabschnitten insgesamt 1,014 Milliarden Schilling verbaut.

Für die derzeit im Bau befindlichen Erweiterungen und Anpassungen an den Stand der Technik sind weitere 865 Millionen Schilling veranschlagt.

## Beginn rund um die Seen

Begonnen wurde Anfang der 70er Jahre mit den Kläranlagen Reinhalteverband Trumerseen, Seekirchen, Neumarkt/Wallersee, Fuschl/Thalgau und Zell/See. Die Dringlichkeit der Seensanierung war damals der Anlass für diese Bautätigkeit. Es folgten ab Mitte der Siebzigerjahre die Fremdenverkehrsregionen im Gebirge, wo im Winter mit der Schisaison die größte Abwasserbelastung mit der geringsten Wasserführung der Flüsse und Bäche zusammenfiel, was zu erheblichen Missständen führte.

Nach einem kontinuierlichen weiteren Ausbau der Abwasserbeseitigungsanlagen (u.a. ab 1978 die Kläranlage des Reinhalteverbandes Großraum Salzburg) verursachte die Wasserrechtsgesetznovelle 1990 einen neuerlichen Investitionsbedarf. Die Kläranlagen waren und sind zeitlich gestaffelt je nach Ausbaugröße dem Stand der Technik anzupassen.

Die Baukosten liegen in den meisten Fällen wegen der gestiegenen Reinigungsanforderungen weit über den Kosten für die ursprüngliche Stammanlage. Begonnen wurde wiederum in den Seengebieten mit den Anlagen der Reinhalteverbände Trumerseen, Wallersee-Süd und Wallersee-Nord.

In der Zwischenzeit ist der Großteil der Anlagen entweder bereits erweitert bzw. angepasst oder im Bau bzw. vor dem Baubeginn.

## Neue Aufgaben warten bereits

In der nahen Zukunft sind aber weiterhin Investitionen nötig. Vor allem

der große Reinhalteverband Großraum Salzburg Stadt und Umlandgemeinden plant. Der Zehn-Jahresplan des Reinhalteverbandes Großraum Salzburg sieht für die Kläranlage Siggerwiesen unter anderem nun die zweite Ausbaustufe vor. Sie ist wasserrechtlich bereits bewilligt. Die Erfordernisse der zweiten Ausbaustufe werden nach Überprüfung der Reinigungsleistung der ersten Ausbaustufe nochmals verifiziert. Die zwei bisher in Betrieb genommenen Kaskaden leisten nach ersten Erfahrungswerten mehr als ursprünglich angenommen. Die dritte Kaskade, die mit der zweiten Ausbaustufe errichtet werden soll, soll daher im Bauumfang geringer ausgeführt werden.

Die zweite Ausbaustufe in Siggerwiesen beinhaltet vor allem die Konsenserhöhung von 620.000 auf 700.000 Einwohnerwerte. Die Grenzwerte werden bereits eingehalten (Überprüfungen 2001). Die geplanten 260 Millionen Schilling für die zweite Ausbaustufe werden nach derzeitigen Erkenntnisstand nicht mehr benötigt. Nach der neuen Kostenschätzung wird sich der Finanzierungsaufwand voraussichtlich nur noch auf 100 bis 200 Millionen Schilling erstrecken.

Die dritte Kaskade wird auf Grund gesetzlicher Bestimmungen die vollständige Nitrifikation und Denitrifikation sowie die simultane Phosphatfällung (durch Beigabe von Eisensalzen) als Aufgabenstellung zu bewältigen haben. Die Phosphatentfernung ist für den Verband mit 12. April 2002 und die Stickstoffentfernung mit 12. April 2006 verpflichtend vorgeschrieben.

Die Kläranlage des Reinhalteverbandes Salzach-Pongau für die Pongauer Gemeinden Bischofshofen, Pfarrwerfen, St. Johann, Schwarzach, St. Veit, Wagrain und Goldegg ist mit einem veranschlagten Investitionsvolumen von 145 Millionen Schilling zu erweitern bzw. an den Stand der

Technik anzupassen. Hier wird derzeit die Planung vorbereitet. Außerdem soll die stark überlastete Kläranlage in Oberndorf aufgelassen werden. Als Ersatz ist eine Pumpdruckleitung zur Kläranlage des Reinhalteverbandes Großraum Salzburg mit veranschlagten Gesamtbaukosten von 65 Millionen Schilling, wovon 47 Millionen Schilling auf Österreich entfallen (es werden auch die Abwässer der Stadtgemeinde Laufen in Bayern entsorgt), geplant.

Auch in der Gemeinde Wagrain muss die überlastete Kläranlage aus Platz- und Kostengründen aufgegeben werden. Ein Ableitungskanal nach Pfarrwerfen zur Kläranlage des Reinhalteverbandes Salzach/Pongau wurde in einer Studie mit 42 Millionen geschätzt. Auch hier wurde die Planung vergeben. Schlussendlich verbleibt von den Verbandsanlagen noch die Kläranlage des Reinhalteverbandes Pladenbach (Lamprechtshausen, Bürmoos, St. Georgen), die ebenfalls überlastet ist und erweitert werden muss. Hier wird derzeit an den Planungsgrundlagen bzw. an einer Kostenschätzung gearbeitet. Die Kläranlage St. Georgen des RHV Pladenbach weist eine gute Reinigungsleistung auf, überschritten wird der Zulaufkonsens.

Von den Gemeindekläranlagen ist nur mehr bei der Kläranlage Filzmoos ein größerer Finanzierungsbedarf offen. Er wird mit 38 Millionen Schilling angegeben. Bei den übrigen Anlagen, die noch anzupassen sind, handelt es sich um kleinere Gemeindekläranlagen, der Finanzierungsbedarf liegt noch nicht vor, er wird sich jedoch gegenüber den bereits in Angriff genommenen Maßnahmen gering ausnehmen. Außerdem sind hier die wasserrechtlichen Fristen noch nicht aktuell.

### **Kläranlagen werden kontrolliert**

Die Kläranlagenüberwachung im Land Salzburg wird vom Gewässerschutz des Landes wahrgenommen.

Das dichteste Netz ist die kontrollierte Eigenüberwachung durch die Klärwärter in den anlageneigenen Labors. Die Fremdüberwachung besteht aus einer Überprüfung von Funktion und Reinigungsleistung der Anlage (ein- bis zweimal jährlich). Dabei werden neben Zu- und Ablauf auch biologische Proben des Belebtschlammes untersucht und die Betriebsparameter der Anlage erhoben und ausgewertet. Je nach Größe der Anlage werden weitere fünf bzw. elf Fremdüberwachungen durchgeführt, die die Einhaltung der Grenzwerte und Mindestwirkungsgrade und damit den konsensgemäßen Betrieb der Anlage bestätigen.

Die zweimal im Jahr durchgeführten Analysen des Klärschlammes, insbesondere auf Schwermetalle dokumentieren die einwandfreie Qualität der Salzburger Schlämme und die auf Grund der Vorreinigung in den Betrieben geringe Belastung des Abwassers mit diesen Stoffen. Die in Abständen von mehreren Jahren durchgeführten biologischen Untersuchungen der Vorfluter schließlich belegen die (fast durchwegs sehr geringen) Auswirkungen der gereinigten Abwässer auf die Fließgewässer.

### **Gute Ergebnisse der Kläranlagen sind Voraussetzung für saubere Flüsse**

Die 39 kommunalen Salzburger Kläranlagen über 1.000 Einwohnerwerten waren im Jahr 2000 im Schnitt zu 66 Prozent ausgelastet, die Belastung betrug im Jahresmittel insgesamt 1,045.000 Einwohnerwerte (EW). Im jeweils belastungsstärksten Monat stieg sie auf 1,35 Millionen Einwohnerwerte.

### **Salzburger „Abwassersee“ so groß wie der Wallersee**

Die Abwassermenge lag bei 190.000 Kubikmeter pro Tag (270.000 Kubikmeter pro Tag im belastungsstärksten

Monat); das entspricht mit 2.200 (3.100) Litern pro Sekunde in etwa der Wasserführung der Wagrain-Ache in Wagrain, des Torrener Bachs oder des Felberbachs (jeweils an der Mündung). Im Jahr ergibt das 70 Millionen Kubikmeter Abwasser, eine Menge, die ausreichen würde, den Wallersee vollständig zu füllen. Die Reinigungsleistung (ein Maß für die biologisch abbaubaren gewässerverunreinigenden Stoffe) war sehr gut, ergaben die Kontrollen. Sie betrug im Mittelwert 98 Prozent für sauerstoffverbrauchende Belastung (so genannte BSB5).

Die Nitrifikationsleistung (Umwandlung des in hohen Konzentrationen giftigen Ammoniums in Nitrat) war bei einem Großteil der Anlagen hoch, die geforderte Ablaufkonzentration von maximal fünf Milligramm pro Liter Ammonium-Stickstoff wurde von vielen Anlagen bereits erreicht (31 von 39 Kläranlagen).

24 der 39 Anlagen erzielten eine Stickstoffentfernungsrates von 70 Prozent im Jahresmittel. Der gesamte den Salzburger Kläranlagen zufließende Stickstoff wird 2000 um 66 Prozent reduziert.

Die Phosphorentfernung ist besonders im Einzugsgebiet von Seen und langsam fließenden Gewässern wichtig, da Phosphor dort zu starkem Algenwachstum führen kann. Bei Anlagen, die bereits über eine Phosphorentfernung verfügen, beträgt die Phosphor-Ablaufkonzentration im Schnitt 0,7 mg/l. Die Ablaufkonzentration aller Kläranlagen lag im Jahr 2000 zwischen 0,4 und 5,5 mg/l (Mittelwert 2,5 mg/l). Die gesamte Phosphorfracht wird in den Salzburger Kläranlagen derzeit um 61 Prozent reduziert.

Die Gewässerbelastung durch die Kläranlagen im Land Salzburg wurde in den Jahren 1996 bis 2000 untersucht. Die Ergebnisse zeigten, dass auf Grund der guten Reinigungsleistung und meist großen Einleitgewässer die Auswirkungen der gereinigten Abwässer sehr gering sind.

## Es bleibt Klärschlamm

Von den 2000 angefallenen 10.331 Tonnen Klärschlamm (Trockensubstanz) wurden 14 Prozent in hygienisch und chemisch einwandfreiem Zustand in der Landwirtschaft verwertet. Ein Großteil (85 Prozent) wurde kompostiert und/oder auf Depo- nien gebracht.

Das Land Salzburg strebt nun an, die Ausbringung von Klärschlamm in der Landwirtschaft generell zu unterbin- den. Klärschlamm hat – warum auch immer – ein sehr schlechtes Image.

Auch Diskussionen über die Über- tragbarkeit etwa von BSE über Klär- schlamm sind gegeben und wissen- schaftlich nicht vollkommen auszu- schließen. Nordrhein-Westfalen hat deshalb ein Ausbringungsverbot auf Grund der BSE-Krise erlassen, wegen

des nur sehr eingeschränkten Pfades der Möglichkeit dieses Verbot aber wieder aufgehoben (außer für jene Kläranlagen, die Schlachtwässer aus gefährdeten Betrieben übernehmen).

Mit dem Wunsch Salzburgs als „bio- logischer Feinkostladen“ aufzutreten, ist die Klärschlamm Entsorgung in die Landwirtschaft im Sinne einer Nah- rungsmittelproduktion kontraproduk- tiv.

Schon bisher war es de facto auf fast allen landwirtschaftlichen Flächen Salzburgs verboten, Klärschlamm auszubringen. Die Landwirte hatten sich im Gegenzug zu den EU-Förde- rungen (ÖPUL) dazu verpflichtet, darauf zu verzichten.

Der geringe, nach wie vor ausge- brachte Teil wurde zu einem großen Teil in Oberösterreich ausgebracht.

## Geringe Kostenerhöhung zu erwarten

Kostenerhöhungen für Konsumenten durch das generelle Ausbringungs- verbot in Salzburg sind kaum zu er- warten. Ausbringungen kosteten etliche hundert Schilling pro Tonne, die Entsorgung 700 bis 800 Schilling je Tonne.

Kalkulationen ergeben, dass die end- gültige Trennung von Klärschlamm und Landwirtschaft dem Konsumenten eine Erhöhung von in etwa einem Prozent der Wasser- und Abwasser- gebühren bringen würde. Mehr als 90 Prozent der Haushalte sind bereits an den Kanal angeschlossen. Bis 2005 werden 95 Prozent entsorgt werden. Der Rest wird wahrschein- lich auch in ferner Zukunft nur indi- viduell entsorgt werden können.

LK

# Überregionaler Handlungsbedarf gegen die Ozonbelastung

Das Jahr 2001 habe weitere geringfügige Abnahmen bei wichtigen Luftschadstoffen gebracht. Die von den zwölf Mess- Stationen im Bundesland Salzburg gemessenen Werte hätten aber auch gezeigt, dass die Abnahmen deutlicher sein könnten, nehme nicht der Schwerverkehr weiter zu. Das führt Umwelterferent Landesrat Dr. Oth- mar Raus in seiner Umweltbilanz 2001 aus. Die Ozonwerte im Jahr 2001 lagen allerdings im Trend der vergan- genen Jahre. Das bedeute, dass es einen überregionalen Handlungsbe- darf gebe.

Eine neue Studie der Umweltschutz- abteilung habe gezeigt, dass unsere Ozonbelastung ihren Ursprung näm- lich weit außerhalb der Grenzen Salz- burgs habe. Für die Salzburger Luft erhofft sich der Landesrat einen wei- teren Qualitätsschub durch die neue Heizungsanlagenverordnung zum Salzburger Luftreinhaltegesetz.

Die Öffentlichkeit habe im vergange- nen Jahr vor allem die Frage der Si- cherheit vor Atomgefahren bewegt. Im vergangenen Sommer habe er, so Raus, gegen das Atomkraftwerk in Temelin den Vorstoß unternommen, Klagen einzubringen. Diese Klagen wurden in der Folge tatsächlich von allen Bundesländern beschlossen und mitgetragen. Einspruch habe das Land Salzburg auch gegen die geplan- ten Brennelemente-Zwischenlager in Deutschland erhoben. Diese Lager entstehen in der Nähe unserer Lan- desgrenze. Das 2001 begonnene En- gagement werde sich im Jahr 2002 fortsetzen müssen.

Umweltschutz dürfe nicht an den Landesgrenzen enden. Deswegen engagiere sich Salzburg auch an der Umsetzung des Kyoto-Zieles, das die Reduktion der Treibhausgase zum Ziel habe. Zurzeit werde in Salzburg an Konzepten gearbeitet, wie man den Beitrag Salzburgs ausbauen

könnte. Eine weitere Studie, die im Auftrag der Umweltschutzabteilung erarbeitet worden sei, habe gezeigt, wie notwendig dies sei: Der Klima- wandel werde zu einem Rückgang der Schneedecke führen, was für den Wintertourismus negative Auswir- kungen mit sich bringen werde. Die- se Studie stehe nun den Experten der Tourismusbranche zur Verfügung, um rechtzeitig Vorsorge treffen zu kön- nen.

Rund zwölf Millionen Schilling (rund 872.000 Euro) sind in den Lärmschutz entlang der Eisenbahnstrecken geflos- sen. Insgesamt ist die Planung mit 18 Gemeinden und für 32.900 betroffe- ne Einwohner/innen vereinbart. Maß- nahmen werden bereits in zehn Ge- meinden für 23.000 betroffene Ein- wohner/innen gesetzt. Von den 67 in Planung befindlichen Bahnkilometern sind bereits 23 Kilometer mit Lärm- schutzwänden versehen und erleich- tern das Leben dahinter.

LK

## TAGUNGSBERICHTE

# Europäisches Expertenforum Holzpellets in Salzburg

Die ungeahnten Potenziale der erneuerbaren Energie rückte Energielandesrat Sepp Eisl in seiner Eröffnungsrede beim 2. Europäischen Expertenforum Holzpellets (8./9. November 2001, Salzburger Residenz) ins Bewusstsein der anwesenden Fachleute: „Wenn wir von erneuerbarer Energie und Biomasse sprechen, verbinden wir damit in erster Linie die Entlastung unserer Umwelt. Fast ebenso bedeutend sind aber die volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer verstärkten Nutzung dieser Energieträger: Zum einen können durch die Erzeugung von Energie im eigenen Land eine Vielzahl neuer, krisensicherer Arbeitsplätze geschaffen werden. Andererseits hat die Energiepolitik auch bedeutende Auswirkungen auf den Außenhandel eines Landes: Österreich importierte im Jahr 1999 Energie im Wert von etwa 40 Milliarden Schilling. Allein auf Erdöl und Erdgas für Heizzwecke entfielen fünf Milliarden – mehr, als für das Auto. Dies verdeutlicht die große Abhängigkeit unseres Landes im Energiebereich: Der Import von Energie in großem Umfang ist einer der massivsten Negativ-Posten im österreichischen Zahlungsbilanzdefizit. Dieses betrug im Jahr 2000 80 Milliarden Schilling, allein das Heizen mit Öl und Gas macht also einen Anteil von sechs Prozent aus“, führte Landesrat Eisl aus.

Doch nicht nur rein monetäre Überlegungen würden für einen möglichst raschen Umstieg auf alternative Energieträger sprechen: „Auch die Abhängigkeiten vom Weltmarkt, von weltpolitischen Entwicklungen und Ereignissen, auf die wir keinen Einfluss haben, von Entscheidungen der Politiker in den Erdöl-Förderländern

und von den Managern der großen Öl-Konzerne haben die Industrienationen in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gelähmt“, so Landesrat Eisl.

### Beitrag zum Klima- und Umweltschutz

Auf der Erde ist nur eine bestimmte Menge fossiler Energie in Form von Kohle, Öl und Gas vorhanden. Diese derzeit in noch nie da gewesenem Ausmaß in die Luft geblasenen Vorräte sind aber nicht nur für den Energiebereich bedeutsam, sondern stellen einen derzeit nicht ersetzbaren Rohstoff für viele Produkte des täglichen Lebens, für Medikamente und anderes mehr dar. Sind die Vorkommen einmal erschöpft, werde dies unabsehbare Auswirkungen für die gesamte Menschheit nach sich ziehen, so Landesrat Eisl.

Sowohl beim Thema CO<sub>2</sub>-Ausstoß als auch im Hinblick auf die Vorräte an fossiler Energie würde ein wichtiger Faktor oft vernachlässigt: „Heute sind es in erster Linie die westlichen Industrienationen, die für den größten Teil des weltweiten Energieverbrauches verantwortlich sind. Mit



*Biomasse und erneuerbare Energie entlasten die Umwelt.*

dem zunehmenden Lebensstandard in vielen derzeit noch unterentwickelten Regionen der Erde wird dort aber auch der Energieverbrauch drastisch steigen“, so Eisl. „Wir alle kennen die Berechnungen, wie viele Personenkraftwagen beispielsweise weltweit im Einsatz sein müssen, damit uns allen innerhalb kürzester Zeit die Luft ausgeht!“

### Umweltschonende Produktion

„Bei der Gewinnung fossiler Energieträger werden unserer Erde tiefe, oft nie mehr verheilende Wunden zugefügt: Kohlebergwerke entstellen die Landschaft vor allem im Tagbau oft bis zur Unkenntlichkeit. Der Abbau unter Tage führt – wie wir in den vergangenen Jahren immer wieder feststellen mussten – regelmäßig zu gefährlichen Unfällen, nicht selten auch noch Jahrzehnte nach Stilllegung des Bergwerkes“, verwies Eisl auf tragische Ereignisse auch in Österreich. Bei der Förderung und dem Transport von Erdöl komme es immer wieder zu ungeheuren Umweltkatastrophen: „Wer denkt im behaglich geheizten Wohnzimmer schon gerne an lecke Pipelines in Sibirien und gestrandete Tanker vor Alaska? Gleichgültig mit welchem Verkehrsmittel – ein Transport über zumeist viele tausend Kilometer wird immer wesentlich problematischer sein, als die Nutzung von Energieträgern, die vor unserer Haustüre wachsen.“

### Technologien vorhanden

Im Bereich der Produktion von Energie für Wärme oder Elektrizität seien heute bereits ausgereifte Technologien vorhanden, um ohne Verlust an

Komfort für den Konsumenten und ohne nennenswerte Mehrkosten mit dem Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energie zu beginnen. Politiker, Unternehmer, aber auch die Konsumenten seien gefordert, ihren Beitrag zu leisten und der Vergiftung unseres Planeten entgegen zu treten. Jährlich würden in Österreich 50.000 alte Kessel ausgetauscht und 30.000 neue Anlagen errichtet. „Dies bietet uns ein gestalterisches Potenzial, das wir nützen können und müssen“, so Eisl.

### Boom bei Öko-Heizungen

Umso erfreulicher sei es, dass auch bei den Konsumenten bereits ein Umdenken eingesetzt habe, wie aktuelle Erhebungen belegen: Wurden

vor 15 Jahren noch durchschnittlich 1.300 Hackschnitzel- und Pelletsheizungen pro Jahr installiert, so betrug die Zahl im Jahr 2000 bereits 5.865 Anlagen. Die Tendenz ist weiter stark steigend. „Die Förderung der erneuerbaren Energie in der derzeitigen Form sehe ich als Starthilfe für eine neue, zukunftsweisende Technologie: Durch niedrige Stückzahlen und hohe Entwicklungskosten in der Einführungsphase einer neuen Technologie entstehen höhere Kosten. Damit ein Umstieg für den Konsumenten trotzdem interessant ist, muss eine Förderung gewährt werden, um die Preisdifferenz zu einer Öl- oder Gasheizung zu minimieren. Durch diese Förderung wird jedoch ein positiver Kreislauf in Gang gesetzt: Durch die verringerten Anschaffungskosten steigt die Nachfrage. Dies führt

zu höheren Stückzahlen und damit zu niedrigeren Preisen. Im selben Ausmaß kann in der Folge die Förderung schrittweise reduziert werden“, erläuterte Landesrat Eisl seine Förderpolitik. „Eines ist sicher: Schon in wenigen Jahren wird fossile Energie nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Damit wird sie zu einem teuren und kostbaren Rohstoff. Spätestens dann sind wir gezwungen, Alternativen zu entwickeln. Ich bin der Meinung, es ist sinnvoller schon heute auf neue Technologien umzusteigen, denn früher oder später bleibt es uns ohnehin nicht erspart. Es wäre verantwortungslos, unsere Umwelt bis dahin weiter wie bisher zu vergiften und diesen Zeitraum sinnlos und ungenutzt verstreichen zu lassen“.

LK

## Ziviltechnikertagung: Management natürlicher Ressourcen

Vom 9. bis 11. Jänner 2002 fand in Salzburg die 31. Tagung der „Grünen Ziviltechniker“ zum Thema Management natürlicher Ressourcen statt. Die „Grünen Ziviltechniker“ sind als Bundesfachgruppe Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Biologie in der Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten zusammengeschlossen. Der Obmann der Fachgruppe, DI Clemens Neuber konnte einen kompetenten Referentenkreis, u. a. mit dem Vorstand der ÖBF-AG DI Dr. Georg Erlacher, dem Geschäftsführer des WWF-Österreich Dr. Günther Lutschinger, dem Geschäftsführer der ÖGNU Mag. Franz Maier und dem Salzburger Kammeramtsdirektor Mag. Nikolaus Lienbacher, begrüßen. Zu den Themenschwerpunkten zählte der Beitrag, den Österreichische Ziviltechniker leisten, um natürliche Ressourcen zu managen und zu erhalten, weiters Naturschutz- und Umweltschutz sowie die Frage des Eigentums von Grund und Boden. Das Management natürlicher Ressourcen, so DI Cle-

mens Neuber, wird hinkünftig die Angebotspalette der Zivilingenieure beträchtlich erweitern. Sie werden sich als Problemlöser und Mediatoren einbringen.

Die Landwirtschaftskammer als Interessensvertretung des land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzes sieht die wachsende Vielfalt der Ansprüche an Grund und Boden mit zunehmender Sorge. Ein immer stärkerer Wettbewerbsdruck innerhalb der EU und durch die zunehmende Globalisierung hat in jüngster Zeit die wirtschaftliche Lage in diesem Sektor dramatisch verändert, wobei die flächendeckende Bewirtschaftung künftig in Frage stehen könnte. Eine Partnerschaft mit Naturschutz, Konsumenten und Tourismussektor wird als wesentlich angesehen. Kammeramtsdirektor DI Lienbacher gab seiner Sorge um das Eigentum Ausdruck. Eigentum sei eine unabdingbare Voraussetzung für den materiellen Freiraum des Bürgers, wird aber durch eine Reihe staatlicher Ein-

griffe im „öffentlichen Interesse“ eingeschränkt. Er ortet aber eine Trendwende zu Gunsten des Eigentums und eine Stärkung der „Privatnützigkeit des Eigentums“. Finanzielle Abgeltungen dürften nicht als Rechtfertigung für Eigentumsbeschränkungen angesehen werden. Er kam zum Schluss, dass Eigentum den Wohlstand sichert. Die Grundeigentümer trügen wesentlich zum Schutz elementarer Ressourcen, wie Wasser, Wald und Landschaft bei. Die Spaß- und Freizeitgesellschaft unserer Tage hat den Bezug zur Landwirtschaft und damit zur Nutzungsvielfalt verloren, andererseits erhalten Tourismus, Eventsportarten usw. einen immer höheren Stellenwert mit der Folge von Nutzungskonflikten. Raum steht nur begrenzt zur Verfügung. 79 % der Österreicher unterstützen gemäß einer von Lienbacher vorgelegten Umfrage die Abgeltung von Umweltleistungen durch die Bauern.

Mag. Maier (Umweltdachverband ÖGNU) stellte die Konzeption eines

integrativen Naturschutzes vor. Kommunikation, Information und Mediation seien dabei wesentlich. Er wies auf das Erfordernis quantifizierbarer Naturschutzziele hin. Es muss, so Maier, im Naturschutz gelingen „die inneren Kräfte einer Region mit ihren Kenntnissen, Fertigkeiten und lokaler Identifikation zu reaktivieren“. Er ortete als neuen Trend im Naturschutz die Entwicklung natur-schutzorientierter Produktionszweige, wie etwa das ÖBF-Management in den Nationalparks Donauauen und Kalkalpen zeige.

Eine Gefahr wird im schleichenden Flächenverbrauch in der Kulturlandschaft durch Siedlungs- und Gewerbebauten, Verkehrsinfrastrukturen u.dgl. gesehen. Eine weitere Gefahr ist durch die wieder allorts aufflammende Erschließungsdebatte in Berggebieten gegeben. So seien im Vorjahr allein in Tirol 2,5 Milliarden Schilling in Schierschließungen investiert worden, in Salzburg rund eine Milliarde.

Vehement kritisiert wurde die mangelnde Koordinierung der Natura 2000 Meldungen in Österreich durch die Bundesländer. Es sei anachronistisch, dass EU-weit vereinheitlichte Regelungen in Österreich durch neun verschiedene Naturschutzgesetze umgesetzt werden sollen. Die Forderung nach einem bundeseinheitlichen Naturschutz-Grundsatzgesetz für ganz Österreich wurde auch von Vertretern der Wirtschaft unterstützt.

DI Günther Lutschinger (WWF Österreich) brachte die globale Sichtweise in die Diskussion ein. 30 % der weltweiten Biodiversität gingen in den letzten 15 Jahren verloren. Ein zweiter großer Trend ist global der Rückzug der Politik aus vielen Handlungsfeldern, die allein der Wirtschaft überlassen werden. Damit könnten allgemeine „öffentliche“ Anliegen der Menschen immer weniger gegen singuläre ökonomische Interessen durchgesetzt werden. Nachhaltigkeit darf nicht nur ökonomisch, sie muss auch ökologisch und sozial betrach-

tet werden. Neue Kooperationen und Partnerschaften müssen entwickelt werden. Auch Lutschinger wies auf die Probleme der Naturschutzkompetenz der Bundesländer in internationalen Fragen hin, weshalb sowohl WWF als auch Wirtschaftskammer bundeseinheitliche Regelungen, u. a. aus Gründen der Rechtssicherheit und vergleichbarer Standards fordern.

DI Dr. Erlacher (ÖBF-AG) wies darauf hin, dass Gewinne nicht nur monetär zu sehen seien, sondern auch ökologisch und sozial betrachtet werden müssten. Die Partnerschaft zwischen Forstbetrieb und NGOs sowie Behörden habe sich nach seinen Erfahrungen gut entwickelt. Die ÖBF verwalten rund 10 % der Bundesfläche, darunter große Flächen in Schutzgebieten, wie etwa im Nationalpark Hohe Tauern oder in verschiedenen Natura 2000-Gebieten. Die ÖBF-AG bietet über ihr Consultingbüro auch fachliche Dienstleistungen an.

DI Stefan Schenker, Präsident des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs betonte, wie der Vertreter des WWF, dass sich die Politik immer weiter aus dem öffentlichen Leben zurückziehe und das Scheitern auch großer internationaler politischer Konferenzen, wie etwa im Bereich des Klimaschutzes, immer deutlicher werde. NGOs und globalisierte Wirtschaft füllten die Lücken. Er kritisierte das seiner Meinung nach häufige Ignorieren der Eigentümerinteressen durch den Naturschutz. Eine „ordentliche und sachliche Diskussion muss Naturschutzaktivitäten als Dienstleistung der Eigentümer akzeptieren. Eine Abgeltung derselben ist unerlässlich. Der tatsächliche Wert des Naturschutzes in der Öffentlichkeit äußert sich in der Zahlungsbereitschaft“. So könnte Naturschutz durchaus eine wichtige ökonomische Schiene für die Grundeigentümer sein.

In der nachfolgenden Diskussion wurde deutlich, dass Ansprüche der Allgemeinheit auf immer stärkeren Widerstand der Eigentümerseite

stoßen, zumal ihre Durchsetzung häufig mit Nutzungsbeschränkungen in Zeiten einer ohnehin ungünstigen Ertragslage (langjährig stagnierende Holzpreise ...) verbunden ist. Allerdings wurde auch die These der grundsätzlichen Ökonomisierung kritisch hinterfragt und widerlegt. Die Erhaltung der Lebensgrundlagen kann wohl nicht von der Zahlungsbereitschaft der Öffentlichkeit an Eigentümer, die dafür auf die Zerstörung von Lebensräumen oder die Vernichtung der Lebensgrundlagen seltener Arten verzichten, abhängen. Probleme und Grenzen marktwirtschaftlicher Prinzipien zeigten sich auch beispielhaft in der Zertifizierungsdebatte.

Wichtige Naturschutzanliegen neuerer Zeit, wie etwa die Erstellung von Managementplänen für Natura 2000-Gebiete und das von der EU geforderte Schutzgebietsmonitoring werden von den Ziviltechnikern offenkundig als Möglichkeit gesehen, kompetentes Fachwissen und langjährige Erfahrung in derartige Projekte einzubringen. Die in jüngster Zeit deutlich werdende Tendenz, Ziviltechniker oder Konsulenten an Stelle amtlicher Sachverständiger in Verwaltungsverfahren einzusetzen, muss freilich kritisch betrachtet werden, zumal durch die damit entstehenden enormen Kosten für die Verfahrensparteien für den „normalen“ Staatsbürger der Zugang zum Recht faktisch immer schwieriger gemacht würde. Nicht alles, was nach „Verwaltungsvereinfachung“ und Strukturbereinigung aussieht, erweist sich bei kritischer Betrachtung als für den Staatsbürger vorteilhaft.

Im Zuge der Tagung wurden auch Fragen des Riskmanagements sowie der Bewertung von Gefährdungspotenzialen und der Bewertung von Nutzungsbeeinträchtigungen erörtert. Insgesamt zeigte die Tagung die Bereitschaft der einschlägig tätigen Ziviltechniker- und Ingenieurkonsulentenbüros, sich in den Entwicklungsprozess von Managementplänen und Monitoringvorhaben einzubringen.

**DI H. Hinterstoisser**

# ÖNB-Workshop Feuchtgebietsschutz

Zu den Themen Schutz der Wasserlebensräume und Wasser-Rahmenrichtlinie der EU veranstaltete der Österreichische Naturschutzbund am 9.11.2001 im Bildungshaus St. Virgil einen Expertenworkshop. Bundesgeschäftsführerin Mag. Birgit Mair-Markart stellte dabei das Projekt „WasserLeben“ vor, welches in Kooperation von BMLFUW, ÖNB, ÖBF-AG und weiteren Partnern ins Leben gerufen wurde. Ziel ist es, im kommenden Jahr 100 neue Schutzprojekte zu verwirklichen. In diesem Zusammenhang soll am Welt-Feuchtgebietstag (2.2.2002) ein österreichweites Ramsar Projekt gestartet werden. Das Jahr 2003 wurde überdies auf internationaler Ebene zum „Jahr des Süßwassers“ proklamiert.

DI Pelikan, gemeinsamer Ländervertreter in Angelegenheiten der Ramsarkonvention, stellte in der Diskussion mögliche Ramsar Projekte vor. Univ.-Prof. Dr. Steiner (Universität Wien) wies auf die Chancen hin, gemeinsam mit Ramsar-Projekten auch Nominierungen für Natura 2000 für einen verstärkten Feuchtgebietsschutz vorzunehmen. In den nachfolgenden Diskussionen zeigte sich, dass der Schutz von Feuchtgebieten in Österreich zwar nicht ganz einheitlich geregelt, aber im Großen und Ganzen relativ effizient ist,

wobei in besonderer Weise eine Verbesserung des Bewusstseins für Erfordernisse der Erhaltung wasserbetonter Lebensräume notwendig erscheint. Eine Integration von Nutzergruppen wie Fischerei und Wasserbau, vor allem aber eine Berücksichtigung des Feuchtgebietsschutzes in der Raumplanung wurden als dringend notwendig erachtet. Viele Feuchtgebiete fallen vor allem in jüngerer Zeit wieder Grundstückspekulationen, politisch motivierten Gewerbegebietsausweisungen und ökonomisch motivierten Erschließungsvorhaben zum Opfer, womit die Aktualität des Themas – durchaus bedauerlicher Weise – dokumentiert wird.

Univ.Doz. Dr. Johannes Gepp (INSt, Graz) stellte die Quelljungfer als Insekt des Jahres 2002 vor. Mit einer Flügelspannweite von ca. 15 cm handelt es sich hierbei um die größte Libellenart, die in Österreich vorkommt. Sie benötigt, wie schon der Name anzeigt, saubere, unberührte Quellen zu ihrer Entwicklung.

Der Nachmittag stand im Zeichen der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union, die eine Grundlage für grenzüberschreitendes Wassermanagement sein soll. Wesentliche Elemente der Richtlinie 2000/60/EG:

- Umweltziele (inklusive Monitoring)
- Flussgebietsbewirtschaftungspläne (verpflichtend)
- Beteiligung der Öffentlichkeit.

Das Land Salzburg hat Anteil am Donau-Flussgebiet, da alle hier entspringenden Gewässer in das weiträumige Einzugsgebiet der Donau fallen. Als wesentliches Umweltziel wird die Erreichung eines „guten Zustandes“ sowohl des Grund-, als auch des Oberflächenwassers angesehen. Die Richtlinie wurde von Dr. Wilhelm R. Vogel, Umweltbundesamt Wien, erläutert. Sie enthält eine breite Fülle an Vorgaben und Regelungen sowie neue Herausforderungen und Zielsetzungen für die Europäische Wasserwirtschaft, „um den vereinbarten guten Zustand“ für alle Gewässer bis zum Jahr 2015 erreichen zu können. Für die Bürgerbeteiligung sind regionale Workshops vorgesehen. Das Regelwerk soll nicht nur jede weitere Verschlechterung des Zustandes der Gewässer (qualitativ und quantitativ) verhindern, sondern sogar, eine wo immer möglich, erzielbare Verbesserung europäischer Gewässer sicherstellen. Im Vordergrund steht dabei die ökologische Orientierung durch Einbeziehung der aquatisch geprägten Lebensräume. Dieser auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit basierende Ansatz soll die Bestandssicherung auf Generationen hinaus gewährleisten:

- Verbot der Verschlechterung des Zustandes der Gewässer
- Ergreifung spezifischer Maßnahmen zur schrittweisen Reduzierung (bis hin zur Beendigung) von Einleitungen, Emissionen und Verlust von prioritären Stoffen sowie
- Vorgaben des Erreichens einer Trendumkehr im Fall ansteigender Belastungen im Grundwasser.

In der Diskussion zeigte sich, dass die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie sehr positiv aufgenommen wurden, mangels Verbindlichkeit in vielen Bereichen aber Zweifel an ihrer faktischen Umsetzung bestehen.

DI H. Hinterstoisser



Lebensraum Fließgewässer (Bild: Franz Kovacs).

# „Ohne Forschung kein Schutz“

## Symposium „Forschung im Nationalpark Hohe Tauern“ in Kaprun

Ein würdigerer Ort hätte der Nationalparkrat „Hohe Tauern“ nicht finden können, als die Burg von Kaprun, deren unverputzte Natursteinmauern an Kraftausstrahlung jedem Vergleich mit den Felswänden unseres Nationalparks standhalten.

Das seit 1996 zweite Symposium „Forschung im Nationalpark Hohe Tauern“ präsentierte der Welt der Wissenschaft und des Naturschutzes 29 Fachreferate und 21 Beiträge in Form von Postern.

Viele Forschungsthemen aus der Natur des Nationalparks werden seit Bestehen dieses auch zum Europaschutzgebiet erklärten ökologisch und landschaftlich hochrangigen Wert genießenden Alpenabschnittes bearbeitet. Allen gemeinsam ist ihr Bezug zur Praxis der Erreichung der Schutzziele. So spiegeln sie eine eindrucksvolle Vielfalt der Ökosysteme und Arten sowie die umfangreiche Aufgabenpalette der Schutz- und Pflegeziele wider. Ein umfangreicher

Tagungsband belegt den Forschungsumfang, der um den Nationalpark „Hohe Tauern“ geleistet wird. Im Detail werden die Forschungsergebnisse laufend in den „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern“ publiziert.

Die Symposiums-Abende gehörten der Vorstellung des Bandes 6 und des Sonderbandes 3 der „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Nationalpark Hohe Tauern“ durch Mag. Günther Nowotny mit Impulsreferaten zur Nationalparkforschung sowie Vorträgen zum Generalthema Wasser (HR Dir. Prof. DDr.h.c. Eberhard Stüber, Mag. Angelika Staats, NationalparkbetreuerInnen). Exkursionen rundeten das Programm ab.

Die Forschung im Nationalpark Hohe Tauern umfasst mehrere Schwerpunkte, die bei den einzelnen Projekten vielfältig ineinander greifen: Faunistische (Schwerpunkte Vögel, Kleinsäuger) und floristische Artenerfassung, Vegetationskunde, Meteorologie/Klimatologie einschließlich

Luftschadstoffuntersuchungen (anthropogener Einfluss auf die Atmosphäre), Gletscher- und Permafrost-erkundungen, Geologie und Mineralogie (weitere Aufhellung der alpidischen Gebirgsbildung). Zu fast allen Themen wurden und werden Langzeituntersuchungen (Monitorings) begonnen, im Fall der Vegetationsentwicklung auf 100 Jahre. Gleichzeitig werden Methodiktests an der Praxis bzw. Vergleiche alter mit neuen Methoden durchgeführt, z.B. digitale Kartierungsmodelle versus klassische Kartierungsmethoden in der Vegetationskunde, sichere und einfach zu handhabende Methoden zur Vermarkung und Verortung von Dauerbeobachtungsflächen.

### Fachreferate

Frau Mag. Judith Drapela (ECO - Institut für Ökologie, Klagenfurt) stellte in einer „flächendeckenden Almnutzungserhebung“ fest, dass gegenwärtig, d.h. im historischen Vergleich, nur ein kleiner Teil der grundsätzlich nutzbaren Flächen auch tatsächlich beweidet wird. Anger und Bergmahdflächen sind verschwindend klein. Rückgänge verfügbaren Almpersonals werden vor allem für diese Entwicklung verantwortlich gemacht. Daher wird gegen früher wesentlich mehr Galtvieh aufgetrieben. Der Anteil an Schweinen und Pferden ist rückläufig. Eine wesentliche Aussage ist der Nachweis darüber, dass sich dieser Trend entgegen den seinerzeitigen Befürchtungen der Landwirte durch die Schaffung des Nationalparks nicht verstärkt hat. Frau Mag. Drapela schlägt vor, den Nationalpark zu einem Kristallisationspunkt für eine maßvolle Weiterentwicklung der noch immer weitgehend traditionell betriebenen Almwirtschaft zu machen. Alm-Entwicklungspläne sollten versuchen, die Almwirtschaft stärker im Dienstleistungsbereich zu verankern. Mittel des Vertragsnaturschutz-



Burg Kaprun mit Naturdenkmal „Ahorne bei der Burg Kaprun“ (Bild: M. Kainhofer).

zes sollten fördernd eingreifen. Konfliktbereichsausgleich, z.B. beim Wegebau ist anzustreben. Weitgehend bekannte Entwicklungen und Tatsachen, auch bereits praktizierte Problemlösungen werden erstmals statistisch umfassend bearbeitet.

Daniel Bogner (Bogner & Golob OEG, Klagenfurt) erhob, dass zur Erhaltung von Natura 2000-Lebensräumen die Almbewirtschaftung beibehalten werden muss. Die Schutzmaßnahmen im Nationalpark hätten bisher noch keine Einschränkungen der traditionellen Wirtschaftsweise bewirkt.

Die Bauern könnten auf ein umfangreiches Förderungssystem zugreifen, das Erschwernisse ausgleiche. Dennoch müssten weitere, auch überbetriebliche Managementpläne unter Ausschöpfung aller verfügbaren Förderungsmöglichkeiten auch Grenzertragslagen naturschutzkonformer Nutzung unterwerfen. Extensive Nutzung solle bestmöglich im Tourismus vermarktet werden.

Der Nationalpark könne den Betrieben dabei helfen, indem er die Bauern durch Aufklärung motiviert, zur verbesserten Vernetzung der Betriebe untereinander beiträgt, die Produkt- und Landschaftsvermarktung unterstützt, naturschutzkonforme Maßnahmen über ÖPUL hinaus fördert, Bildungsarbeit und Information über Natura 2000 anbietet.

Prof. Dr. Wolf Schröder (Wildbiologische Gesellschaft München) stellte fest, dass gerade in der geschützten Umgebung eines Nationalparks die Auswirkungen von Wildruhegebieten auf Wildarten optimal experimentell erforscht werden können. Um und Auf sei dabei ein konsequentes Monitoring mit praktikablen, im Gelände gut anwendbaren Methoden. Die oft behauptete Notwendigkeit der Jagd erscheint im Lichte westalpiner Forschungsergebnisse nicht fundiert.

Seit 1998, als die Nationalparkverwaltung Reviere im Gasteinertal pachtete, begleitet Dipl. Ing. Horst Leitner (Institut für Wildtierkunde und

Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien) die praktische Umsetzung nationalparkkonformen Schalenwildmanagements. Auf nur 5,4 % der Pachtfläche werden Regulierungseingriffe vorgenommen. Dennoch seien die Wildschäden noch vertretbar. Das Rotwild sei tagsüber vertraut. Die Kondition der Tiere sei im Beobachtungszeitraum leicht gestiegen und beim Parasitenbefall kein einheitlicher Trend festzustellen.

Vordringlich ist künftig ein Verbissmonitoring in intensiver Zusammenarbeit mit den Nachbarjagden, um den Einfluss des Schalenwildes auf die Vegetation präziser beurteilen zu können. So verbessertes Wissen um die tatsächlichen Vorgänge könnte das Vertrauen zwischen Anhängern unterschiedlicher Auffassungen zum Thema Notwendigkeit einer Bejagung als Schutz für den Wald verbessern.

Anhand einer österreichweiten Erforschung der Vorkommen des Caricion bicoloris-atrofuscae (Pionierlebensgemeinschaften alpiner Schwemmländer) veranschaulichte Dr. Helmut Wittmann (Institut für Ökologie am Haus der Natur, Salzburg) die Schutzproblematik prioritärer Lebensraumtypen, erfasst in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU. Eingriffe des Menschen in alpine Lebensräume wie z.B. Wege, Furten, Schipisten, Hochgebirgsstauseen über Schwemmländern etc. bedrohen und zerstören die wenigen Standorte der seltenen und sensiblen Pflanzengemeinschaft. Nach bisheriger EU-Judikatur sei durch die Nominierung des Nationalparks „Hohe Tauern“ und des Nationalparks „Nockberge“ als „Natura 2000-Gebiet“ mit 33,5 km<sup>2</sup> bereits ein namhafter Teil des Vorkommensgebietes dieser Pflanzengemeinschaft unter adäquaten Schutz gestellt worden. Die restlichen 52,8 km<sup>2</sup> müssten aber noch nachnominiert werden.

Dr. Leopold Füreder (Institut für Zoologie, Universität Innsbruck) hob den Schutzstatus des Nationalparks „Hohe Tauern“ für die noch immer unzureichend erforschte ökologische

Situation alpiner Gletscher- und Quellbäche hervor. Hier herrschende ideale Forschungsbedingungen könnten vor allem an Hand wasserlebender Insektenlarven vorhandene aut- und synökologische Wissenslücken schließen helfen.

Prof. Dr. Ulrich Kias (Zentrum für Landschaftsinformatik, FH Weihenstephan) verblüffte mit eindrucksvollen Bilddarstellungen von einander erstaunlich weit abweichender kartografischer Luftbildinterpretationen ein und desselben Gebietes. Damit unterstrich er eindrucksvoll die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung von Kartierschlüsseln und Codeplänen. Anhand einer Gegenüberstellung visueller und ausgewählter automationsgestützter Bildverarbeitungsmethoden wies Kias nach, dass bis dato visuelle Interpretationen durch ortskundige Bearbeiter noch immer die besten Ergebnisse zeitigen. Künftig seien aber weiter entwickelte Verfahren zu erwarten, die sich sehr weit an diesen Qualitätsstandard annähern werden.

Dipl. Geogr. Ruedi Haller (Schweizerischer Nationalpark) zeigte den gegenwärtigen Stand der Luftbildinterpretation für Forschung und Management an Hand des Schweizer Nationalparks. Auf Basis von je 680 Farb- und Farbinfrarotaufnahmen im Maßstab von 1:10.000 wurden direkte und indirekte Auswertemethoden geprüft. Viele Landschaftselemente - untersucht wurden Waldbestände - können gut erkannt werden. Manche Unterscheidungen sind noch nicht sicher möglich. Immerhin konnte erreicht werden, dass bei der fotogrammetrischen Arbeit nur mehr die Umgrenzungslinien kartiert werden müssen und der Bearbeiter nicht auch noch jedes Mal den Inhalt einer ausgemessenen Fläche zu interpretieren hat. Verbleibende Unsicherheiten, z.B. in der Klassifizierung von Tot- und Jungholzbeständen, können unter Einsatz der digitalen Fotogrammetrie behoben werden.

Dir. Dr. Michael Vogel (Nationalparkverwaltung Berchtesgaden) berichtete

te über den geplanten Einsatz in den vergangenen Jahren aufgebauter digitaler Datensätze für flächendeckendes Monitoring im Nationalpark Berchtesgaden.

Gemeinsam mit seinen Vorrednern drängte auch Dipl. Ing. Franz Mitterböck (WLM-Büro für Vegetationsökologie und Umweltplanung, Innsbruck) auf eine möglichst umfassende Angleichung der Datensätze unterschiedlicher Nationalparke und Institutionen zur verbesserten Vergleichbarkeit. Es geht um Optimierung von Möglichkeiten, bereits sehr umfangreich gewordene Informationen im „Normalbetrieb“ der Nationalparkverwaltungen zu nutzen. Ein Nationalpark-GIS müsse für alle beteiligten verbindliche Standards, Strukturen und Abläufe bieten: Software, räumliches Referenzsystem, Verzeichnisstrukturen, Nomenklaturen, Dateistrukturen, Metadatenherstellung und -wartung.

Mag. Günther Nowotny (Amt der Salzburger Landesregierung) stellte Möglichkeiten der Nutzung von Daten aus der Biotopkartierung (bereits 73 % der Landesfläche Salzburgs sind erfasst bzw. in Erfassung) als anwendungsorientierte Erhebung für die Nationalparkforschung und als Schutzgrundlage vor: z.B. Lebensraumausstattung, Flächenbilanzen, Vorkommen von in den Anhängen zur FFH-Richtlinie angeführten Biotopen und Pflanzenarten, wissenschaftliche Projekte, Management, diverse Planungen, aber auch Erfassung von Kulturlandtypen wie z.B. Almflächen, terrestrische Referenzflächen für Luftbildinterpretationen usw.

Im Verlauf der anschließenden Diskussion wurde ausdrücklich auf die hohe fachliche Qualität der Salzburger Biotopkartierung im Vergleich mit ähnlichen Projekten im Alpenraum verwiesen.

Im Salzburger und Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern führte Univ.-Doz. Dr. Andreas Zins (Institut für Tourismus und Freizeitwirt-

schaft, Wirtschaftsuniversität Wien) eine Evaluierung der Besuchereinrichtungen aus Besuchersicht durch. Einstweilen im Rahmen einer Pilotstudie mit Erfahrungssammlung soll künftig mit weiter entwickelten Methoden der gezielten Besucherbefragung nach Vorlieben und Angebotsnutzungen eine Basis für eine Optimierung des Umgangs mit den Besuchern geschaffen werden.

Dr. Guido Plassmann (Geschäftsführer des Netzwerkes für Alpine Schutzgebiete, Gland) ging der Frage nach den Herausforderungen an die transalpine Schutzgebietsforschung nach. Schutzgebiete einschließlich Nationalparke könnten künftig verstärkt zu Testgebieten für das Management des Natur- und Kulturräumens Alpen herangezogen werden. Eine optimierte Forschungskoordination ist unerlässlich, um dem Protokoll „Naturschutz und Landschaftspflege“ der Alpenkonvention gerecht zu werden. Bedarfsorientierung und Harmonisierung der Forschungsmethoden sind anzustreben.

Dr. Thomas Ellmauer (Nature Consult, Wien) forderte, Natura 2000 müsse künftig Eingang in die universitäre Forschung und Lehre finden. Neben noch immer vorhandenem Nachholbedarf im Bereich Naturerkundung bedürfe es weiterer Entwicklung geeigneter Methoden zu Bewertung, Management und Monitoring der Schutzgüter.

Ein hundert Jahre umfassendes vegetationskundliches Langzeitmonitoring hat ein vielköpfiges Team um Mag. Michael Jungmeier (ECO - Institut für Ökologie, Klagenfurt) in Angriff genommen. Entsprechend den Vorgaben des Nationalparkmanagements soll an Hand von 10 charakteristischen Leitprozessen die Entwicklung bestimmter Lebensgemeinschaften über diesen langen Zeitraum beobachtet werden: Gletschervorfeld, Gewässerverlandung, Alpine Rasen, Wälder, Schneetälchen und Moore, Almweiden, Bergmäher sowie die Systemfaktoren Lawine, Wind und Wasser.

Mag. Richard Zink (Verein Eulen und Greifvogelschutz, Haringsee) berichtete über Fortschritte des Bartgeiermonitorings zur flächendeckenden Erfolgskontrolle freigelassener Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern. Neben bereits jetzt unzweifelhaft großen Erfolgen des Wiederansiedlungsprojektes werden auch Auswanderungen einzelner Bartgeier in andere alpine und andere Berggebiete Europas und Nordafrikas, z.B. Bulgarien, Korsika, Pyrenäen, Spanien, Gibraltar beobachtet.

Steinadler und Schneefink dienen Dr. Robert Lindner (Nationalparkinstitut am Haus der Natur, Salzburg) als ideale Arten zur Erkundung von Möglichkeiten und Grenzen des Populations-Monitorings alpiner Charaktertiere. Neben wesentlich dichter Erfassung der Populationen sind Entwicklung und Praxisbewährung geeigneter Dauererfassungsmethoden Gegenstand seiner Studie.

Sowohl das Bartgeier- als auch das Steinadler- und Schneefinkmonitoring ist personalintensiv. So spannt sich ein noch immer ausbaufähiges Beobachternetz über das Untersuchungsgebiet, dem u.a. ehrenamtliche MitarbeiterInnen der Salzburger Berg- und Naturwacht, Jäger und Förster angehören.

Einen Bericht über ein 12-jähriges Monitoring im Nationalpark-Sonderschutzgebiet Piffkar lieferte Dr. Norbert Winding (Leiter des Nationalparkinstituts am Haus der Natur, Salzburg). Neben methodischen Erfahrungen wurde an Heuschrecken, Vögeln und Kleinsäugetern erkannt, dass Artenspektren und Dominanzverhältnisse in den Gemeinschaften weitgehend stabil sind, während die Populationsdichten vielfältigen, z.T. extremen Schwankungen im Jahresablauf unterliegen dürften.

Tit. a.o. Univ.-Prof. Dr. Adolf Fritz (Naturwissenschaftlicher Verein Kärnten, Klagenfurt) präsentierte an Hand von Tiefbohrungen am Stappitzer See überraschend neue Erkenntnisse über den Ablauf der postglazialen Klima-

geschichte der Hohen Tauern. Pollen-analytisch-glazialgeologische Untersuchungen zeigen, dass der Zerfall des alpinen Eisstromnetzes wesentlich früher und rascher einsetzte sowie endete, als bisher angenommen, nämlich zu einer Zeit, die man bisher dem Präboreal zurechnete.

Ao.-Univ.-Prof. Dr. Karl Krainer (Institut für Geologie und Paläontologie, Universität Innsbruck) stellte an Hand dreier Beispiele ein Phänomen vor, welches hinsichtlich seiner Zugehörigkeit, nämlich zu Gletschern oder zu Permafrosterscheinungen, diskutiert wird. Lappen- bis zungenförmige Körper aus gefrorenem Lockermaterial und Eis, die sich deutlich von ihrer Umgebung abheben und im aktiven Zustand langsam hangabwärts bewegen, sind Blockgletscher. Haben sie sich aus Kargletschern entwickelt und enthalten sie einen geschlossenen Eiskern, sind sie keine Permafrosterscheinungen, sondern Gletscher. Charakteristisch für sie sind deutliche jahres- und tageszeitliche Schwankungen im Fließverhalten. Frostwechsel und Schmelzwasseranfall bewirken ihre Dynamik.

Neue Erkenntnisse unter anderem hinsichtlich der Temperaturen im Blockgletscher wurden ebenso gewonnen wie Daten über Bewegungsraten. Blockgletscher sind kein seltenes Phänomen in der nivalen Zone der Zentralalpen.

Eine Ikone der Meteorologie, das Sonnblickobservatorium, dient auch der Überwachung großräumiger Schadstoffbelastung über Europa. Dr. August Kaiser (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien) berichtete über das Luftschadstoffbeobachtungsnetz der Alpen, das neben dem Sonnblick aus Stationen auf dem Jungfraujoch, dem Hohenpeissenberg und der Zugspitze in Bayern besteht. Gerade die Analyse über Europa wandernder Luftpakete von einem Reinluftgebiet wie dem im Nationalpark Hohe Tauern liegenden Sonnblickgipfel aus gäbe wichtige Auskünfte über ihre Schadstoffbefrachtung, lege man

Daten über Windgeschwindigkeiten, Höhenniveaus der Luftmassen und auf dem Wege liegende Schadstoffquellen zu Grunde.

Univ.-Doz. Dr. Edgar Dachs (Institut für Mineralogie, Universität Salzburg) bot Einblicke in ultraschnelle tektonische Prozesse, die sich an Hand der alpinen Metamorphose der Tauern-Eklogite besonders gut studieren lassen.

Univ.-Prof. Dr. Franz Neubauer (Institut für Geologie und Paläontologie, Universität Salzburg) erhellte weitere Details der Genese des Tauernfensters. Krustendehnungen im Jura mit anschließender Trennung penninischer und ostalpiner kontinentaler Kruste folgte die Entstehung eines Ozeans zwischen beiden Krustenteilen.

Über prähistorische, keltische und römische Siedlungen im Umfeld des Nationalparks Hohe Tauern berichtete Dr. Peter Höglinger (Institut für Archäologie, Universität Salzburg).

Prozessorientierte Ökosystemdarstellung beschreibt Mag. Dr. Gregory Egger (Institut für Ökologie und Umweltplanung, Klagenfurt). Es handelt sich dabei um sehr dynamische, weil häufigen und massiven mechanischen Störungen ausgesetzte Pflanzengesellschaften, die im Extremfall immer wieder durch Grundlawineneignisse auf frühe Sukzessionsstadien zurück geworfen werden. Dabei setzen sich die störungsunempfindlichsten Arten mit der Zeit durch. Sie bilden so genannte quasistabile Dauergesellschaften, meist natürliche Rasengesellschaften.

Langfristig wirksame so genannte Oszillationsprozesse geben einer Gesellschaft einen bestimmten Sukzessionszeitraum, der aber immer wieder lange vor Erreichen einer Terminalphase durch ein Lawineneignis abgebrochen wird. Es handelt sich meist um Gebüschgesellschaften. Langfristig-stochastische Störungen treten meist in der Terminalphase bereits nahen Entwicklungsphasen

von Waldgesellschaften in Gestalt langfristig wiederkehrender, waldzerstörender Großlawineneignisse auf. Welcher dieser für natürliche alpine Ökosysteme typischen Prozesse vorliegt, hängt von der Ereignishäufigkeit ab.

Mag. Dr. Christian Komposch (ÖKO-TEAM - Institut für Faunistik und Tierökologie, Graz) stellte den Subalpinen Schwarzückenkanker als ostalpinen Endemiten unter den Weberknechten vor, dessen Biologie kürzlich einschließlich einer Fotodokumentation seines Fortpflanzungsverhaltens gut erforscht werden konnte.

Dr. Leopold Slotta-Bachmayr (Slotta-Bachmayr & Werner OEG, Salzburg) berichtete über eine Erhebung von felsenbrütenden Vogelarten im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern zwischen Herbst 1999 und Herbst 2001. Dabei wurde u. a. festgestellt, dass es im Untersuchungsgebiet 13 Steinadlerpaare und rund 1000 Schneefinken-Brutpaare gibt.

Dr. Werner F. Kreisch (Botanischer Garten und Museum Berlin-Dahlem) wies an Hand vergleichender blütenökologischer Untersuchungen in weitgehend unberührten hochalpinen Polsterpflanzengesellschaften und subalpinen Kulturlandschaften nach, dass sich die naturbelassenen, artenarmen nivalen Gesellschaften vorzüglich dazu eignen, Phänomene wie Konkurrenz um Ressourcen und deren zeitliche Verteilung sowie die Abhängigkeit der Lebensgemeinschaft von abiotischen Faktoren sichtbar zu machen. Die enorme Biodiversität subalpiner Kulturlandschaft erlaubt dagegen die Untersuchung einer Vielzahl unterschiedlichster bestäubungsökologischer Aspekte einzelner Tier- und Pflanzenarten.

Für alpine Hummelarten mit unterschiedlichen anatomischen Eigenarten stellte Dr. Johannes Neumayer (Hallein) diesen entsprechende verschiedene Blütennutzungsstrategien fest.

**Dr. Gertrude Friese**

# Schutzwaldtagung: Salzburg wird vom Wald geschützt

In der Landeshauptstadt fand im Jänner die Österreichische Schutzwaldtagung 2002 statt. „172.000 Hektar des Salzburger Waldes – das sind 52 Prozent der gesamten Waldfläche in unserem Bundesland – weisen eine hohe Schutzfunktion aus. Fast 40.000 Hektar davon betreffen unmittelbar den Dauersiedlungsraum und die Verkehrs- oder sonstige Infrastruktur.“ Auf diese unverzichtbare Funktion des Schutzwaldes für den inneralpinen Siedlungsraum verwies der für Land- und Forstwirtschaft ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl bei der Schutzwaldtagung.

Gerade im alpinen Lebens- und Wirtschaftsraum ist das Angebot an nutzbaren Flächen besonders knapp. Auf dem vom Geländere relief, von Flussläufen und anderen natürlichen Hindernissen stark eingeschränkten Raum müssen Siedlungen, Handel, Gewerbe und Industrie, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft, Verkehrsinfrastruktur sowie Natur- und Landschaftsschutz untergebracht werden.

Das Problem der Gefahrenzonen wird durch massive Fehler in der Raumordnung erheblich verschärft: „Ganze Täler und alpine Becken müssten in den Gefahrenplänen allerdings rot ausgewiesen werden, wäre da nicht der Wald an den steilen Talflanken und in den großen Einzugsgebieten der Wasserläufe, der uns Schutz vor Naturkatastrophen bietet“, so Landesrat Eisl. „Wir sprechen hier von Lawinen, Muren, Hochwasser, Rutschungen, Felsstürzen und Steinschlag“. Berggebiete sind grundsätzlich sensible Zonen. Mit der Gefahr von großen Katastrophen, wie sie mit einer statistischen Wahrscheinlichkeit alle 100 bis 150 Jahre einmal vorkommen, müssen wir leben und umgehen lernen.

„Keinesfalls dürfen wir Ereignisse, von denen unsere Eltern oder Groß-



eltern betroffen waren, vergessen – denn dieses Vergessen ist die größte und eigentliche Gefahr im alpinen Lebens- und Wirtschaftsraum“, betonte Landesrat Eisl.

Diese wichtige Aufgabe des Schutzwaldes kann nicht durch technische Maßnahmen wahrgenommen werden: „Nur punktuell Lawinverbauungen, Murbrecher, Dosier- und Sortierwerke etc. zu errichten, verursacht allein in Salzburg jährlich Kosten von etwa 20 Millionen Euro. Ein Hektar technischer Lawinverbauung kostet tausendmal so viel wie ein Hektar Schutzwaldpflege“, rechnete Eisl.

Wichtig sei aber auch die laufende Pflege des Schutzwaldes: „Nicht mehr funktionsgerechte Schutzwälder zu sanieren, kostet zehnfach so viel wie die nachhaltige Pflege und Verjüngung. Einen Schutzwald neu anzulegen kostet bereits das Tausendfache wie eine laufende Pflege“, so Eisl.

Im Rahmen der Schutzwaldtagung wurde von der Gebietsbauleitung

„Westliches Unterinntal“ der Wildbach- und Lawinverbauung Tirol ein neues GIS-gestütztes Planungsmodell (EGAR) zum gezielteren Einsatz von Fördermitteln im Rahmen der Schutzwaldsanierung vorgestellt.

Der Landesforstdienst Tirol berichtete über sein Controlling und Steuerungsinstrument für Projekte der Schutzwaldverbesserung und der Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau, Forstverwaltung Göss, präsentierte ein Projekt zur Entflechtung von Wald/Wild/Erholungstourismus mit ökosozialen Lösungsansatz.

Das komplexe Problemfeld wird durch steigende gesellschaftliche Ansprüche, differenzierte waldbauliche Lösungsansätze und administrative Rahmenbedingungen wie Belastung mit Einforstungsrechten charakterisiert. Problemlösungen erfordern eingehende Analyse, sorgfältige Planung und hohe fachliche Qualifikation der handelnden Forstleute.

In Salzburg besteht derzeit bei etwa 68.400 Hektar Schutzwald ein Verjüngungs- und erhöhter Pflegebedarf, 8.500 Hektar sind in ihrem Sanierungsziel durch Wildschäden gefährdet, 8.000 Hektar durch Waldweide.

In Salzburg konnte die Waldausstattung in Einzugsgebieten von Wildbächen und Lawinen auf einer Fläche von ca. 6.000 Hektar entscheidend verbessert werden. Seit den 70er Jahren wurden rund 100 Einzelprojekte der Hochlagenaufforstung und Schutzwaldverbesserung in Angriff genommen.

Seit 1990 werden mit flächenwirtschaftlichen Projekten auf einer Fläche von ca. 7.000 Hektar gezielt technische und biologisch-forstliche Maßnahmen zur Schutzwaldverbesserung kombiniert. Seit 2000 werden im Rahmen des Programmes zur Ent-

wicklung des ländlichen Raumes unter dem Titel ‚Erhaltung und Verbesserung von Wäldern mit erhöhter Schutz- und Wohlfahrtswirkung‘ in 50 Projekten ca. 2.000 Hektar an überalteten und funktionsschwachen Gebirgswäldern verjüngt und saniert. Dies erfordert freilich den intensiven Einsatz von hochmotiviertem und bestens ausgebildetem Forstpersonal.

„Die Verbesserung von rund 20.000 Hektar Schutzwald muss in den nächsten fünf bis zehn Jahren in Angriff genommen werden“, kündigte Landesrat Eisl an. Schutzwaldverbesserung sei allerdings weder eine

hoheitliche Aufgabe, noch könne sie mit forstgesetzlichen Maßnahmen einfach dem Waldeigentümer vorgeschrieben werden.

„Schutzwaldverbesserung ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Instrumente der Finanzierung und fachliche Beratung sind seitens der öffentlichen Hand zur Verfügung zu stellen, aber auch direkte Nutznießer der Maßnahmen müssen in Planung und Umsetzung einbezogen werden“, sagte der Landesrat. Das Land Salzburg werde dabei wie auch in den vergangenen Jahren seinen aktiven Beitrag in der Umsetzung leisten.

Wie die Ansprüche ab Wirksamwerden der geplanten Forstgesetznovelle 2002 mit der darin vorgesehenen Liberalisierung der Rodungsbestimmungen und Reduktion des qualifizierten Forstpersonals infolge weitgehender Lockerung der Bestellungs-pflicht praktisch erfüllt werden können, bleibt freilich abzuwarten. Aus der in der Novelle enthaltenen Neudefinition des Objektschutzwaldes bzw. der Verpflichtungen des Waldeigentümers lässt sich immerhin eine verstärkte Einbindung der Begünstigten in die Maßnahmen zur Verbesserung der Schutzwirkung des Waldes erwarten.

**Red.**

## 150 Jahre Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik

Die Bedeutung zuverlässiger Wetterprognosen für unsere Gesellschaft stand im Mittelpunkt der Ansprache von Landesrat Sepp Eisl bei der Eröffnung der Ausstellung „150 Jahre Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik“ im Europark Salzburg. „Niemand von uns kann sich heute ein Leben ohne regelmäßige Wetterberichte und – vorhersagen vorstellen: Landwirtschaft, Bauwirtschaft, Tourismus, Outdoor-Sportler, Urlauber, Autofahrer oder Flugverkehr – der Mensch ist es heute gewohnt, dass seine Umgebung kalkuliert und eingeschätzt werden kann. Und so möchte er es auch beim Wetter haben.“

Bevor Kaiser Franz Joseph im Jahr 1851 die Errichtung der „Hohen Warte“, wie die Wiener Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik im Volksmund auch genannt wird, bewilligte, waren noch die bekannten Bauernregeln und eine enge Verbundenheit der Menschen zu den Vorgängen und Ereignissen in der Natur die Grundlage der „Wettervorhersagen“. „Vor 150 Jahren war es eine wissenschaftliche Herausforderung, von den erfahrungs- und gefühlsmäßigen Einschätzungen ab-

zugehen und den physikalischen und chemischen Vorgängen in unserer Erdatmosphäre auf den Grund zugehen“, so Eisl. Seit 1865 wurden täglich Wetterkarten herausgegeben, seit 1877 erfolgte die Ausgabe des täglichen telegrafischen Wetterberichtes mit einer synoptischen Karte und einer Prognose für den folgen-

den Tag. Täglich wurden damals die Morgenbeobachtungen von 60 Stationen aus allen Teilen Europas zusammengetragen. In Salzburg wird das Wetter seit dem Jahr 1886 intensiv beobachtet, als das Observatorium auf dem Hohen Sonnblick in 3.106 Metern Seehöhe errichtet wurde.



Messung von Klimadaten (Bild: T. Urdl).

„Das Wetter – und damit das Klima und die festgestellten globalen Tendenzen einer Klimaänderung – gehören zu den großen Herausforderungen unserer Zeit: wissenschaftlich, wirtschaftlich, besonders aber auch politisch“, betonte Eisl in seiner Eröffnungsansprache. „Wissenschaftler rund um den Erdball weisen darauf hin, dass die beobachtete globale Klimaänderung nicht nur andauert, sondern sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten sogar noch verstärkt hat. Auch wenn wir es angesichts der aktuellen Wetterlage nicht wahrnehmen: In Österreich war der Temperaturanstieg im 20. Jahrhundert mit +1,1 Grad Celsius sogar bedeutend höher als im weltweiten Mittel mit +0,6 Grad Celsius!“ Die Ursachen dieser Veränderung seien

sehr komplex und wenn auch nicht alle Kausalzusammenhänge – auch die Rolle einer natürlichen Klimaänderung – gänzlich geklärt sind, so seien für die Erwärmung der vergangenen 100 bis 150 Jahre allen seriösen Berichten zufolge mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vor allem Kohlendioxid und andere von Menschen mitverursachte so genannte „Treibhausgase“ wie FCKW, Methan etc. verantwortlich.

„Das atmosphärische CO<sub>2</sub> hat im Jahr 2000 den höchsten Wert der vergangenen 400.000 Jahre, möglicherweise sogar der vergangenen 20 Millionen Jahre erreicht“, berichtete der Landesrat. „Die jährlichen anthropogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen betragen derzeit 30 Milliarden Tonnen.

Wir müssen für die nächsten 100 Jahre mit einem weiteren Temperaturanstieg um 1,4 bis 5,8 Grad Celsius im globalen Mittel rechnen.“

„Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik und ihre Außenstellen tragen daher eine große Verantwortung nicht nur für präzise Wettervorhersagen, sondern auch in einem umfassenderen Sinn für eine objektive Erfassung, Darstellung und Interpretation von meteorologischen Daten. Die Zentralanstalt hat sich im Laufe ihrer 150-jährigen Geschichte schon vielen wissenschaftlichen Herausforderungen gestellt – wir können auf diese Institution stolz sein und wir wissen die Verantwortung für die großen gegenwärtigen Aufgaben hier in guten Händen“, so der Landesrat. **LK**

## Tagung des „Nationalen Ramsar-Komitees“ in Neukirchen am Großvenediger

**A**m 30. und 31. Oktober 2001 fand die jährliche Tagung des „Nationalen Ramsar-Komitees“ im Nationalpark-Seminarhaus „Kammerlanderstall“ in Neukirchen am Großvenediger statt. Diesem Komitee gehören Vertreter sämtlicher Bundesländer, der Verbindungsstelle der Bundesländer, des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, des Umweltbundesamtes und diverser NGO's (z.B. Naturschutzbund, WWF, Birdlife Österreich) an.

Den Vorsitz führte der gemeinsame Delegierte der Bundesländer für Ramsar-Angelegenheiten, DI Pelikan vom Amt der Burgenländischen Landesregierung.

Die Republik Österreich ist der „Ramsar-Konvention“ (Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung) am 16.12.1982 beigetreten. Der kom-

plette Konventionstext ist im Bundesgesetzblatt Nr. 225/1983 kundgemacht und seit 16.4.1983 in Rechtskraft.

Damit hat sich Österreich zum Schutz und zur Erhaltung von Feuchtgebieten verpflichtet und in Erfüllung einer wesentlichen Bedingung dieses Übereinkommens die 10 nachfolgend aufgelisteten, so genannten „Ramsar-Gebiete“ für eine weltweite „Liste der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung“ nominiert:

- Neusiedlersee und Lacken im Seewinkel (Burgenland, 16.12.1982)
- Donau-March-Auen (Niederösterreich, 16.12.1982)
- Untere Lobau (Wien, 16.12.1982)
- Rheindelta (Vorarlberg, 16.12.1982)
- Stauseen am Unteren Inn (Oberösterreich, 16.12.1982)
- Pürgschachenmoor (Steiermark, 9.9.1991)
- Sablatnigmoor (Kärnten, 19.5.1992)
- Rotmoos im Fuscher Tal (Salzburg, 24.2.1995)

- Hörfeld-Moor (Kärnten, Steiermark, 30.10.1996)
- Teich-, Moor- und Flusslandschaft Waldviertel (Niederösterreich, 22.12.1999)

Mittlerweile wurde als 11. Gebiet das „Lafnitztal“ (Burgenland/Steiermark) nominiert; ein potenzielles Ramsar-Gebiet wäre auf Grund seiner überragenden Wertigkeit auch das Tiroler Lechtal.

Anlässlich der Tagung in Neukirchen wurde vom Vertreter des Ministeriums, DI Dr. Sigmund, und vom gemeinsamen Ländervertreter DI Pelikan u.a. darüber berichtet, dass mittlerweile weltweit 129 Vertragsstaaten etwa 1100 Ramsar-Gebiete ausgewiesen haben; 60 % aller Ramsar-Gebiete liegen in Europa, von den europäischen Staaten kommt auch 41 % des Ramsar-Budgets.

Das Büro des Ramsar-Übereinkommens befindet sich übrigens in der

Schweiz, dort sind sämtliche Informationen über den Tätigkeitsbereich des Übereinkommens erhältlich (Rue Mauverney 28, CH – 1196 Gland).

Weiters wurde in Neukirchen u.a. über ein nationales Feuchtgebiets-Inventar diskutiert, das vom Umweltbundesamt eingerichtet und geführt werden soll.

Die diesbezüglichen Vorarbeiten werden vom Umweltbundesamt gemeinsam mit DI Pelikan und dem wissenschaftlichen Experten Univ.-Prof. Dr. Gert Michael Steiner (Universität Wien) in die Wege geleitet, wobei bereits vorliegende Daten und Informationen – vor allem in den Bundesländern – z.B. Moor- und Fließgewässerkataster und Biotopkartierungen, eine unverzichtbare Grundlage für ein derartiges Inventar darstellen.

Ein wesentlicher Tagesordnungspunkt in Neukirchen war die Vorstellung der Kampagne „Wasserleben“ durch eine Vertreterin des Naturschutzbundes.

Es handelt sich dabei um eine bundesweite Initiative zum Schutz von Österreichs Wasserlebensräumen; diese Initiative wird getragen vom Ministerium für Land- und Forstwirtschaft,

Umwelt und Wasserwirtschaft, vom Naturschutzbund und der ÖBF-AG gemeinsam mit allen Bundesländern, der Österreichischen Naturschutzjugend, dem Umweltbundesamt, den Fischereiverbänden und vielen weiteren Partnern.

Ziele der zweijährigen Aktion, die am 2.2.2002 – dem „World Wetlands Day“ – gestartet wurde, sind:

- Mehr Natur für Bäche, Flüsse, Seen, Moore und angrenzende Lebensräume
- 100 neue Schutzprojekte – konkreter Arten- und Biotopschutz sowie kreative und bewussteinbildende Maßnahmen
- Verstärkung des Bewusstseins für Wasserlebensräume, deren ökologische Bedeutung und Bedrohung
- Steigerung des Bekanntheitsgrades der Ramsarkonvention und verstärkte Implementierung ihrer Vorgaben (nachhaltige Nutzung unserer Feuchtgebiete, Schutz international bedeutender Feuchtgebiete, Bewusstseinsbildung für die breite Öffentlichkeit)
- Vernetzung bestehender Aktivitäten zum Schutz der Wasserlebensräume

Zum Abschluss der Tagung des Nationalen Ramsar-Komitees fand bei

prächtigem Wetter eine Exkursion in das „Wasenmoos am Pass Thurn“ statt – ein ausgedehntes Moorgebiet in etwa 1200 m Seehöhe in der Marktgemeinde Mittersill, dessen zentraler Teil bereits im Jahr 1978 zum Naturdenkmal erklärt worden ist.

Geplant sind in diesem Gebiet, das sich größtenteils im Besitz der ÖBF-AG befindet, konkrete Renaturierungsmaßnahmen (Einbau von Dämmen, Verfüllung von Gräben, Schwenden von Gehölzaufwuchs), die von Prof. Steiner vor Ort erläutert wurden.

Diese Maßnahmen werden mit dem örtlich zuständigen Forstbetrieb in Mittersill (Leitung: FM DI Johann Hirschbichler) abgestimmt und sodann der örtlich zuständigen Naturschutzbehörde (BH Zell am See) zur Bewilligung vorgelegt.

Prof. Steiner wies außerdem darauf hin, dass am Botanischen Institut der Universität Wien eine Diplomarbeit im betreffenden Gebiet vergeben worden ist, die u.a. die Möglichkeit der Ausweisung eines Ramsar-Gebietes im Bereich der Moorflächen unter Miteinbeziehung ihrer Randwälder prüfen soll.

**Mag. Fischer-Colbrie**



Die Exkursionsteilnehmer am Rand des Naturdenkmals „Wasenmoos am Pass Thurn“ (Bild: Dr. Stadler).

## BERG- UND NATURWACHT

# Tätigkeitsbericht der Salzburger Berg- und Naturwacht für das Jahr 2001

Die Salzburger Berg- und Naturwacht legt für das Jahr 2001 einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht öffentlich vor. Es werden darin die erbrachten Leistungen der Salzburger Berg- und Naturwacht landesweit sowie für die Bezirke im Einzelnen aufgezeigt (siehe Tabellen).

Landesausschusssitzungen fanden am 09.03.2001 und am 12.10.2001 in Salzburg statt. Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit trat am 19.01.2001 in Salzburg zusammen.

Bei diesen Tagungen wurden die Aufteilung des Budgets, schwerpunktmäßige Überwachungsarbeit für 2001 sowie künftige Aktivitäten bezüglich Öffentlichkeitsarbeit und innerorganisatorische Belange der Berg- und Naturwacht mit den Bezirken koordiniert. Die Delegierten der Salzburger Berg- und Naturwacht nahmen an der Jahreshauptversammlung der ABNÖ in Feldkirch/Vorarlberg teil.

Weiters hielt die Berg- und Naturwacht am 17.11.2001 in Salzburg im Heffterhof die traditionelle Landes-

Bezirk	Gezielte Einsätze	Stunden	Stunden Veranstalt.	Gesamt
Stadt	634	5485	1484	6969
Flachgau	369	1557	759	2316
Tennengau	304	1588	1409	2997
Pongau	298	2020	496	2516
Lungau	303	2034	1036	3070
Pinzgau	497	2752	980	3732
<b>Land</b>	<b>2405</b>	<b>15436</b>	<b>6164</b>	<b>21600</b>

konferenz ab, bei der über 100 Naturschutzwacheorgane teilnahmen. Frau Mag. Karin Drechsel von der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg stellte in ihrem Referat die Umsetzung des EU-Rechts in der Naturschutzgesetz-Novelle 2001 vor. Als zweite Hauptreferentin berichtete Frau Dr. Susanne Stadler in einem Dia-Vortrag über Vögel und ihre Lebensräume in Zusammenhang mit der EU-Vogelschutzrichtlinie. Weiters zeigte in einer Power-Point-Präsentation Frau Mag. Maria Jerabek geschützte Kleinsäuger unter besonderer Berücksichtigung der Anhänge der FFH-Richtlinie.

### Schulungsveranstaltungen des Landes

Im Mai fand auf dem Obertauern ein Kurzseminar hinsichtlich des durchgehenden Überwachungsdienstes im Naturschutzgebiet Hundsfeldmoor während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August zum Schutze des Rotsterniges Blaukehlchens statt. Im Lungau wurde ein Landesseminar unter Teilnahme von Vertretern der Italienischen Forstwache, welche auch mit der Überwachung von Schutzgebieten betraut ist, zur Weiterbildung der Salzburger Berg und Naturwacht abgehalten.

Bezirk	Einsatzgruppen	Organe	Jahresbericht	Ermächtig. für Organstrafverfügung	Anwärter
Stadt	6	73	60	18	2
Flachgau	5	48	38	4	8
Tennengau	6	114	96	6	2
Pongau	9	88	70	5	8
Lungau	10	108	74	5	7
Pinzgau	10	161	116	6	5
<b>Land</b>	<b>46</b>	<b>592</b>	<b>454</b>	<b>44</b>	<b>32</b>

Bezirk	Ermahn. Abmahn.	Aufkl. Gespräche	Anzeigen		Vorläufige Beschlagn.	Organstraf- verfügung	Fest- nahmen	Anzeigen gem. § 25
			NSchG	Abfallges.				
Stadt	1928	3531	78	8	61	162	–	–
Flachgau	353	1452	13	2	–	9	–	–
Tennengau	541	2880	56	23	–	1	–	–
Pongau	493	3418	18	9	9	–	–	–
Lungau	242	1223	–	–	–	–	–	–
Pinzgau	779	5292	15	2	–	–	–	–
<b>Land</b>	<b>4336</b>	<b>17796</b>	<b>180</b>	<b>44</b>	<b>70</b>	<b>172</b>	–	–

## Salzburg Stadt

Im Trumer Seengebiet wirkte die Berg- und Naturwacht mit der Seeneinsatzgruppe Trumerseen weiterhin im Rahmen des von der Landesregierung, Abteilung Naturschutz, erstellten Seeufersanierungskonzeptes mit. Im Gemeindegebiet von Wals/Siezenheim und in der Stadt Salzburg wird im Besonderen auf die Verhinderung der illegalen Ablagerung von Abfällen auf öffentlichen Plätzen Augenmerk gelegt.

## Flachgau

Die Einsätze mit dem Elektroboot im Seengebiet brachten große Erfolge in der naturschutzbezogener Aufklärung der Bevölkerung. Im NSG Wenger Moor fanden Führungen für Gäste statt. Gemeinsam mit der Naturschutzwacht Bayern wurden Erfahrungen über aufklärende Naturschutzarbeit ausgetauscht. Eine gemeinsame Veranstaltung mit der ANL Laufen einschließlich Exkursion in das EU-Vogelschutzgebiet Salzachauen wurde durchgeführt.

## Tennengau

Die Bezirksgruppe beteiligte sich an der Aufklärungsarbeit für den GLT Tauglgries, verschiedenen Veranstaltungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und führte Lehrwanderungen mit Schulklassen durch.

## Pongau

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Bezirk und Mitwirkung bei verschiedenen Artenschutzprogrammen bil-

deten einen Schwerpunkt für 2001. Die Bezirksleitung hatte die Gelegenheit, bei einigen Veranstaltungen die Anliegen der Berg- und Naturwacht vorzutragen und wirkte bei verschiedenen Veranstaltungen mit.

## Lungau

Die Schwerpunkte lagen in der Kontrolle der Brennstoffe die im Zuge der Osterfeuer verbrannt werden und in der Betreuung der Amphibienschutzanlagen in Weißpriach. Die Mitarbeiter legten weiterhin ihr Augenmerk auf organisierte Pilzesammler im Bezirk und illegalen Mineralienabbau im Nationalpark Hohe Tauern - Bereich Weißseck - Hinteres Murtal.

## Pinzgau

Im Rahmen der turnusmäßigen Überwachungsarbeit in den Schutzgebieten unterstützten die Mitarbeiter die Tätigkeit der Nationalparkwarte im Nationalpark Hohe Tauern. Die Bezirksgruppe überwachte, wie in den vergangenen Jahren während der Sommermonate die Pilzschutzbestimmungen hinsichtlich des organisierten Pilzesammelns, beteiligte sich mit großem Erfolg an der Stadtmesse in Saalfelden und veranstaltete zahlreiche Diavorträge, geführte Wanderungen usw.

## Zusammengefasste Landestätigkeit

1. Durchgehende Überwachung und Kontrollgänge während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang

August des Natur- und Landschaftsschutzgebietes Obertauern-Hundsfieldmoor zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchen auf dem Obertauern.

2. Landesweite Instandsetzung und Erneuerungsarbeiten von Schutzgebietsbezeichnungen durch Bezirksgruppe Salzburg Stadt, Bezirksleiter Walk.
3. Überwachung der Landschaftsschutzbestimmungen (Pflegeplan) im öffentlichen landeseigenen Naturstrandbad in Zell am Wallersee durch die Einsatzgruppe Seekirchen.
4. Mitwirkung bei der Vollziehung des Salzburger Abfallgesetzes (illegale Müllablagerungen, Autowracks usw.).
5. Landesweite Informationsveranstaltungen in Schulen mit Diavorträgen, geführte Wanderungen für Urlauber in den Fremdenverkehrsregionen.
6. Veranstaltungen zur Weiterbildung der Salzburger Berg- und Naturwacht.
7. Bescheidüberprüfungen für die Bezirksverwaltungsbehörden und Landesregierung.
8. Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der gesamten Exekutive im Lande, mit den Verwaltungsbehörden, den Gemeinden, der Zollwache, sowie der Salzburger Jägerschaft. Die geleistete Arbeit stellte eine echte Hilfe für die mit der Vollziehung von Natur- und Umweltschutzbestimmungen befassten Behörden des Landes dar.

**Landesleiter**  
**Ing. Alexander Leitner**

# Kleine Tiere großer Schutz

## Landeskonzferenz 2001 der Salzburger Berg- und Naturwacht unter den Sternen der EU

**D**er neue Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht, Ing. Alexander Leitner, führte durch die diesjährige Landeskonzferenz der ehrenamtlichen Naturschutzwache unter dem Sternenbanner der Europäischen Union.

Frau Mag. Karin Drechsel sprach zur Umsetzung des EU-Rechts im Salzburger Naturschutzgesetz. Um EU-rechtlichen Erfordernissen und den entsprechenden fachlichen Ansprüchen gerecht werden zu können, bedarf es einer eigenen Novellierung des gegenwärtigen NSchG 1999. Die europaweit geltenden Übereinkünfte über den Schutz von Flora, Fauna und Habitaten sind ebenso in Landesrecht zu übernehmen wie die Vogelschutzrichtlinie.

Dass Vögel und ihre Lebensräume kein alleiniges Fach- und Naturschutzthema einzelner Länder oder Regionen sein können, sondern Vogelschutz vor allem hinsichtlich der wandernden Arten nur unter Beachtung wenigstens europaweit gleich lautender Bestimmungen erfolgreich sein kann, war Thema eines Vortrages von Frau Dr. Susanne Stadler. Einprägsame Dias erlaubten den rund 80 Anwesenden zusammen mit Frau Dr. Stadlers Erläuterungen einen tiefen Einblick in das Leben dieser zwar bereits gut erforschten, aber europaweit noch immer unzureichend geschützten Tiergruppe.

Am Ende der Computerpräsentation von Frau Mag. Maria Jerabek verstand jeder Veranstaltungsteilnehmer, dass die zumeist wenig beachteten Fledermäuse und Mäuse trotz ihrer fast immer verborgenen Lebensweise unveräußerliche Bedeutung im europäischen Lebensraumverbund inne haben, indem sie Unmengen von Insekten verzehren und ihrerseits vielen Beutegreifern als hauptsächliche bis einzige Nahrungsquelle, vor allem für die Jungenaufzucht dienen.



Landeskonzferenz 2001: (von links) Mag. Karin Drechsel, Lt. ORR Dr. Erik Loos, ABNÖ-Bundesgeschäftsführer HR Dipl.-Ing. N. Hinterstoisser, LL Ing. A. Leitner, BL W. Ochmann (Bild: H. Hinterstoisser).

Der stellvertretende Landesleiter, OFR Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser, ergänzte die fachlichen Ausführungen der Vortragenden um Informationen darüber, dass MitarbeiterInnen der Salzburger Berg- und Naturwacht die ForscherInnen am Haus der Natur mit Erhebungen zu den Vorkommen von Bartgeiern und Steinadlern unterstützen. Diese Tätigkeit war anlässlich des kürzlich in Kaprun veranstalteten Symposiums über „Forschung im Nationalpark Hohe Tauern“ von den verantwortlichen Mitarbeitern des Hauses der Natur ausdrücklich als wertvolle Hilfe gelobt worden. Er verwies auch auf die Bedeutung der Kontrolle von Natura 2000-Gebieten durch die Berg- und Naturwacht und dankte den Bezirks- und Einsatzgruppenleitern für ihre Kooperation und Unterstützung während der Zeit seiner Amtsführung als Landesleiter von Dezember 2000 bis März 2001. OFR Dipl.-Ing. Hinterstoisser erinnerte daran, dass die Salzburger Berg- und Naturwacht seit heutigem März mit

Ing. Alexander Leitner ihren fünften Landesleiter hat, nach ihrem Aufbau-pionier OAR Kurt Kobliha, dessen langjährigem Nachfolger Reg. Rat i.R. Horst Parzer, Ing. Simon Wallner und ihm.

Die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit der Salzburger Berg- und Naturwacht für den Naturschutz in unserer Heimat strich einmal mehr namens Herrn Landesrates Sepp Eisl dessen Sekretär und ehemaliger Landesleiter Ing. Simon hervor. Es sei ihm bewusst, dass die Berg- und Naturwacht den häufig unerfreulichsten Teil der Naturschutzarbeit zu bewältigen habe, könne es doch leider nicht immer bei freundlichen Aufklärungen interessierter Menschen über Ziele des Naturschutzes und zu Fach-themen bleiben, sondern müssten auch Anzeigen und Abmahnungen erfolgen, um die Erfordernisse naturschutz- und umweltrechtlicher Bestimmungen durchzusetzen. Auch in seiner neuen Funktion will Ing. Wallner die Salzburger Berg- und Natur-



Im Auditorium von links: Ing. Simon Wallner und die Naturschutzbeauftragten Dr. Wilhelm Günther (Flachgau), Mag. G. Nowotny, Dr. Wolfgang Schütz (Tennengau und Stadt Salzburg), Mag. Josef Fischer-Colbrie (Pinzgau) und Mag. Rudolf Valtiner (Bild: H. Hinterstoisser).

wacht und den Naturschutz insgesamt weiterhin nach Kräften unterstützen.

Für besondere Verdienste um die Salzburger Berg- und Naturwacht vor allem auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit wurde Kam. Karl Mitterhauser mit dem Verdienstzeichen in Gold ausgezeichnet. Mag. Günther Nowotny, der viele Jahre im Pinzgau und in der Einsatzgruppe Grödig fachlich und öffentlichkeitswirksam dank seiner umfassenden Kenntnisse viel zur Weiterbildung und Wissensvermehrung über die Natur innerhalb und außerhalb der Salzburger Berg- und Naturwacht beiträgt, wurde mit dem Verdienstzeichen in Silber der Salzburger Berg- und Naturwacht ausgezeichnet. Für seine leider viel zu kurze, nichts desto Trotz aber sehr erfolgreiche Tätigkeit als Landesleiter wurde Ing. Simon Wallner die in Holz geschnitzte Figur eines Bergsteigers überreicht.

Streiflichter über die heurige Naturschutzarbeit und einige Stichworte für nächstjährige Aktivitäten und Planungen bot LORR Dr. Erik Loos:

Weitere Verbesserungen und Anpassungen in Naturschutzrecht und Ver-

tragsnaturschutz waren 2001 ein rechtlicher und privatwirtschaftlicher Schwerpunkt. Mit viel fachlicher und personeller Energie wird das anspruchsvolle LIFE-Projekt Wengermoor vorangetrieben. Das Weidmoos zwischen Bürmoos und dem Ibmer Moor wurde als „Natura 2000“-Gebiet nominiert. Für die Salzburger Berg- und Naturwacht wurden unter intensiver Mitarbeit ihrer Mitarbeite-

rlinnen neue und bereits gut akzeptierte Ausbildungsunterlagen erstellt.

2002 sollen weitere Schutzgebietsanpassungen an EU-Recht erfolgen. Es sind Verbesserungen im Pilzeschutz vorgesehen, die den zwischenzeitlich gemachten Erfahrungen vor allem der Berg- und Naturwacht im Vollzug der geltenden Pilzeschutzverordnung Rechnung tragen. Schwerpunkt wird eine wirksamere Vorgangsweise gegen das organisierte Sammeln sein. Die Thematik der Ausgleichsmaßnahmenvorschreibung nach den Bestimmungen über naturschutzrechtliche Bewilligungen soll mit Hilfe entsprechender Öffentlichkeitsarbeit vermehrt publik und verständlich gemacht werden. Für Teilräume des Bundeslandes Salzburg sind schließlich Naturschutz-Leitbilder vorgesehen, in denen regionale Schutzschwerpunkte festgelegt werden.

HR Dipl.Ing. Nikolaus Hinterstoisser berichtete kurz über eine erfolgreiche Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs (ABNÖ) in Feldkirch im Herbst dieses Jahres und kündigt an, dass die nächste Tagung im Jahr 2002 im Bundesland Salzburg stattfinden wird.

**Dr. Gertrude Friese**  
Bezirksleiterin Pongau



Von links: Karl Mitterhauser, LL-Stv. OFR DI Hermann Hinterstoisser, Lt. ORR Dr. Erik Loos, HR Dr. Kurt Trenka, LL Ing. Alexander Leitner, BL Hans Mahringer (Bild: M. Kainhofer).

# So geht Salzburg gegen Umweltkriminalität vor

**D**urch Öl oder Lösemittel verunreinigte Böden, verbotene Müllablagerungen, rauchverhangene Talschaften durch das unzulässige Verbrennen von Gartenabfällen, die Nichtentrichtung bzw. Hinterziehung der Altlastensanierungsabgabe, die Verbringung von Abfällen nach, durch oder aus Österreich unter Missachtung der Vorschriften, die Verunreinigung von Bächen, Flüssen oder Seen oder der Verkauf von chemischen Waren trotz Fehlens erforderlicher Gefahrenhinweise oder sicherer Verpackungen: Breit ist das Spektrum der Verstöße gegen den Umweltschutz.

„Es ist eine breite Zusammenarbeit von Gendarmerie, Polizei, Zoll, Landesregierung und vielen anderen, die versuchen, diese Auswüchse unter Kontrolle zu halten“, sagte Salzburgs Umweltreferent Landesrat Dr. Othmar Raus bei einem Statusbericht in einem Informationsgespräch.

Von Umweltkriminalität im eigentlichen Sinn kann man nur bei den gerichtlich strafbaren Verstößen gegen Umweltschutzbestimmungen reden.

Aus der Sicht der Umweltkriminalabteilung des Landesgendarmeriekommandos bleibt Salzburg in den „gewinnträchtigen“ Sparten wie Abfall, unerlaubtem Einsatz von Medikamenten in der Tiermast, Handel mit Arzneien in der Humanmedizin (Diät und Muskelaufbau) von umweltkriminellen Vorgängen nicht verschont und sind diese Bereiche eher steigend.

Bei den anderen Umweltverstößen handelt es sich um Verwaltungsübertretungen die von den zuständigen Verwaltungsbehörden geahndet werden. Diese Fälle stellen die große Mehrheit der Umweltsünden dar. Die Zahl der Übertretungen wird nicht weniger. Nicht alle Fälle sind jedoch

so spektakulär wie der Ölschadensfall in Bruck an der Glocknerstraße.

Eine Reihe von öffentlichen Dienststellen des Bundes, Landes bis hin zu den Gemeinden beschäftigt sich im Land Salzburg mit Verstößen gegen die Umwelt bzw. mit der Einhaltung der zu ihrem und zum Schutz der Menschen erlassenen Vorschriften.

1. Das Landesgendarmeriekommando Salzburg, Sachbereich Umweltkriminalität, ermittelt bei gerichtlich strafbaren Delikten gegen die Umwelt. Die Gendarmerie führt aber auch Gefahrgut-Kontrollen auf der Straße durch, um Gefahren für die Verkehrsteilnehmer und die Umwelt durch ungeeignete Transportfahrzeuge, verbotene oder nicht ausreichend verpackte gefährliche Ladegüter oder nicht für Gefahrguttransporte geschulte Fahrzeuglenker hintanzuhalten;
2. die Bundespolizeidirektion Salzburg, Abteilung II – Wirtschaftspolizei, ermittelt ebenfalls bei gerichtlich strafbaren Handlungen gegen die Umwelt, die Bundespolizei führt aber ebenso wie die Gendarmerie, beschränkt auf den Stadtbereich, Gefahrgutkontrollen durch;
3. die Mobilen Überwachungsgruppen (MÜG) der Zollwache im Bereich der Finanzlandesdirektion für Salzburg überwachen insbesondere die Verbringung von Abfällen sowie die Abfalltransporte auf der Straße; die Mitarbeiter/innen des Hauptzollamtes kümmern sich um die Einhebung des Altlastenbeitrages und gehen Abgabenhinterziehungsfällen in diesem Bereich nach;
4. Umweltämter der Bezirksverwaltungsbehörden sind in der Regel die primäre Anlaufstelle für den

Bürger und die Betriebe in den jeweiligen Bezirken, wenn Verstöße gegen die Umwelt beispielsweise von den Organen der Salzburger Berg- und Naturwacht, angezeigt werden und Sofortmaßnahmen und Sanierungsschritte erforderlich sind; bei Gefahr in Verzug stehen mit den Katastrophenschutzreferenten besonders geschulte Organe für Schutz- und Sanierungsmaßnahmen zur Verfügung;

5. die bei den Dienststellen/Abteilungen des Landes Salzburg (insbesondere für Umweltschutz, Wasserrecht, Gewässeraufsicht, Wasserwirtschaft, Gewerbe- und Verkehrsrecht oder Naturschutz) zur Verfügung stehenden Kontrollorgane und Sachverständigen werden insbesondere bei der Erhebung von Umweltbeeinträchtigungen, aber auch zur Prüfung des Ausmaßes der Umweltschädigung und Ausarbeitung und Vorbereitung der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen tätig; besondere Aufgaben haben hierbei das Landeslabor und der Chemische Rufbereitschaftsdienst – letzter ist rund um die Uhr für dringende Einsätze erreichbar, während das Landeslabor für rasche Untersuchungen zur Verfügung steht;
6. der Berg- und Naturwacht sowie den Gewässeraufsichtsorganen kommen als geschulten Hilfsorganisationen der Behörde besondere Aufsichtsaufgaben zu; insbesondere haben sie die Bürger präventiv vor möglichen Verstößen gegen die Umwelt zu warnen und eingetretene Schadensfälle der Behörde zur Kenntnis zu bringen, soweit sie diese nicht rasch und einfach selber beheben kann. Auch gezielte Umweltaktionen wie Bach- und Geländesäuberungen werden von Einsatzgruppen der Berg- und Naturwacht durchgeführt.

Um das Netz für die Wahrnehmung und sachgerechte Bearbeitung umweltkriminalitätsrelevanter Sachverhalte dichter zu knüpfen, wurde mit der Schulung von Gendarmerie- und Polizeibeamten des exekutiven Außendienstes, den so genannten umweltkundigen Organen (UKO's), begonnen. Damit soll bei Polizei und Gendarmerie der Bekämpfung der Umweltkriminalität ein noch stärkeres Augenmerk geschenkt werden als bisher.

## Umweltkriminalität

Der Sachbereichsleiter für Umweltkriminalität in der Kriminalabteilung des Landesgendarmeriekommandos Salzburg, Johann Tonis, geht davon aus, dass die Umweltkriminalität in Salzburg nicht vernachlässigt werden darf.

Speziell gewinnträchtige Sparten der Umweltkriminalität (Abfall, unerlaubter Einsatz von Medikamenten in der Tiermast, Handel mit Arzneien in der Humanmedizin, Diät, Muskelaufbau) steigen stark an, so Tonis.

Der Sachbereich Umweltkriminalität kümmert sich um die Verstöße gegen das Umweltstrafrecht. Dieses Strafrecht existiert seit 1975 und wurde zuletzt 1987 wesentlich ausgebaut. Hier geht es besonders um illegalen Mülltourismus, die Gefährdung der Luftgüte und um die Fahrlässigkeit bei der Behandlung von umweltgefährdenden Abfällen.

Den Gendarmen geht es dabei nicht nur um das Feststellen von Verstößen, sondern man geht auch abstrakten Gefährdungsdelikten nach: Auch wenn die Gefahr einer Verunreinigung oder Beeinträchtigung entstehen kann, können die Gendarmen eingreifen.

Zehn bis 15 Fälle von Umweltkriminalität mit Strafrechtsrelevanz der Staatsanwaltschaft in Anzeige- oder Berichtsform liegen jährlich vor. Dazu kommen Ermittlungen, die österreichweit geführt werden, die aber auch Bezug zu Salzburg haben.

Die österreichische Kriminalstatistik nennt 1998 insgesamt beispielsweise 206 Fälle von Verstößen gegen das Umweltstrafrecht.

Darunter fallen fahrlässige Beeinträchtigung der Umwelt, schwere Beeinträchtigung durch Lärm, vorsätzliches umweltgefährdendes Behandeln und Verbringen von Abfällen, fahrlässiges umweltgefährdendes Behandeln von Abfällen und ein solches Betreiben von Anlagen, Gefährdungen des Tier- und Pflanzenbestandes und theoretisch auch die Herstellung und Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und der unerlaubte Umgang mit Kernmaterial und radioaktiven Stoffen.

## Umgehen des Altlastenbeitrags

Oberst Maximilian Katzlinger, Chefinspezierender der Zollwache, stellte bei dem Informationsgespräch fest, dass vor allem Abfalltransporte und die Umgehung des Altlasten (ALSAG)-Beitrages seine Einrichtungen beschäftigen.

Die Zollorgane kontrollieren die Einfuhr, Ausfuhr oder Durchfuhr von Abfällen auf die erforderlichen Bewilligungen und Begleitscheine, damit vom Gesetzgeber vorgeschriebene Verbote und Beschränkungen auch eingehalten werden. Dabei geht es nicht nur um das Strafen, sondern auch um das Vorbeugen.

Die Zollorgane sind dabei nicht nur an den Grenzen aktiv, sondern können Transporte auch im innerösterreichischen Verkehr auf gefährliche Abfälle und Altöle untersuchen. Sie sind vom Gesetzgeber dabei mit starken Vollmachten ausgestattet. Sie dürfen Grundstücke und Gebäude betreten und besichtigen, Transportmittel anhalten, die Behältnisse öffnen und besichtigen und Kontrollen vornehmen. Auch die Probenentnahme ist entschädigungslos möglich.

Stößt man auf illegale Mülltransporte, können die Transporte unterbro-

chen werden. Es werden Anzeigen erstattet. Fehlen erforderliche Nachweise für den Transport von „Grüne-Liste-Abfällen“ oder gibt es andere Übertretungen, so führt dies nicht selten zu Organstrafverfügungen.

In den vergangenen vier Jahren gab es im Land Salzburg nicht weniger als 84 Anzeigen durch die Zollorgane.

Am häufigsten wurden Unregelmäßigkeiten beim Transport von Abbruchmaterial (17 Mal), bei Hack- und Schnitzeltransporten (15 Mal), Aushubmaterial (14) und Altpapier (13) festgestellt. Außerdem gab es auch Feststellungen betreffend Alteisen-transporte, Altreifentransporte, Erd-aushub, Kunststoff, Altglas, Alt-kleider, Asphaltabbruch, Gießerei-Alt-sand, Holzreste, Kautschuk, Säge-mehl, unsortierten Sperrmüll, Moto-ren und Getriebe, Elektroschrott, Altöl und Laugen. Dazu kommt noch der Transport von unsortiertem Bauschutt und sogar von Därmen zur Wieder-Verwertung.

Knapp 600.000 Schilling (ca. 43.604 Euro) Strafe kassierte das Hauptzollamt allein im Jahr 2001 auf Grund von Verstößen gegen die Regelungen betreffend den Altlastenbeitrag.

Der Altlastenbeitrag ist beim Hauptzollamt zu entrichten für das längerfristige Ablagern von Abfällen, das Verfüllen von Geländeunebenheiten oder das Vornehmen von Gelände-anpassungen, das Lagern von Abfällen und das Befördern von Abfällen zur langfristigen Ablagerung außerhalb des Bundesgebiets.

Die Höhe des Altlastenbeitrags orientiert sich nach der Art des Abfalls und über Zuschläge je nach Qualität der Deponie und Stand der Technik. Davon betroffen sind jährlich rund 160.000 Tonnen. Die Tendenz ist steigend.

Der Altlastenbeitrag, der vom Hauptzollamt eingehoben wird, stieg beispielsweise von 1997 knapp 17 Millionen Schilling (ca. 1,2 Millionen Euro) bis 2001 auf rund 63,6 Millio-

nen Schilling (ca. 4,7 Millionen Euro) stark an. Die Mitarbeiter des Hauptzollamtes stoßen immer wieder auf

Personen, die sich dieses Geld sparen wollen. Allein vier Fälle aus dem Jahr 2001 sind registriert. Bei der

größten Verbringung handelte es sich um eine von nicht weniger als 4.550 Tonnen.

LK

## Neubestellung des Landesleiters

Seit März 2002 interimistisch als Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht tätig, wurde Ing. Alexander Leitner mit Wirkung vom 1.2.2002 mit der Funktion des Landesleiters der Berg- und Naturwacht nunmehr offiziell betraut. Ing. Leitner konnte sich in seiner bisherigen Tätigkeit die Akzeptanz und Unterstützung sämtlicher Bezirksleiter erwerben. Unter seiner Führung wurde bereits eine weitere Modernisierung und Effizienzsteigerung innerhalb der Wacheorganisation eingeleitet.

Alles Gute für die neue Funktion und die weitere Aufwärtsentwicklung der Salzburger Berg- und Naturwacht!

H.H.



## Vielfältige Aktivitäten im Pinzgau

Schneller als gedacht, ist das Jahr 2001 vorübergegangen. Wir konnten unser Bergwacht-Jahr aber recht erfolgreich abschließen. Die folgenden drei Schwerpunkte konnten erledigt werden:

1. Naturdenkmäler: Sämtliche Naturdenkmäler im Bezirk wurden aufgesucht, beschrieben und fotografiert. Damit wird zu einem landesweit einheitlichen Inventar der Naturdenkmäler beigetragen.
2. Die Berg- und Naturwacht Chronik unseres Bezirkes von 1968 bis 2001 wurde fertig gestellt.
3. Das Naturdenkmal „Triefen in Maria Alm“ – Hintertal wurde im November per Bescheid der Bezirkshauptmannschaft zum Naturdenkmal erklärt. Aus diesem Anlass soll das Bezirkstreffen 2002, zu dem alle Pinzgauer Berg- und Naturwacht Organe eingeladen sind, in Maria Alm stattfinden.

Für die Erfüllung bzw. Durchführung unserer im Jahr 2001 vorgegebenen Aufgaben möchten wir allen Beteiligten recht herzlich danken. Dazu zählten: drei Bezirks- und vier Regionalveranstaltungen, zwei Nationalpark- mehrere Ortseinsätze sowie die Landeskongress.

Unseren Funktionsträgern, die an vier Arbeitsausschüssen, zwei Bezirksausschüssen, zwei Naturschutzrunden und den Ausrückungen der Fahnentrupps bei verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen haben, danken wir herzlichst.

### Bei der Bezirkskonferenz im Herbst wurde für 2002 beschlossen

- a) Schulung aller Organe im Rahmen einer regionalen Veranstaltung, diese Eintagesseminare finden in

vier Regionen verteilt statt. Schwerpunkte sind u. a. die neue Salzburger Artenschutzverordnung und die auf Grund der Anpassung an das EU-Recht notwendig gewordene Novelle des Salzburger Naturschutzgesetzes 2001.

Folgende Termine sind vorgesehen (Dauer jeweils ca. 9.00 – 17.00 Uhr): 25.5.: Mitterpinzgau/Saalachtal; 21.9.: Unterpinzgau/Zentralraum Zell; 12.10.: Oberpinzgau.

- b) Überprüfung aller übrigen Schutzgebiete im Bezirk.
- c) Das internationale Jahr der Berge, das für 2002 von der UNO ausgerufen wurde. Dies sollte uns ein besonderer Ansporn sein. Die ABNÖ (Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs) veranstaltet aus diesem Anlass im Pinzgau ihre Jahrestagung.

BL Hans Mahringer

## Funktionsabzeichen

**M**it Wirkung vom 1.1.2002 wurden auf Grund Beschlusses der Landesauschusssitzung vom 12. 10. 2001 neue Funktionsabzeichen bei der Salzburger Berg- und Naturwacht eingeführt. Die Kenntlichmachung der Funktionen folgt dem in den benachbarten Bundesländern eingeführten Schema und erfolgt durch Hinzufügung eines

entsprechenden Distinktionsstreifens an die bereits in Verwendung stehenden Aufschiebeschlaufen.

Die Funktionsabzeichen sind bei ABNÖ-Veranstaltungen jedenfalls zu tragen, können aber auch bei allen anderen in Dienstkleidung erfolgenden Einsätzen/Ausrückungen nach Bedarf verwendet werden.

Die Funktionsabzeichen der Salzburger Berg- und Naturwacht werden als gold- oder silberfärbige Borten an den Aufschiebeschlaufen unterhalb des Landeswappens nach folgendem Schema angebracht:

gold		Landesleiter
gold		Landesleiter – Stv.
gold		Bezirksleiter
gold		Bezirksleiter – Stv.
gold		Bereichsleiter
silber		Einsatzgruppenleiter
silber		Einsatzgruppenleiter – Stv.

Aus Altersgründen aus ihrer Funktion ausgeschiedene, jedoch weiterhin in der Berg- und Naturwacht aktiv mitarbeitende Funktionsträger behalten, sofern ihnen nicht ein anderes Funktionsabzeichen (Übernahme einer neuen Funktion) zukommt, ihr bisheriges Funktionsabzeichen, oben mit einer doppelten Silber- oder Goldlitze (alternierend zum bestehenden Abzeichen), mittig quer übereht:



DI Hermann Hinterstoisser

## Salzburg ist sicher

**D**er von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger nach dem Terroranschlag auf das World Trade Center in New York eingerichtete Sicherheitsbeirat des Landes ist am 17. Jänner zu einer neuerlichen Sitzung zusammengetreten. Dabei wurde klar herausgestellt, dass Salzburg sicher sei.

Die Landeshauptleute seien derzeit österreichweit bemüht, für die Länder die Sicherheitskompetenz zu erhalten und dabei auch die Bezirksverwaltungsbehörden einzubinden. Ortskenntnis und Menschenkenntnis seien nämlich ein wesentlicher Faktor für die Bewältigung von Krisensituationen, begründete der Landeshauptmann dieses Bemühen.

Landeshauptmann Schausberger begrüßt die Konzentration der Staatspolizei im Land Salzburg auf ein Landesamt – die Agenden der Staatspolizei bei der Bundespolizeidirektion werden ohne Personalabbau in der Sicherheitsdirektion konzentriert –, ist jedoch gegen die Schließung von Polizeiwachzimmern in der Stadt Salzburg.

Große Stadtteile wie etwa Itzling bräuchten Polizei-Präsenz, argumentierte der Landeshauptmann. Er werde daher im Innenministerium gegen diese beabsichtigten Pläne vorstellig werden. Als unakzeptabel bezeichnete es der Landeshauptmann, wenn in einer Evaluation die Rathauswachstube in puncto Arbeitsanfall österreichweit an zehnter Stelle rangiere, jedoch eine Ausstattung wie in den Fünfzigerjahren aufweise.

### Landesgesetzliche Bestimmungen für Großveranstaltungen in Vorbereitung

Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger hat eine Arbeitsgruppe einge-

setzt, die sich mit der Vorbereitung landesgesetzlicher Bestimmungen gegen Auswüchse bei Großveranstaltungen beschäftigen wird. Nach Meinung der Sicherheitsexperten seien

die Gemeinden bei der Genehmigung dieser Großveranstaltungen nicht zuständig, da die Zahl der Besucher in den meisten Fällen die Einwohnerzahl weit überschreitet. Außerdem

seien die privaten Veranstalter häufig in organisatorischen Dingen überfordert, so bei einer völlig unzureichenden Rettungsvorsorge.

Gleichzeitig ist es der Wunsch des Landeshauptmannes, dass sich die Exekutive bereits jetzt mit einer ausreichenden Sicherheitsvorsorge beschäftigt.

LK



## Zur Erinnerung an Sepp Mayr



**E**inen schmerzlichen Verlust meldete gleich zu Jahresbeginn die Einsatzgruppe Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht: Einer unser treuesten Kameraden, Sepp Mayr aus Maishofen, ist am 3. Jänner 2002 im 85igsten Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

1917, noch zu Zeiten der österreichisch-ungarischen Monarchie geboren, wuchs Josef Mayr in der entbehrungsreichen Zwischenkriegszeit auf. Geprägt von den heimatlichen Bergen entwickelte er eine besondere Liebe zu Natur und Landschaft. Als Gebirgsjäger im 2. Weltkrieg erlebte und durchlitt er harte Einsätze in der

Ferne: Griechenland, Eismeerfront bei Murmansk und italienische Südalpen. Nach dem Krieg bei den Österreichischen Bundesbahnen tätig, schloss er sich 1980 der Bezirksgruppe Pinzgau der Salzburger Berg- und Naturwacht an. Er war immer bemüht, Verständnis für die Anliegen des Naturschutzes zu wecken, dabei stets freundlich, hilfsbereit und in besonderem Maße verlässlich. Dank seines hervorragenden botanischen Wissens gelang ihm, in den späten 80-er Jahren die Wiederentdeckung der längst verschollen geglaubten Sumpfdrahtwurzel (*Calla palustris*) zwischen Maishofen und Saalfelden. Er engagierte sich nicht nur bei zahllosen gezielten und ungezielten Einsätzen, sondern er betreute auch viele Jahre einen BNW-Informationsschaukasten beim Gemeindeamt in Maishofen und Messepräsentationen des Naturschutzes im Bezirk. Sein Wissen, aber auch seine unnachahmliche Fröhlichkeit werden uns allen sehr fehlen.

Auf Josef Mayrs Sterbebild steht der Spruch: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird“. Sepp, wir werden dich sicher nicht vergessen!

**H. Hinterstoisser**

## Tiefen in Maria Alm zum Naturdenkmal erklärt

**M**it dem „Tiefen in Maria Alm“ erhält der Pinzgau ein neues Naturdenkmal. Mit Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Zell am See wurde „Tiefen“ – ein Wasseraustritt über einer wasserundurchlässigen Gesteinsschicht etwa zwei bis drei Meter über der darunter fließenden Urslau – in der Katastralgemeinde Hinterthal bei Maria Alm als besonders schützenswert eingestuft.

Dort bildet sich unabhängig von unterschiedlichen Witterungsverhältnissen ein rund hundert Meter langer Tropfenvorhang. Im Bereich des Wasseraustrittes haben sich besonders Moose angesiedelt.

Schon 1982 hat der Naturschutzbeauftragte für den Pinzgau festgestellt, dass dieses Naturgebilde wegen seiner Eigenart und Seltenheit als Naturdenkmal anerkannt werden kann. Von diesem Sachverständigen wurden 39 Laubmoosarten und 16 Lebermoosarten sowie 96 Arten von Gefäßpflanzen und Farngewächsen im Bereich des „Tiefen“ aufgelistet.

Die Erklärung zum Naturdenkmal ist daher nicht nur auf Grund der einzigartigen Form in der Natur, sondern auch auf Grund der wissenschaftlichen Bedeutung erfolgt.

Gemäß dem Salzburger Naturschutzgesetz 1999 dürfen in das Naturdenkmal keine Eingriffe vorgenommen werden, die den Bestand oder das Erscheinungsbild des Naturdenkmals

beeinträchtigen können. Unter dieses Verbot fallen insbesondere die Errichtung eines Weges oder Steiges vom „Schwaigerweg“ zum Naturdenkmal, die Errichtung einer Brücke

über den Ahorngraben und den Ursulaubach im Bereich des Naturdenkmals sowie die Einzäunung des geschützten Areal.

LK

## Rotes Kreuz: 650.000 freiwillige Stunden im Dienst der Gesellschaft

**A**n die 650.000 Stunden leisteten die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes im Jahr 2000.

„Für diese großartige Leistung gilt Ihnen allen der Dank des Landes Salzburg und mein persönlicher Dank“. Dies erklärte Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger bei der Generalversammlung des Roten Kreuzes.

Schausberger gratulierte bei dieser Gelegenheit auch dem Präsidenten des Salzburger Roten Kreuzes, Rechtsanwalt Dr. Karl Margreiter, der seinen 75. Geburtstag feierte.

In 21 Ortstellen und acht Bezirksstellen ist das Rote Kreuz in Salzburg untergebracht und spanne so ein Netz der Sicherheit und der Nächstenliebe über das ganze Land.

Gerade in den vergangenen Jahren habe dieses Netz oft viele Verletzte aufgefangen.

„Sei es die sanitätsdienstliche Versorgung nach Unfällen und Katastrophen aber auch die psychologische Betreuung und die soziale Verantwortung, die das Rote Kreuz immer übernimmt, die mir bei den zuletzt passierten Katastrophen aufgefallen sind. Wenn man bei Unglücken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes sieht, kann man sicher sein, dass alles Menschenmögliche getan wird, um optimale Sicherheit zu leisten. Das Rote Kreuz bürgt für Qualität“, betonte der Landeshauptmann.

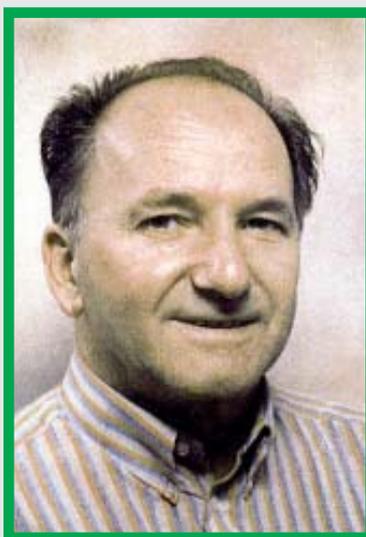
Als Landeshauptmann von Salzburg und als Katastrophenschutzreferent habe er sich immer bemüht, gemeinsam mit dem Landesrettungskommandanten Ausrüstungsgegenstände für den Katastropheneinsatz zu beschaffen. So sei es in den vergangenen Jahren gelungen, einen Großraumbus für den Verletzentransport und Anhänger für die Katastrophenschutzabteilung des Roten Kreuzes zu finanzieren.

Auch die „Integrierte Ausbildung“ des Landes werde von den Mitgliedern des Roten Kreuzes rege genutzt. Eigene Lehrgänge als Teil der Offiziersausbildung wurden belegt, und bei der Übung im vergangenen September „UNIT 01“ konnte sich Schausberger persönlich von den hervorragenden Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes überzeugen.

LK



### Franz Rumpf tot



**D**ie Berg- und Naturwacht Salzburg Stadt trauert um einen angesehenen und loyalen Mitarbeiter. Franz Rumpf ist am 27.8.2001 nach langem Leiden in Stainz/Steiermark im 66. Lebensjahr verstorben. Er war seit 1979 Naturschutzwacheorgan und wurde für sein verdienstvolles Wirken mit dem bronzenen und silbernen Verdienstzeichen der Salzburger Berg- und Naturwacht ausgezeichnet. Eine große Abordnung der Bezirksgruppe Salzburg-Stadt nahm an der Verabschiedung in Salzburg Maxglan teil.

BL Wilfried Walk

## RECHT UND PRAXIS

# Die Naturschutzgesetznovelle 2001

**M**it dem LGBl.Nr. 1/2002 ist die Naturschutzgesetznovelle 2001 im Landesgesetzblatt erschienen und am 01.01.2002 in Kraft getreten.

Die wesentlichen Inhalte der Novelle:

- weitere Anpassungen des Naturschutzrechtes an die Vogelschutz- und Flora-Fauna-Habitatrichtlinie, insbesondere
  - Ergänzung der Begriffsbestimmungen des § 5 NSchG durch die Begriffe Erhaltungsziele eines Europaschutzgebietes, Europaschutzgebiete, FFH-Richtlinie, Natura 2000, prioritäre Arten, prioritäre natürliche Lebensraumtypen und Vogelschutzrichtlinie
  - Spezielle Vorschriften für Europaschutzgebiete, insbesondere Auflegung einer Liste der nominierten Europaschutzgebiete bei den Behörden und Bereitstellung der Liste im Internet, Erlassung eigener Europaschutzgebietsverordnungen durch die Landes-

regierung (Festlegung der Grenzen, der Erhaltungsziele und der erforderlichen Gebote und Verbote), Regelungen über das Verfahren (Verträglichkeitsprüfung), Verpflichtung zur Erstellung und Umsetzung erforderlicher Gebietsmanagementpläne, Festlegung eines vorläufigen Verschlechterungsverbotes sowie regelmäßige Überwachung des Erhaltungszustandes der Gebiete

- Einführung eines bewilligungsbedürftigen Tatbestandes nach § 25 NSchG für die Errichtung oder wesentliche Änderung von Windkraftanlagen
- die Einfügung eines anzeigepflichtigen Tatbestandes nach § 26 NSchG für der Betrieb von Lasereinrichtungen für Vorfürzwecke außerhalb von Bauwerken
- Entfall der Anzeigepflicht für Ankündigungen und Ankündigungsanlagen in geschlossenen Ort-

schaften, ausgenommen der Betrieb von Lasereinrichtungen für Vorfürzwecke außerhalb von Bauwerken

- Schaffung der Möglichkeit von Ausnahmeregelungen für die Bewerbung örtlicher Veranstaltungen durch Verordnung der Landesregierung
- Schaffung der Möglichkeit der Vorschreibung von Ausgleichsmaßnahmen auch für anzeigepflichtige Maßnahmen
- Neuregelung der Parteienrechte des Naturschutzbeauftragten und der Landesumweltschutzbehörde dahingehend, dass dann, wenn der Naturschutzbeauftragte im behördlichen Verfahren als Sachverständiger auftritt, eine seiner Stellungnahme nicht entsprechende Entscheidung der Behörde von der Landesumweltschutzbehörde angefochten werden kann.

**Dr. Erik Loos**

## Umweltverträglichkeitsprüfung

**U**mweltverträglichkeitsprüfungen sind das beste Instrument, damit Investitionen in unserem Land nicht in die falsche Richtung gehen – das stellte Salzburgs Umweltlandesrat Dr. Othmar Raus nach den ersten Jahren der Erfahrung mit dem neuen Instrument klar.

„Manche Projekte werden gut sein, viele werden in dem Prozess verbessert und manche Investitionen werden sich als nicht zumutbar herausstellen,“ so Raus.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) ist in der Öffentlichkeit häufig Gegenstand kontroverser Diskussionen. Bei dieser Gelegenheit soll ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, was eine UVP eigentlich bedeutet, wer in Salzburg Ansprechpartner ist und welche Erfahrungen bisher gemacht wurden. Dazu bietet auch ein von der Umweltschutzabteilung des Landes erstellter Leitfaden für Behörden und Projektwerber, der eine Hilfestellung dazu bieten soll, einen aktuellen Anlass.

### Was beinhaltet die UVP?

Entsprechend dem UVP-Gesetz ist für bestimmte Vorhaben ab einer bestimmten Größe eine UVP durchzuführen.

### Gesamte Prüfung

Die Prüfung der Umweltverträglichkeit von Vorhaben bezieht sich ausdrücklich auf eine Reihe von Schutzgütern, die jedenfalls zu beurteilen sind. Dazu zählen:

- Menschen, Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume,
- Boden, Wasser, Luft und Klima
- Landschaft
- Sach- und Kulturgüter sowie
- Wechselwirkungen von Auswirkungen.

Das bedeutet, dass z.B. Summenwirkungen oder Verlagerungen von Auswirkungen mit einzubeziehen sind. Ein typisches Beispiel wären etwa Maßnahmen zur Abluftreinigung, die möglicherweise Emissionen ins Wasser oder zusätzlichen Abfall verursachen. Außerdem sind nicht nur unmittelbare Auswirkungen zu betrachten, sondern auch indirekte wie z.B. das Verursachen von zusätzlichem Verkehr auf Grund eines Vorhabens.

Dadurch wird eine gesamthafte – sog. integrierte – Bewertung der Auswirkungen von Vorhaben sichergestellt. Oder mit anderen Worten: es werden nicht die Auswirkungen auf Boden, Wasser, Luft usw. separat betrachtet, sondern unter gegenseitiger Abwägung einer Gesamt-Prüfung unterzogen.

## Öffentlichkeitsbeteiligung

Außerdem stellt die UVP die Einbindung der Öffentlichkeit sicher, indem zahlreichen Gruppen wie etwa Nachbarn, Bürgerinitiativen, Gemeinden oder der Landesumweltanwaltschaft Parteistellung (bzw. Beteiligtenstellung für Bürgerinitiativen im vereinfachten Verfahren) zukommt und darüber hinaus jedermann die Möglichkeit hat, Stellung zu nehmen. Weiters gibt es die Verpflichtung zu umfassenden Kundmachungen in Tageszeitungen sowie zur öffentlichen Auflage der Einreichunterlagen einschließlich der sog. Umweltverträglichkeitserklärung.

## Wer ist in Salzburg zuständig?

Für UVP-pflichtige Vorhaben – mit Ausnahme von Bundesstraßen und

Eisenbahn-Hochleistungsstrecken, für die das Verkehrsministerium zuständig ist – ist die Landesregierung die zuständige Behörde. In Salzburg ist dafür eine zweckmäßige Aufgabenteilung vorgenommen worden, wobei die Abteilungen Wasser-, Bau-, Energie- und Straßenrecht, Gewerbe- und Verkehrsrecht sowie Umweltschutz für die Landesregierung als Behörde tätig werden.

Die Koordination der Sachverständigen wird bei allen UVP-Projekten von der Umweltschutzabteilung wahrgenommen.

Dabei handelt es sich in der Regel um 20 und mehr Fachbereiche, die den Bogen von den technischen Disziplinen und klassischen Umweltbereichen über die medizinischen Wissenschaften, Raumplanung, Verkehr, Tourismus bis hin zu kulturellem Erbe spannen.

## Wie gelingt eine effiziente UVP: neuer Leitfaden als Hilfestellung

Umweltverträglichkeitsprüfungen sind sehr komplex und umfangreich. Für eine rasche und effiziente Durchführung von Verfahren ist eine koordinierte Vorgehensweise unerlässlich. Das betrifft sowohl die Behördenseite als auch die Projektwerber und deren Gutachter.

Um allen Beteiligten eine Hilfestellung bei UVP-Verfahren zu bieten, wurde seitens der Umweltschutzabteilung des Landes ein methodischer Leitfaden für Behörden und Projektwerber erstellt. Dieser wurde bereits bei verschiedenen Verfahren eingesetzt und hat sich sehr bewährt.

Der Leitfaden ist sehr kurz gehalten und einfach handhabbar: anhand einiger weniger Checklisten wird systematisch der Prüfraum ermittelt. In Teams aus Vertretern von Behörden- und Projektwerberseite wird gemeinsam festgelegt, was für ein konkretes Vorhaben zu untersuchen

ist und in welcher Tiefe. Und es wird – was genauso wichtig ist – gleichzeitig bestimmt, welche Aspekte in weiterer Folge nicht zu betrachten sind, weil sie für ein Vorhaben im Einzelfall nicht von Bedeutung sind. Dadurch können sozusagen die „Knackpunkte“ zu einem möglichst frühen Zeitpunkt identifiziert werden.

Diese Vorgehensweise trägt entscheidend dazu bei, dass die Projektwerber bei der Erstellung der Einreichunterlagen unterstützt werden. Damit kann Nachforderungen und folglich Verzögerungen entgegen gewirkt werden, womit schließlich auch Kostensteigerungen für Projektwerber verbunden wären.

## Bisherige UVP-Verfahren: Beispiele

Als erstes Verfahren dieser Art in Österreich wurde das UVP-Verfahren zum Heizkraftwerk Salzburg Mitte abgeschlossen.

Die dabei entwickelte Methodik und die gemachten Erfahrungen stellten die Basis für viele weitere UVP-Verfahren in Österreich dar.

Derzeit gibt es in Salzburg mehrere Projekte in unterschiedlichen Verfahrensstadien, die vom – teilweise informellen – Vorverfahren bis zur eigentlichen Umweltverträglichkeitsprüfung reichen. Als Beispiele seien genannt:

- Rohstoffabbau-Vorhaben,
- Gewerbe- und Technologiepark oder
- Einkaufszentren.

Dazu kommen zahlreiche Projekte wie etwa Beherbergungsbetriebe, Themenparks, Infrastrukturprojekte etc. Darüber hinaus ist das Land intensiv in die Verfahren zu den zweiten Tunnelröhren durch Tauern und Katschberg eingebunden, für die auch umfangreiche Untersuchungsprogramme seitens des Landes durchgeführt werden, um die Anrainer entlang der Tauernautobahn zu unterstützen.

## Ausblick: Optimierungs- statt Verhinderungsinstrument

Es ist abzusehen, dass die UVP an Bedeutung gewinnen und die Anzahl der UVP-Verfahren weiter steigen wird. Die UVP wird nicht nur von den Bürgern sehr positiv gesehen und mitunter gefordert. Auch seitens der Wirtschaft wird die UVP nicht immer grundsätzlich als Verhinderungsinstrument abgelehnt, sondern von vielen Projektwerbern durchaus als Instrument zur Optimierung von Projekten erkannt. Dazu dient nicht zuletzt die frühe Kontaktaufnahme und Abklä-

rung zwischen Behörden, Projektwerbern und Projektanten. Insbesondere sind hier die beiden in der Praxis immer wieder geäußerten Vorteile von UVP-Verfahren hervorzuheben:

1. Zum Einen das hier verwirklichte „One-Stop-Shop“ Prinzip: das Verfahren bei einer einzigen Behörde mit einem einzigen Bescheid, der alle Genehmigungen wie z.B. nach Baurecht, Gewerbe-recht, Wasserrecht, Naturschutzrecht etc. abdeckt. Damit können Doppelprüfungen sowie einander widersprechende Auflagen vermieden werden.

2. Und zum Anderen die gesamthafte Prüfung der Auswirkungen, die einen wirksamen Beitrag zum Schutz unserer Umwelt leisten kann.

Der Leitfaden kann kostenlos bei der Abteilung Umweltschutz des Landes (Ansprechpartner Dr. Andreas Sommer, Tel. 8042-4469, e-mail: [andreas.sommer@salzburg.gv.at](mailto:andreas.sommer@salzburg.gv.at)) angefordert werden und ist auch im Internet (auf der Homepage der Umweltschutzabteilung unter [www.salzburg.gv.at/umweltschutz](http://www.salzburg.gv.at/umweltschutz), Verknüpfung „Publikationen“ verfügbar.

**Stefan Wally**

# Was sich durch die Grundverkehrsgesetz-Novelle ändert

**D**as Grundverkehrsgesetz bietet nach dieser Novelle ein Mehr an Sicherheit im Bereich des Grundverkehrs mit Nicht-EU-Bürgern. Gleichzeitig konnten Doppelgleisigkeiten zwischen Grundverkehr und Raumordnung beseitigt und eine Verwaltungsvereinfachung sowie Einsparungen sowohl für den Landeshaushalt als auch für den einzelnen Bürger erreicht werden – so fasste Landesrat Sepp Eisl am 29. November 2001 bei einem Informationsgespräch die durch die Novellierung des Grundverkehrsgesetzes erreichten Änderungen zusammen.

Eisl zeigte dabei die Hintergründe für die historisch bedingte Dreiteilung – den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken („Grüner Grundverkehr“), den Ausländergrundverkehr (regelt seit dem EU-Beitritt nur mehr den Grundverkehr mit Nicht-EU-Bürgern) und den Verkehr mit Baugrundstücken („Grauer Grundverkehr“, interimistische Regelung im Zusammenhang mit dem Raumordnungsgesetz bis zum „Greifen“ der Raumordnung) - im Grundverkehrsgesetz (GVG) 1994 bzw. 1997 auf.

## Zu Beginn nur „Grüner Grundverkehr“

Die Wurzeln des grünen Grundverkehrs gehen auf die Zeit nach dem ersten Weltkrieg zurück: Erste Grundverkehrsgesetze in den Bundesländern zum Schutz des bäuerlichen Landwirtschaftswesens stammen aus den frühen Zwanzigerjahren. Erst wesentlich später wurde den Bundesländern auch die Kompetenz zur Regelung des Ausländergrundverkehrs übertragen und in der Folge speziell von den westlichen Bundesländern Regelungen erlassen, die darauf abzielten, den Grundstückserwerb durch Ausländer zu reglementieren. Dabei wurde in den westlichen Bundesländern der Thematik rund um den Erwerb von Zweitwohnsitzen durch Ausländer schon sehr früh besondere Beachtung geschenkt.

zen durch Ausländer sollte nur in ausgewiesenen Zweitwohngebieten möglich sein. Damit war eine Steuerung der Entwicklung bei den Zweitwohnsitzen durch die Gemeinden möglich, die diese Zweitwohnsitzgebiete in ihren Gemeindegebieten ausweisen konnten. Innerhalb dieser Zweitwohnsitzgebiete gab es Regelungen über den erlaubten Anteil von ausländischem Eigentum. Wurde dieser überschritten, konnte keine weitere grundverkehrsbehördliche Genehmigung für einen Ankauf durch einen Ausländer erteilt werden. Die Kontrolle unerlaubter oder unerwünschter Geldflüsse ausländischen Kapitals waren dabei nicht unmittelbarer Gegenstand der Zielsetzungen vergangener Grundverkehrsgesetze. Vielmehr ging es darum, dem „Ausverkauf der Heimat“ entgegen zu treten.

## Zweite Säule Ausländergrundverkehr

Frühere Salzburger GVG sahen schon sehr bald eine Verknüpfung mit Regelungen des Raumordnungsgesetzes vor. Der Erwerb von Zweitwohnsit-

## Eigener Baugrundstücksverkehr als Interimslösung in Zusammenhang mit EU-Beitritt

Die Einführung des Baugrundstücksverkehrs („Grauer Grundverkehr“)

wurde 1994 wegen des bevorstehenden Beitritts zur EU notwendig. Von den Reglementierungen des Ausländergrundverkehrs waren in erster Linie EU-Bürger betroffen, diese konnten jedoch auf Grund des in der EU geltenden Diskriminierungsverbots nicht weiter als Ausländer behandelt werden. Gleichzeitig sah man jedoch die Gefahr, dass vor allem Bürger aus Deutschland in großem Umfang (Zweit-)Wohnsitze in Salzburg erwerben könnten.

Im GVG 1994 (später GVG 1997) wurde daher bezüglich Österreichern und EU-Bürgern nicht mehr auf die Staatsangehörigkeit abgestellt, sondern vielmehr im Anzeige- und Genehmigungsverfahren auf die raumordnungsrechtliche Zulässigkeit geachtet, insbesondere darauf, ob der Erwerber eine Nutzung als Haupt- oder Nebenwohnsitz anstrebte.

Ob der Käufer aus der eigenen Gemeinde, aus einer anderen Region Österreichs oder aus einem anderen EU-Land stammt, ist daher nicht mehr relevant, sondern lediglich, ob er einen Haupt- oder einen Nebenwohnsitz begründen will.

### Die aktuellen Veränderungen im Baugrundverkehr

Das GVG 1994 wurde in Abstimmung mit dem ebenfalls neuen Raumordnungsgesetz erlassen. Da die Bestimmungen des Raumordnungsgesetzes (insbesondere die Ausweisung von Zweitwohnsitzgebieten) nicht sofort greifen konnten, wurden als Interimslösung Bestimmungen zum Baugrundstücksverkehr ins GVG aufgenommen.

Da das Raumordnungsgesetz (ROG) nun – mit etwas Verspätung – voll greift, können diese Bestimmungen wieder entfernt werden und die Regelung des Verkehrs mit Baugrundstücken – wie bereits 1994 geplant – vollständig dem ROG übertragen werden. Damit wird eine Doppelregelung – in der Raumordnung und

im Grundverkehrsrecht – verhindert und eine Verwaltungsvereinfachung herbeigeführt.

### Die aktuellen Veränderungen im Ausländergrundverkehr

Seit dem EU-Beitritt griffen die Regelungen des Ausländergrundverkehrs nur mehr in jenen vereinzelten Fällen, in denen Nicht-EU-Bürger Grundstücke erwerben wollten. Der bürokratische Aufwand und die damit verbundenen Kosten standen daher in keiner Relation zu den schutzwürdigen Interessen. Die Anzahl der genehmigungspflichtigen Verfahren lag seit dem Jahr 1998 pro Jahr bei 12 bis 13 Zustimmungsverfahren bei der Grundverkehrskommission. Der Ausländergrundverkehr sollte daher nach einer ersten Novellierungsvorlage gestrichen werden.

In Folge der Ereignisse des 11. September wurde im zuständigen Ausschuss des Landtages der Wunsch geäußert, die Bestimmungen des Ausländergrundverkehrs beizubehalten bzw. im Hinblick auf Sicherheit und Kriminalität sogar zu verschärfen. Nicht mehr der Schutz vor einem „Ausverkauf der Heimat“ (wie bei der Einführung des Ausländergrundverkehrs bzw. wie er nun vom ROG wahrgenommen wird), sondern der Schutz vor Geldern aus kriminellen Kanälen des EU-Auslandes sollte nun gewährleistet sein. Diesen Anregungen wurde Folge geleistet und die Novelle noch einmal dahingehend überarbeitet.

### Information an Sicherheitsdirektion

In der nunmehrigen Abänderung dieser Novelle werden die Regelungen des Ausländergrundverkehrs grundsätzlich beibehalten, neu – und damit noch weitergehend als die bisher geltende Rechtslage – ist die Information an die Sicherheitsdirektion, wenn Nicht-EU-Bürger Grundstücke erwerben wollen. Die Sicher-

heitsdirektion hat die Möglichkeit einer Stellungnahme. Der Grundverkehr mit Nicht-EU-Bürgern ist grundsätzlich zustimmungspflichtig, außer wenn das Rechtsgeschäft zur Begründung eines Hauptwohnsitzes abgeschlossen wird, der zur Berufsausübung in Österreich benötigt wird. Dann ist das Rechtsgeschäft anzeigepflichtig.

Bei der Zustimmung ist das öffentliche Interesse zu berücksichtigen, insbesondere staatspolitische, volks- und regionalwirtschaftliche, sozialpolitische und kulturelle Aspekte. Eine Zustimmung ist jedenfalls zu versagen, wenn staatspolitische, volks- oder regionalwirtschaftliche Interessen entgegenstehen.

Schon auf Grund der Kapitalverkehrsfreiheit und der Ausgestaltung der Bestimmungen des GVG war in den bisher gültigen Regelungen eine Kontrolle der Geldflüsse bzw. eine Beantwortung der Frage, woher etwaige Geldmittel stammen weder möglich noch Aufgabe des GVG.

Auch in Zukunft kann das Grundverkehrsrecht nicht alleiniges Instrument gegen kriminelles Kapital sein. Die vorliegende Regelung nutzt jedoch alle Möglichkeiten, die über das Grundverkehrsrecht denkbar erscheinen und räumt damit etwaige Sicherheitsbedenken in diesem Bereich aus.

### Verwaltungsvereinfachungen nicht betroffen

Der Fortbestand des Ausländergrundverkehrs berührt die Verwaltungsvereinfachungen im Bereich des Baugrundverkehrs nicht, sondern die bisherigen Regelungsziele des Baugrundverkehrs werden wie geplant in die Raumordnung übergeführt, da die dort vorgesehenen Strafbestimmungen (insbesondere für den Fall, dass Hauptwohnsitze nicht als solche genutzt werden) eine ausreichende Abschreckung und Sanktionsmöglichkeit darstellen.

LK

## SEITE DER VEREINE

# Wer kann Wasserleben?

**A**lle, denen der Schutz von Österreichs Wasserlebensräumen und deren Bewohner am Herzen liegt:

- GrundbesitzerInnen
- Gemeinden
- Schulen
- Organisationen/Institutionen
- Firmen
- KünstlerInnen
- Medien-VertreterInnen
- WissenschaftlerInnen
- Einzelpersonen

### Was können Sie erleben?

Für die 100 besten Einreichungen gibt es tolle Wasserleben-Preise!

Zudem stiftet die Firma Gasteiner ein Preisgeld in der Höhe von 1.000,-. Weiters gibt es als Dankeschön für jede Einreichung mit ausführlicher Projektbeschreibung einen Bergkristall als Symbol für kristallklares Gasteiner Mineralwasser aus dem Nationalpark Hohe Tauern!

Eine ausgewählte Jury mit renommierten Vertretern aus den Bereichen Naturschutz, Wissenschaft, Kunst und Medien wird die eingereichten Projekte bewerten!

**Einsendeschluss ist der 20.10.2002.**

Die Präsentation und Preisverleihung findet im Frühjahr 2003 im Internationalen Jahr des Süßwassers statt. Nähere Informationen werden wir Ihnen rechtzeitig zusenden.

### Mit welchen Aktionen können Sie Wasserleben?

Es gibt viele Möglichkeiten, wie Sie zum Feuchtgebietsschutz beitragen können:

**Kategorie A:** Angewandter Arten- und Biotopschutz

Anlegen von Tümpeln, Gewässer- und Uferrenaturierung, Rückbau, Uferbepflanzung, Säuberungsaktionen, Kauf und Pacht wertvoller Biotope, Biotopvernetzung, Extensivierung, Pflege, Revitalisierung von Mooren und Riedwiesen, Anlegen von Amphibienwanderwegen, Bau von Bruthilfen und Fischaufstiegshilfen, Maßnahmen zur Förderung der Wasserdynamik etc.

**Kategorie B:** Kreativität und Bewusstseinsbildung

Informationen und Kampagnen in Wort und Bild: neue Medien, Ausstellungen, Posterserien, Präsentationen; Erstellung von Unterrichtskonzepten; Bewusstseinsbildung für neue Zielgruppen; Künstlerische Werke: Fotografie, Bildhauerei, Malerei; Entwicklung von Spielen ... Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt!

**Teilnahmeregeln:**

- Es dürfen nur bereits in Durchführung befindliche oder fix geplante Projekte (Projektstart nach 2002) eingereicht werden. Vollständig

abgeschlossene Aktionen können nicht prämiert werden.

- Bitte schicken Sie uns eine möglichst genaue Projektbeschreibung: Projekttitel, Ziel, konkrete Aktivitäten, Projektstart, Partner, Finanzierung, Stadium der Umsetzung, Auswirkungen, Ergebnisse etc. sowie ausreichendes Dokumentationsmaterial.

- Bitte stellen Sie uns alle schriftlichen Unterlagen als Ausdruck und digital zur Verfügung. Das zugesandte Material darf vom Naturschutzbund und den Projektpartnern für die Öffentlichkeitsarbeit verwendet werden.

- Bitte beachten Sie: Wir übernehmen keine Haftung für Ihre Wettbewerbsunterlagen! Wünschen Sie eine Rücksendung, muss die entsprechende Verpackung frankiert beigelegt sein.

### Anmeldung an

Naturschutzbund Österreich,  
Museumsplatz 2, 5020 Salzburg.  
Tel.: 062/64 29 09,  
Fax: 0662/64 37 344 oder e-mail:  
[bundesverband@naturschutzbund.at](mailto:bundesverband@naturschutzbund.at)



Seerosen (Bild: Werner Gamerith).

# Österreichischer Naturschutzbund: Erfolgsbilanz 2001

## Naturschutzbund Österreich

Für den Naturschutzbund Österreich stand das vergangene Jahr sehr im Zeichen der Kampagne „Baumpension – Alte Bäume, Lebensräume“. Das Projekt steht dafür, Bäume alt werden und „in Pension gehen“ zu lassen. Es steht für die Erhaltung von Specht- und Höhlenbäumen, Tot- und Biotopholz als Lebensraum für Tausende Tier-, Pilz- und Pflanzenarten im Ökosystem Wald. Im Sommer konnte eine beeindruckende (Zwischen-) Bilanz des österreichweiten Projektes gezogen werden: So wurden etwa 208.276 ha als Baumpensions-Fläche ausgewiesen: Auf dieser Fläche – größer als Osttirol und beinahe so groß wie alle Nationalparks Österreichs zusammen – wird bewusst Biotopholz-Management betrieben. Ein Erfolg, der nur Dank vieler Partner erreicht werden konnte.

Es ist immer gut, wenn man zurückblickt und feststellen kann, dass die eigene Arbeit Früchte trägt. Genau das möchte ich heute tun: Mit Ihnen gemeinsam eine Bilanz über unsere Erfolge ziehen und anhand ausgewählter Beispiele unsere Arbeit in ganz Österreich vorstellen. Und vor allem möchte ich mich heute bedanken bei Ihnen als unsere Unterstützer und Förderer! Für Ihre treue Unterstützung, Ihren Einsatz und Ihr Engagement für Österreichs Natur. Ohne Ihre Spende wären viele Ziele nicht erreichbar gewesen!

Wenn Sie unsere „Erfolgsbilanz“ durchblättern, werden Sie sehen: Wir haben im vergangenen Jahr viel für unsere Natur erreicht:

Das bundesweite Projekt Baumpension war ein voller Erfolg und hat wesentlich zur Erhaltung alter Baumbestände und zur Verbesserung des Dialogs zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz beigetragen. Mit Ihrer Hilfe

konnten wir für bedrohte Tiere wie Wildkarpfen, Großtrappe oder Brachvogel Überlebensräume sichern. In Oberösterreich wurde eine eigene Feldermausschutzgruppe zur Rettung des bedrohten Säugetiers eingerichtet.

Wir haben in ganz Österreich unsere Amphibien-Projekte zum Schutz der bedrohten Molche, Frösche und Salamander vorangetrieben und weitere Feuchtbiotope als Lebensraum für viele gefährdeten Arten bewahrt.

## Naturschutzbund Salzburg

Beim Graureiher scheiden sich die Geister. Für die einen ist er das Symbol des vor dem Aussterben geretteten Tiers, für die anderen – vornehmlich Fischer – das pure Ärgernis, der (Fisch)Feind Nummer eins. „Abschießen“ lautet da die Forderung so mancher Betroffener, „keine Lösung“ die Antwort des Naturschutzbundes. Der Bestand des EU-weit geschützten Vogels richtet sich vor allem nach dem Nahrungsangebot (neben Fischen ernähren sich Graureiher auch von Fröschen, Molchen, Mäusen). Abschuss führt nur dazu, dass Nahrungsreviere neu besetzt werden. Der Naturschutzbund Salzburg kritisiert daher massiv die Salzburger Abschussplanverordnung. Dialog zwischen Fischereibiologen und Ornithologen und seriöse Erhebungen der „Ursachen“, „Bestände“ und „Schäden“ sind der einzig sinnvolle Weg. Als Zeichen guten Willens hat übrigens ein Pinzgauer Fischer in Kooperation mit dem Naturschutzbund einen Futterteich als Ablenkmaßnahme und gedeckten Tisch für den Graureiher angelegt.

## Naturschutzbund Niederösterreich

Die Großtrappe, unser größter und schwerster flugfähiger Vogel, zählt zu den am meisten gefährdeten Vogel-

arten Europas. Dort, wo früher eine Kulturlandschaft mit artenreichen Wiesen, Feldrainen und Äckern den Trappen einen geeigneten Lebensraum bot, hat der Mensch mit seiner intensiv betriebenen Landwirtschaft – maschinelle Feldarbeit, Beregnung und Biozideinsatz – diesen Lebensraum stark eingeschränkt. In ganz Österreich gibt es daher heute nur noch rund 70 Vögel. Der Naturschutzbund NÖ startete daher gemeinsam mit dem NÖ Landesjagdverband ein fünfjähriges Projekt zum Schutz der kleinen Marchfelder Population. Um der Großtrappe die dringend benötigten Futteräcker zur Verfügung zu stellen, werden 244 ha Ackerfläche trappengerecht bewirtschaftet. Durch gezielte Maßnahmen zur Fortpflanzungszeit wird alles versucht, die Gelege der Vögel vor Störungen zu schützen. Unterstützt wird dieses Projekt von der NÖ Landesregierung, dem BMLFUW und der ortsansässigen Bevölkerung.

Das sind nur einige unserer Projekte und Erfolge im vergangenen Jahr.

Doch bleibt noch viel zu tun! Auch 2002 erwarten uns wieder große Aufgaben. Wir arbeiten bereits intensiv an der Vorbereitung einer großen Kampagne zum Schutz unserer vielfältigen Wasserlebensräume und deren Bewohner. Gefährdete Arten wie unser Wappentier, der Fischotter, die vom Aussterben bedrohten Flusskrebse oder der prächtige Eisvogel sollen so wieder Raum zum Leben bekommen.

Die Rettung bedrohter Naturlandschaften durch Kauf und Pacht und die Erhaltung gefährdeter Biotope durch besondere Pflege betrachten wir als „Dauerauftrag“, den wir ohne dauernde Unterstützung von Naturfreunden wie Ihnen nicht bewältigen könnten.

In der gegenwärtigen Zeit braucht die Natur einen zuverlässigen Anwalt. Eine Herausforderung, der wir uns

gerne stellen. Wir können sie aber nur mit ihrer Hilfe bewältigen. Deshalb meine Bitte: Schenken Sie uns weiterhin Ihr Vertrauen und unterstützen Sie uns auch 2002 durch Ihre Spende. Ihr Beitrag ist der Grundstein für

unsere Naturschutzarbeit in diesem Jahr! Mit ihrer Hilfe können wir vielen bedrohten Tier- und Pflanzenarten ihre Lebensräume zurückgeben und so ihr Überleben sichern. Spendenkonto PSK 92.075.050. Ihre Spende

hilft auch Ihnen, Sie ist als Sonder- oder Betriebsausgabe steuerlich absetzbar! Danke für Ihre Unterstützung!

**Mag. Birgit Mair-Markart**  
**Österreichischen Naturschutzbund**

## WWF: Erfolgreiche Leistungsbilanz

**2**001 war für uns ein sehr abwechslungsreiches Jahr; es ist unter dem Zeichen des 40-jährigen Bestehens des WWF International gestanden. Begonnen hat 2001 mit einer raschen und erfolgreichen Hilfsaktion für die Galapagos-Inseln. Mit der Initiative „Vorrang für Bio!“ haben wir uns, gemeinsam mit anderen Organisationen darum bemüht, bessere Voraussetzungen für den Biolandbau zu schaffen. Im Bereich Artenschutz wurden die ersten Habichtskäuze freigelassen und nach 50 Jahren ist erstmals wieder ein Seeadler in Ostösterreich geschlüpft!!!

Um unsere globale Verantwortung für die Naturschätze der Welt wahrzunehmen, verstärken wir unser Engagement bei internationalen Projekten und Programmen. Vom Schneeleoparden in der Mongolei bis zum

grenzüberschreitenden Alpenschutz, vom Schutzprogramm für den afrikanischen Neger bis zur EU-Erweiterungs-Initiative, mit der wir außergewöhnliche Natur-Reichtümer in diesen Ländern erhalten und sichern wollen. Die faszinierende Vielfalt unseres Planeten zu wahren und Lebensgrundlagen für Mensch und Natur zu erhalten ist die innere Triebfeder unserer Arbeit. Nie zuvor war umfassender Naturschutz wichtiger als heute.

All das wäre nicht möglich ohne Sie, ohne Partner, die uns unterstützen, mit uns zusammenarbeiten und sich für die gemeinsamen Anliegen engagieren. In diesem Sinne möchten wir Ihnen für Ihre Hilfe danken!

Dr. Günther Lutschinger (Geschäftsführer), für das ganze Team des WWF Österreich, Ottakringer Str. 114-116, Postfach 1, A-1162 Wien; Homepage: [www.wwf.at](http://www.wwf.at)

## ÖNB: Neue Adresse

**D**er Österreichische Naturschutzbund musste zum Jahreswechsel sowohl die Bundesgeschäftsführung als auch das Büro des Landesverbandes Salzburg aus dem Schloss Arenberg in ein neues Domizil gegenüber dem Haus der Natur verlegen.

**Die neue Adresse lautet**

**Naturschutzbund Österreich,**  
Museumsplatz 2, 5020 Salzburg.  
Telefon: 0662/64 29 09,  
Fax: 0662/64 37 344 oder E-mail:  
[bundesverband@naturschutzbund.at](mailto:bundesverband@naturschutzbund.at)

## BUCHBESPRECHUNGEN

### Die Ära Haslauer

**A**us Anlass des 75. Geburtstagsjubiläums des ehemaligen Salzburger Landeshauptmannes Dr. Wilfried Haslauer (29. November 1926 bis 23. Oktober 1992), fand auf Anregung und Einladung von Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger in der Salzburger Residenz die Präsentation des Buches „Die Ära Haslauer“ statt. Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger selbst hielt dabei eine Einführungsrede.

Im Auftrag des Landespressebüros haben in den vergangenen fünf Jahren Wissenschaftler die „Ära Haslauer“ erforscht. Das Ergebnis von fünf Jahren Forschungsarbeit liegt nunmehr in gedruckter Form vor. So findet das im Juni 1988 abgeschlossene Projekt „Die Ära Lechner. Das Land Salzburg in den sechziger und Siebzigerjahren“ seine Fortsetzung. Die Publikationen des Landespressebüros tragen nach Meinung von Wissenschaftlern der Salzburger Universität maßgeblich dazu bei,

dass Salzburgs Geschichte nur wenige unerforschte weiße Flecken aufweist. Die Publikation wurde in enger Zusammenarbeit mit der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, Forschungsinstitut für politisch-historische Studien, und dem Böhlau Verlag Wien-Köln-Weimar unter der Herausgeberschaft von Univ.Prof. Dr. Herbert Dachs, Chefredakteur Dr. Roland Floimair, Univ.Prof. Dr. Ernst Hanisch und Landeshauptmann Univ.DoZ. Dr. Franz Schausberger verlegt.

## Zeit des Übergangs

Die ausgehenden siebziger und die Achtzigerjahre waren eine Zeit des Übergangs. Neben kräftiger ökonomischer Weiterentwicklung in Richtung ausdifferenzierter Dienstleistungsgesellschaft findet sich auch die zunehmend lauter und mit breiter Resonanz artikulierte Infragestellung dieses optimistischen Wachstumsdenkens:

Das Monopol der konventionellen Politiker-Politik wird relativiert und durch Politisierung von Teilen der – vor allem städtischen – Gesellschaft herausgefordert; bisher als Fortschritt akzeptierte Ziele wie Verkehr, der Bau von Kraftwerken bis hin zur friedlichen Nutzung der Atomenergie werden zunehmend als Bedrohung empfunden und abgelehnt und an deren Stelle werden ökologische Prioritäten eingefordert; eine alternative Jugendbewegung stellte bisherige Kulturmuster radikal in Frage.

## Persönlichkeit und Politik Haslauer

Besonders facettenreich und eindrucksvoll sind diese widerstreitenden Strömungen exemplarisch anhand der Entwicklungen in Land und Stadt Salzburg während der Zeit von Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer (1977 bis 1989) zu beobachten. In diesem umfangreichen Sammelband werden neben dem wesentlich mitprägenden Einfluss der herausragenden Persönlichkeit Dr. Wilfried Haslauer beispielhaft die realen Veränderungen und strukturellen Entwicklungen in den verschiedensten Dimensionen und Politikfeldern des Landes Salzburg beschrieben und analysiert (Wirtschaft, Sozialstruktur, Medien, Architektur, Parteien, Verbände, Landtag und Regierung, Kultur, Wissenschaft, Frauen, Kirchen, Verkehr, Umwelt, Soziales usw.). Zu diesem Festakt war im Foyer der Salzburger Residenz von 18.00 bis 22.00 Uhr ein Sonderpostamt zur Herausgabe eines Sonderpoststempels eingerichtet. LK

Peter Putzer/Sonja Pallauf:

## „Die Waldordnungen des Erzstiftes Salzburg“

Als erstes Bundesland verfügt Salzburg über eine Edition seiner historischen Forstrechtsquellen. Projektleiter Univ.-Prof. Dr. Peter Putzer und Univ.-Ass. Dr. Sonja Pallauf haben Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger kürzlich diese am Salzburger Institut für Rechtsgeschichte und Kirchenrecht erarbeitete Neuerscheinung auf dem wissenschaftlichen Büchermarkt vorgestellt: „Die Waldordnungen des Erzstiftes Salzburg“.

Diese Edition von Rechtsquellen der Waldbewirtschaftung (14.-18. Jahrhundert) macht die rechtlichen Grundlagen der Forstpolitik des geistlichen Fürstentums an der Salzach erstmals geschlossen in einem zeitgemäßen Druck zugänglich. Deutlich ist daraus ersichtlich, dass die rechtlichen Regelungen der Holzwirtschaft bereits während des Mittelalters einsetzten und in einem direkten Zusammenhang mit dem zunehmend größer werdenden Holzbedarf in Verbindung

mit dem Bergbau – von Anfang aber mit der Salzgewinnung als der Haupteinnahmequelle der geistlichen Fürsten Salzburgs zu sehen sind. Plakativ könnte man formulieren: Ohne Holz kein Salz!

Aus diesen jetzt im Druck zugänglichen Rechtsquellen lässt sich aber auch belegen, dass gewisse Konfliktzonen eine lange Geschichte haben: Die Spannungen zwischen Ökonomie und Ökologie sind vielfältig zu erkennen; auch der Konflikt der bäuerlichen Interessen mit den Forsthoheitsträgern ist vielfach aus den geschichtlichen Waldordnungen abzulesen. Die Nutzungsmöglichkeiten der jetzt publizierten Rechtsquellen liegen sowohl im Bereich der Wirtschafts- als auch der Rechtsgeschichte und machen auch den historischen Rechtsvergleich möglich, wobei Salzburg gut „im Rennen“ liegt, waren sich Landeshauptmann Schausberger und Univ.-Prof. Dr. Putzer einig. LK

## Mega-Cities

### Die großen Städte der Welt in Satellitenbildern und Fotos

Lothar Beckel; Format 26 x 35 cm, 264 Seiten, auf hochwertigem Kunstdruckpapier, Leinenband, 150 Satellitenbilder und mehr als 200 Bodenaufnahmen. Die Texte beschreiben die Entwicklung der Megacities ausführlich, sie sind von 47 ortskundigen Wissenschaftlern aus aller Welt verfasst. Den Atlas gibt es in deutscher und englischer Sprache. Preis: 52,— inkl. MWSt. zzgl. Porto und Verpackung. Zu beziehen bei: GEOSPACE Verlag, Geospace Satellitenbilddaten GmbH, Jakob Haringer-Str. 1, A-5020 Salzburg; Tel. 0662-45 81 15, e-Mail: office@geospace.co.at

Die meisten Mega-Städte entwickelten sich in subtropischen und tropi-

schen Regionen an Flüssen oder an Küstenstrichen. Ausgehend von den Plätzen der alten Hochkulturen am Nil, in Mesopotamien, am Indus und am Hoangho – die noch heute die dichtest besiedelten Räume der Erde darstellen, breitete sich der Mensch über die Erde aus.

Das Buch führt Sie ausgehend von Europa nach Afrika, Asien, Australien und zu den beiden amerikanischen Kontinenten. Sie werden fasziniert sein, welch prächtiges Kolorit unsere Erde aus dem Weltraum zeigt. Wenn Sie – gleichgültig ob beruflich oder privat – weltweit unterwegs sind, bieten Ihnen die Aufnahmen ungeahnte Informationen, die Sie auf



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 1 • 2002



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

andere Weise nicht bekommen können. Die großen Zusammenhänge und das Gefüge der Landschaften werden Ihnen sofort klar, und – richtig genutzt – können Sie die Bilder auf Ihren Reisen vielleicht sogar in neue Landschaften führen, die sie sonst nie betreten hätten.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lebt zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung in Städten. Hunderte Millionen davon in Großstädten. Im Jahr 2010 wird der Anteil der Stadtbewohner auf rund 60 % der Gesamtbevölkerung unseres Globus angestiegen sein.

Als Megacities werden gewöhnlich Städte mit mehr als 8 Mio. Einwohnern bezeichnet. Derzeit gibt es da-

von 28. Vor hundert Jahren gab es nur eine einzige Millionenstadt: New York.

Wo und wie die Menschen leben, und wie die großartigen Landschaften aussehen, in denen diese Städte entstanden sind, sehen und lesen Sie in diesem großzügig ausgestatteten Buch. Es geht auf eine Initiative der Europäischen Weltraumbehörde ESA zurück und es soll dazu beitragen, das Verständnis für die Probleme und die Entwicklung unserer Erde zu vertiefen und sich für eine nachhaltige Gestaltung unseres Lebensraumes Erde einzusetzen. Gleichzeitig soll aber auch die Vielfalt der Landschaften und der Einfluss der Klimazonen auf die Ausbreitung der Siedlungsräume dargestellt werden. Umweltprobleme, Bevölkerungs- und Sied-

lungsentwicklung werden gleichermaßen behandelt.

Das Buch zeigt Ihnen auch, welche erstaunlichen Möglichkeiten der Erdbeobachtung die neuesten Satellitengenerationen bieten. Sie finden großräumige Überblicke mit Aufnahmen, die – aus rund 700 km aufgenommen wurden und die eine Detailkennbarkeit zwischen 30 Metern und 1 Meter (!) aufweisen. Sie geben Ihnen vollen Einblick in die Struktur der Städte und ihr weiterreichendes Umland. Dazu kommen Bilder, die mit den ESA-Radarsatelliten ERS1 und ERS2 erfasst wurden. Sie zeigen die Welt in ungewohnter Darstellung und werden vor allem für Vermessungszwecke und den Umweltschutz eingesetzt.

Red./H.

## PRESSESPIEGEL

### Natura 2000: Jetzt droht Strafe

*EU drängt, säumige Länder könnten die Republik viel Geld kosten*

Es ist eine Minute vor zwölf – mahnt der Präsident des Umweltdachverbandes, Gerhard Heilingbrunner, in Sachen Natura 2000 zur Pünktlichkeit. Einige Bundesländer zeigen sich bei der Nominierung von EU-Schutzzonen nachlässig. Aus diesem Grund hat Brüssel Österreich mit der Androhung einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof die Rute ins Fenster gestellt.

Sollten bis 28. Februar nicht alle schützenswerten Gebiete gemeldet sein, drohen der Republik hohe Strafzahlungen. Konkret geht es um die alpinen Regionen, also immerhin zwei Drittel der Landesfläche.

Das heißt, mit Ausnahme von Wien und dem Burgenland sind alle Bundesländer betroffen. Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Kärn-

ten und die Steiermark weisen in den Karten des Umweltdachverbandes noch gravierende Nominierungsmängel auf.

„Noch haben die Nachzügler Zeit für einen Endspurt“, sagt Heilingbrunner. „Es wäre eine Schande, wenn Österreich vertragsbrüchig bleibt und gerade im internationalen Jahr der Berge eine Verurteilung riskiert.“

#### Gebiete

Insgesamt 28 Regionen fehlen laut Natura-Experten in Österreichs Nennung. Darunter auch touristisch wertvolle Gebiete wie Attersee oder Mondsee in Oberösterreich, oder Brengener Wald in Vorarlberg. Die verschiedensten Pflanzen- und Tierarten, die in den Schutzkatalogen der EU aufscheinen, leben in den fehlen-

den Regionen. Im Kärntner Gitsch- und Gailtal ist das etwa der Dohlenkrebs. Am Untersberg in Salzburg der Eschen-Scheckenfalter. Die Pfeifengras-Goldhaferwiesen im Steirischen Ennstal fehlen ebenso. Die komplette Liste will der Umweltdachverband in den nächsten Tagen nach Brüssel übermitteln. Deutschland, Frankreich und Irland haben bereits mit hohen Geldstrafen seitens der EU zu kämpfen. Dort wurden wichtige Küstenzonen nicht gemeldet. Meist seien wirtschaftliche Interessen der Grund für Versäumnisse, so Heilingbrunner. Der Bau von als wichtig erachteten Straßen hält manche davon ab, Natura-Flächen zu nominieren. „Und das ist rechtswidrig.“

Mehr im Internet:  
[www.umweltdachverband.at](http://www.umweltdachverband.at)

Aus: Kurier v. 5.1.2002

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002\\_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)